

Jahresbericht des Rheinischen Landesmuseums Trier für 1937.

Forschungen und Erwerbungen.

Ein kurzer zusammenfassender Bericht über die Vor- und Frühgeschichtsforschung im Trierer Bezirk während des Jahres 1937 findet sich im Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 14, 1938, 229ff.

Alt- und Mittelsteinzeit.

Funde dieser Zeitabschnitte kamen in der Berichtszeit nicht zum Vorschein, über den Stand der Kenntnis unterrichten die Bemerkungen im Jahresbericht 1935 und 1936 dieser Zeitschrift.

Jungsteinzeit.

Die von der Zentralstelle für petrographische Vor- und Frühgeschichtsforschung in Bonn vorgenommenen Dünnschliffuntersuchungen an Steinbeilen aus dem Gau zwischen Saar und Mosel haben den schon länger gehegten Vermutungen über die Herkunft der zu Steinbeilen verarbeiteten Gesteine eine feste Grundlage gegeben¹. Die Beile aus dem grünlichen Diabas der Saarburger Gegend haben ihre Hauptverbreitung zwischen Saar und Mosel, einheimische Braunkohlenquarzitgerölle sind im Bitburger Land zu Beilen verarbeitet worden, aus harten Sandsteinen und Quarzit des Devon und des Rotliegenden bestehen andere Beile, deren Verbreitung in der Eifel und am Hochwaldrand liegt. Die drei Hauptgruppen der trierischen Steinbeile erweisen sich damit als bodenständige Erzeugnisse. Die charakteristische Verbreitung läßt auch die Übersicht der Funde des vergangenen Jahres erkennen. Daß daneben auch Steingeräte von auswärts eingeführt wurden, zeigen z. B. die Feuersteinbeile (Niederweis, Kr. Bitburg; Kersch-Wintersdorf, Kr. Trier-Land) oder die Beile aus metamorphem Gestein (Oberbillig, Kr. Trier-Land). Von ersteren mögen auch einige im Lande selbst gemacht sein, wie das bei einem Großteil des Kleingeräts aus Feuerstein und Hornstein der Fall ist; Hornstein kommt gelegentlich im Muschelkalk und im Jura des Trierer Landes vor, z. B. am Hosteberg in der Nähe von Saarburg. — Einige Fundstellen müssen wieder als Siedlungsstellen² angesehen werden, so Burbach „Steenert“, Kr. Prüm, oder Niederweis „Graulsbüsch“, Kr. Bitburg. Von dort ist bemerkenswert das kleine Feuersteinbeilchen, das zu einem seltenen Typ dieser Gattung gehört. Die Feuersteine von Hinterweiler-Kirchweiler, Kr. Daun, fallen durch ihr Material auf, es steht dem der Steingeräte von der Dietzenley bei Gerolstein³ sehr nahe. Funde:

Kr. PRÜM: Burbach „Steenert“ offenbar ein Siedlungsplatz, von hier 3 B.*) aus Sandstein, mehrere unbearbeitete F.*), darunter ein schlechter Kernstein und ein abgerollter Schaber, ein brotlaibförmiger Basaltlavamahlstein, eine Quarzitplatte mit Reibspuren und eine Reibkugel aus Quarzit (?) (37, 240–247). Aus der Nähe von „Steenert“ ein Bruchstück eines brotlaibförmigen Mahlsteins aus Basaltlava (37, 239). Nördlich Burbach B. aus Braunkohlenquarzit (37, 248). Westlich Burbach F.-schaber (37, 249). Geschenk Lehrer Schanen, Prüm. — Eilschied „Haus Roth“. B. aus

*) B. = Steinbeile und Steinbeilbruchstücke. F. = Feuersteingerät und -abfall. So auch weiterhin abgekürzt.

¹ TrZs. 13, 1938, 1ff. F. Schmitt und W. Dehn, Steinbeile des Trierer Landes.

² Ob die Steinbeilherstellung über den Bedarf des benachbarten Umlandes hinaus betrieben wurde, wie W. Buttler, Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit (1938) 93 annimmt, ist doch sehr ungewiß.

³ TrZs. 4, 1929, 150f. Abb. 9.

Braunkohlenquarzit (37, 40). — Nimshuscheid. Neue Steingerätfunde u. a. von „Dahlheck“ gemeldet, noch in Privatbesitz. — Seiwerath „Auf der Gleich“. B. aus Sandstein (?) (37, 39).

Kr. DAUN: Gerolstein „Munterley“. F. Bohrer (37, 250). — Hinterweiler. Von einem „Werkplatz“ mehrere F., darunter zwei Hobelkratzer und einige kleine Klingen (37, 25).

Kr. BITBURG: Brimingen „Moorfeld“. B. aus Sandstein (37, 37). — Echter-nacherbrück. B. aus Braunkohlenquarzit (37, 30). — Ernzen. B. aus Sandstein (37, 34). — Kaschenbach „Höh“. B. aus Braunkohlenquarzit (37, 271). — Koos-büsch. B. aus Quarzit (37, 29). — Niederweis „Graulsbüsch“. Offenbar Siedlungs-platz, Streufunde bei der Untersuchung des Grabhügelfeldes (s. S. 226): 4 B. aus Braunkohlenquarzit und ein zweiseitig angeschliffenes längliches Braunkohlen-quarzitgerät, ein B. aus quarzitischem Sandstein, 3 B. aus Feuerstein, darunter das eine wie TrZs. 11, 1936, 208 Abb. 1, ferner einige F., darunter ein Klingen- und ein Rundschaaber und eine Pfeilspitze wie TrZs. 11, 1936, 209 Abb. 2 unten rechts (37, 272–282. 308). „Im alten Berg“ B. aus Braunkohlenquarzit (37, 282). — Sefferweich. B. aus quarzitischem Sandstein (37, 41). — Wiersdorf „Masselter Höhe“. F. (37, 381).

Kr. WITTLICH und Kr. BERNKASTEL: Keine Funde.

Kr. TRIER-LAND: Eisenach. Bei dem fränkischen Gräberfeld „Auf dem Quertberg“ 7 B. aus Braunkohlenquarzit; „Auf Grabelt“, „Im Pesch“ und „Weg nach Helenenberg“ je ein B. aus Braunkohlenquarzit (37, 45. 37, 251–253 u. 37, 310–315). — Kersch-Wintersdorf. Von den bekannten Fundstellen „Acht“, „Eichenfeld“, „Ernst“, „Haferborn“, „Heide“, „Lier“, „Misien“, „Straßenfeld“, „Tiefgraben“ und „Trierer Weg“ zahlreiche von Bernhard Feilen-Kersch aufgelesene Fundstücke: 15 B. aus Braunkohlenquarzit, 6 B. aus Sandstein bzw. Quarzit, 2 B. aus Diabas, 5 B. aus Feuer- oder Hornstein (nur kleine Bruchstücke), einige Klopff- und Schlagsteine aus Quarzit, ferner zahlreiche F., darunter 2 Pfeilspitzen wie TrZs. 11, 1936, 209 Abb. 2 oben rechts, 3 kleine Dreiecke von Tardenoisiencharakter, einige Klingen, z. T. mit retuschierten Kanten, kleine Spitzen, schlechte Klingen- und Rundschaaber, Kratzer und Kernsteine (37, 225–238). — Konz. Im Hof der Schlageter-schule B. aus Diabas (37, 134). Am Weg nach Filzen kleiner F. rundschaaber (37, 135). — Möhn (Geschenk Lehrer Knoll-Möhn). „Niers“ ein B. aus Braunkohlenquarzit. „Aspelt“ und „Im Dorf“ je ein B. aus Sandstein. Von der Möhner Flur ohne nähere Fundortsangaben: 8 B. aus Braunkohlenquarzit, ein B. aus Sandstein bzw. Quarzit, 2 B. aus Diabas und 2 B. aus unbestimmtem Material (37, 255–270). — Oberbillig (Geschenk Dostert-Oberbillig). „Krebsberg“ B. aus Diabas. „Im Zwengel“ B. aus unbestimmtem Material und ein länglicher durchlochter Wetzstein. „In der Mosel“ B. aus unbestimmtem Material. „Auf Spies“ B. aus Braunkohlenquarzit. Ohne nähere Angaben je ein B. aus Braunkohlenquarzit, aus Glimmersandstein und aus grünem metamorphem Gestein (Granatpyroxenit?) (37, 123–127 u. 136–138). — Otzen-hausen „Ring“. Mehrere F., darunter Hobelkratzer und ein Schaaber. Vgl. unter Ringwälle. — Welschbillig. „Zwischen W. und Möhn“ 7 B. aus Braunkohlen-quarzit (37, 254).

Kr. SAARBURG: Eft. B. aus Diabas (37, 36); weitere in Privatbesitz. — Faha „Kleinwäldchen“. B. aus Diabas (37, 24). — Fellerich (Geschenk Dostert-Fellerich). 4 B. aus Braunkohlenquarzit, ein B. aus Quarzit (37, 122 u. 37, 139–142). — Trassem „Holzenberg“. B. aus Diabas, ein anderes B. aus Diabas ohne genauen Fundort (37, 120 u. 121).

Kr. BIRKENFELD und Kr. WADERN: Keine Funde.

Hügelgräberbronzezeit.

Bronzezeitliche Funde wurden in der Berichtszeit nicht gemacht. Zum Stand der Kenntnis vergleiche die Jahresberichte von 1935 und 1936.

Urnfelderzeit.

Äußerst willkommen ist die starke Bereicherung an Funden der älteren Urnenfelderkultur, da sie manchen neuen Gesichtspunkt zur Besiedlungsgeschichte von Hunsrück und Eifel zu geben vermag. Für die in der westlichen Voreifel geübte Bestattungssitte haben sich in den Hügeln von Niederweis wertvolle Beobachtungen machen lassen, die auch klärend auf die Befunde der lange zurückliegenden Grabung von Wintersdorf und den unbeobachteten Grabfund von Brimingen wirken. Neben dem eigentümlichen Grabbrauch, der von der gewöhnlichen Urnenfeldersitte nicht unerheblich abweicht, scheinen sich auch unter den Beigaben einige Besonderheiten herauszuschälen, die durch die randliche Lage der kleinen Urnenfelderprovinz in der Südeifel bestimmt sind. Die Herkunft der Urnenfeldergräber der Westeifel wird durch die Tongefäße angegeben, diese schließen sich eng an Funde aus Grabhügeln des Saarlandes und aus pfälzischen Gräbern bis hin nach Hagenau an. Bei einer weiteren Zunahme der Urnenfelderfunde in der Gegend um Trier und in der Südeifel muß die Frage aufgeworfen werden, wie hoch der Beitrag dieser Urnenfelderleute an der in der Hauptsache vom Neuwieder Becken ausgehenden Gebirgsbesiedlung zu bewerten ist, die zur Hunsrück-Eifel-Kultur führt. Die nicht sehr große Zahl von Gräbern der Laufelder Gruppe — im Berichtsjahr sind keine neuen dazu gekommen — läßt vorläufig in dieser Frage noch kein Urteil zu. — Die Bedeutung der Preister Gußform geht über das rein Besiedlungsgeschichtliche hinaus, wenn man sich vor Augen hält, wie gering die Zahl frühurnenfelderzeitlicher Gußformen, dazu noch mit vier Ausgußmöglichkeiten, ist. Eine zusammenfassende Betrachtung über die Urnenfelderfunde der Eifel gibt W. Kimmig S. 157 ff.

Funde:

Kr. BITBURG: Niederweis „Graulsbüsch“. In den Hügeln 15–17 und 29 des von der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur belegten Grabhügelfeldes (s. S. 226) kamen Brandgräber der ersten Urnenfelderstufe mit eigentümlichem Grabbrauch (vgl. NachrBlfdV. 14, 1938 Taf. 56) und stark zerstörten Beigaben zum Vorschein, über die S. 169 ff. mit Abb. 3. 4. 6. 7. 9—12 ausführlich berichtet wird (EV. 37, 1295a. 1296. 1298. 1307). — Preist „Auf dem Schlüssel“. Gußform der ersten Urnenfelderstufe aus einheimischem Diabas, auf der einen Seite Knopfsichel und Rasierrmesser, auf der anderen Griffdornmesser und Barren, ausführlich besprochen durch W. Kimmig, TrZs. 12, 1937, 227 ff. m. Abb. Vgl. auch NachrBlfdV. 13, 1938 Taf. 57 und Rheinische Vorzeit in Wort und Bild 1, 1938, 163 ff. Abb. 1 (W. Haberey) (37, 28).

Kr. TRIER-LAND: Olewig. Brandgrab der ersten Urnenfelderstufe mit Urne und 5 Beigefäßen, Näheres s. S. 173 mit Abb. 4 (37, 283).

Kr. SAARBURG: Trassem „Gemeindesteinbruch“. 3 stark beschädigte Gefäße der zweiten Urnenfelderstufe, wohl kaum aus einem Grab, Näheres S. 173 mit Abb. 2 (37, 284). —

Ältere Hunsrück-Eifel-Kultur.

Während Gräberfunde der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur nahezu in jedem Grabhügelfeld des Trierer Landes zum Vorschein kommen, sind Gräber der älteren Stufe nur ab und an anzutreffen, ein Hinweis darauf, daß die Hauptbesiedlung des Berglandes nördlich wie südlich der Mosel erst um die Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. stattfindet. Hellertshausen und Bosen liegen in dem für diesen Zeitabschnitt

seit je fundreichsten Gebiet um die obere Nahe. Der Ring von Bosen bildet eine Sonderform, für die an südlichere⁴ Schmuckformen erinnert werden muß. Ähnlich wie in Wehlen lassen die Siedlungsfunde von Eisenach den Zusammenhang mit dem Laufelder Horizont und den Urnenfeldervorfahren erkennen.

Funde:

Kr. BERNKASTEL: Hellertshausen „Eichwasen“. Grabfund aus dem gleichen Hügel wie TrZs. 4, 1929, 186 Abb. 10: ein stabiger Bronzehalsring und 18 z. T. beschädigte offene Bronzearmringe mit Strichgruppen wie in dem früheren Grab (37, 27). — Hundheim „Kühonner“. Vgl. Jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur.

Kr. TRIER-LAND: Eisenach „Auf dem Quertberg“. Bei der Untersuchung des fränkischen Gräberfeldes wurde zwischen Suchgraben 141 und 145 eine ovale etwa 0,15 cm dicke sehr brandhaltige Kulturschicht von 7,5 m Länge und 4,5 m Breite aufgedeckt. Sie enthielt zahlreiche Scherben, von denen einige blasig verbrannt sind: Geglättete meist schwärzliche Scherben von Schalen mit mehr oder minder einbiegendem Rand, die Böden sind kaum abgesetzt, ein Boden besitzt Innendelle mit umlaufendem Wulst; ein urnenfelderartig gekanteter Tellerrand, Bauchstück eines doppelkegeligen Bechers; braungrauer Schalenrand mit Randausschnitt wie G. Behrens, Bodenkunden aus Rheinhessen I (1927) Abb. 146, 18; eine rotbraune und mehrere schwarze Randscherben von Töpfen mit steilem oder ausbiegendem Rand, dazu rötlichbraunes Bodenstück. Grobe braungraue Randscherben schlankbauchiger Töpfe mit Fingertupfen auf dem Rand oder verdicktem gekerbtem Rand, dazu Bodenstücke mit abgesetzter Standplatte. Ein rundlicher Basaltlavabrocken, Dm. 9,5 cm, mit zwei grubchenartigen Dellen. Dem Gesamteindruck nach gehören die Scherben zur älteren Hunsrück-Eifel-Kultur, die urnenfelderartigen Elemente lassen auch noch an den Laufelder Horizont denken. Vgl. die Funde von Wehlen (TrZs. 12, 1937, 264 Abb. 2) (37, 316). — Ittel „Himmelsberg“. Von der Fundstelle der TrZs. 12, 1937, 266 aufgeführten Bronzen einige unbestimmbare vorgeschichtliche Scherben (37, 286).

Kr. BIRKENFELD: Bosen „Sandhübel“. Aus einem Grab, vermutlich in der Nähe des bei G. Behrens-H. Baldes, Katalog Birkenfeld 1914, 99 unter Bosen Nr. 2 genannten Fundes, ein Bronzehalsring mit Quersteggruppen (Abb. 1), Privatbesitz.

Jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur.

Die Aufgliederung der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur in räumlich beschränkte Sondergruppen liegt in den Hauptzügen fest⁵, für eine zeitliche Aufteilung des Fundstoffs gibt es zwar mancherlei Hinweise, eine gesicherte Grundlage hat aber erst neuerdings W. Kersten⁶ für das Mittelrheingebiet an Hand von Siedlungsfunden zu geben versucht. Wieweit die vorgeschlagene Gliederung auch auf die Grabfunde anwendbar ist, wird eine genaue Prüfung noch zeigen müssen. — Zu den verstreuten Fundpunkten der Rhein-Mosel-Gruppe tritt ergänzend der Fund von Laufeld, ähnliche Flaschen aus dem Trierer Land gibt es noch von Speicher, Preist und Daun (Abb. 3, 15 u. 16). Ganz typische Funde sind im Bereich der Hochwald-Nahe-Gruppe⁵ zum Vorschein gekommen, so in Asbach, in Hundheim und in Otzenhausen. Hundheim hat besonders schöne Tonware ergeben, gute Bronzeringe liegen in dem Grab von Asbach,

⁴ Vgl. z. B. F. A. Schaeffer, *Tertres funéraires . . . de Haguenau II* (1930) Abb. 164, 14; aber auch O. Kunkel, *Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer* (1926) Abb. 164, 4 u. 7. Von den zahlreichen verwandten pfälzischen Ringen gibt es keine Abbildungen, ein Halsring gleicher Art liegt auch im Museum Birkenfeld.

⁵ Marburger Studien (1938) 34ff. (W. Dehn).

⁶ Marburger Studien (1938) 118ff.

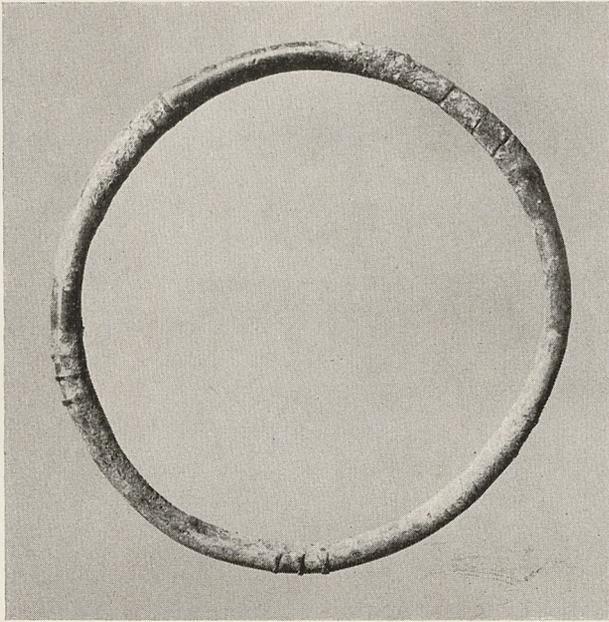


Abb. 1. Bronzehalsring von Bosen. Etwa $\frac{1}{3}$.

wie auch die Vogelkopffibel zu einer ganzen Gruppe längst bekannter⁷ aus dem Hochwald und seiner Umgebung gehört; die Entenfibel von Hundheim ist demgegenüber eine Besonderheit, die bis jetzt ohne Gegenstück dasteht. Die von Niederweis erhoffte Klärung der Hunsrück-Eifel-Kultur der westlichen Eifel ist infolge des schlechten Erhaltungszustandes der Gräber leider ausgeblieben. Überraschend ist die große Zahl der Skelettgräber, das einzige Brandflächengrab ergab ein Gefäß, das den Wintersdorfern⁸ nahesteht. Sonst bietet die Keramik nichts Besonderes; das Gefäß mit dem Ährenmuster stammt aus einer weitverbreiteten Familie, die vom ostalpinen Hallstatt über Franken und Hessen bis zum Marnegebiet reicht⁹, im Trierer Land gibt es jetzt eine ganze Reihe dieser Gefäße (Abb. 2), die teils in der älteren, teils in der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur gefunden wurden. Zum Perlenhalsreif vgl. den Halschmuck von Farschweiler (TrZs. 11, 1936, 214 Abb. 8 rechts oben), sehr nützlich ist das Zusammenvorkommen der verschiedenen Perlenarten. — Verbindungen zur Marnekultur beleuchtet das Bronzezierstück von Niederweis, eine gute keltische Arbeit der Stilstufe Waldalgesheim; solche Zusammenhänge sind schon länger z. B. durch den Bronzescheibenfund von Sefferweich¹⁰ und einige keramische Anklänge bezeugt, für die Otzenhausen einen neuen Beleg bringt. — Es paßt in das Bild der sozialen und „politischen“ Zustände, daß in Hundheim zwei Wagengräber — es handelt sich um zweirädrige Streitwagen — aufgedeckt wurden; schon aus einer ganzen Reihe von Gräbern des Hunsrück-Eifel-Gebietes gibt es Wagengräber, die z. T. sogar besonders reich ausgestattet sind¹¹. All das spricht

⁷ Zs. f. Ethnol. 43, 1911, 672ff. (R. Beltz). ⁸ TrZs. 11, 1936, 41f. Abb. 18–20 (W. Dehn).

⁹ Vgl. W. Kersten a. a. O. 121. ¹⁰ TrZs. 10, 1935, 35ff. (W. Dehn).

¹¹ Wagengräber im Hunsrück-Eifel-Gebiet: P. Jacobsthal-A. Langsdorff, Die Bronzeschnabelkannen (1929) passim (Besseringen, Gallscheid bei Dörth, Horhausen, Theley, Urmitz). E. Aus'mWerth, Der Grabfund von Waldalgesheim. Bonner Winkelmannsprogramm (1870). Germania 18, 1934, 8ff. (A. Günther: Urmitz-Kärlich [noch drei Wagengräber], Plaidt, Oberlahnstein



Abb. 2. „Kalenderbergtöpfe“ von (v. l.) Niederweis, Beilingen, Oberzerf, Krutweiler, Mehren. Etwa $\frac{1}{6}$.

für eine Art Rittertum unter den Leuten der Hunsrück-Eifel-Kultur, das keltischem Vorbild nachstrebt.

Funde:

Kr. BITBURG: Niederweis „Graulsbüsch“. Ein durch den landwirtschaftlichen Betrieb schon stark verflachtes Grabhügelfeld, von dem 18 Hügel oder hügelartige Erhebungen untersucht werden mußten. Die urnenfelderzeitlichen Gräber s. S. 169ff. Die Gräber der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur sind zumeist stark gestört, die Beigaben äußerst schlecht erhalten; römische Bestattungen am Rand des Hügel-feldes s. S. 260.

Hügel 2. Ohne erkennbares Grab; zerstreut Scherben einer Schale (Abb. 4, 6) und anderer Gefäße, darunter Randstück (37, 305).

Hügel 3. Als Einzelfund schweres keltisches Bronzezierstück mit Spiral- und Maskenschmuck (Taf. 9), vom Wagen oder vom Pferdegeschirr (37, 306).

Hügel 12. Auf der alten Oberfläche Unterteil eines einfachen Topfes (37, 307).

Hügel 15. Gräber der Urnenfelderzeit. Aus einer gestörten Nachbestattung, Richtung W—O, mit Resten einer Steinsetzung, bauchiges Gefäß mit Ährenmusterverzierung (Abb. 4, 4 und Abb. 2), 2 Bronzespiralringchen (Abb. 4, 10) und ein eiserner Rest (Nadelschaft?); ob verbrannte Knochen (von einem Tier?) zu diesem Grab gehören, ist unsicher (EV. 37, 1296).

Hügel 16. Grab der Urnenfelderzeit.

Hügel 17. Grab der Urnenfelderzeit, außerdem beigabenlose gestörte Skelettnachbestattung.

Hügel 21. Kein Grab erkennbar, auf der alten Oberfläche ein ganz zerbröckeltes Gefäß mit kleinem Fußring und geschweiftem Oberteil, zeichnerisch ergänzt (Abb. 4, 5) (EV. 37, 1309).

Hügel 23. Kein Grab erkennbar, auf der alten Oberfläche ein flaschenartiger Topf (Abb. 4, 3) (EV. 37, 1306).

Hügel 24. Schon teilweise eingeebnet. In der Mitte auf der alten Oberfläche rund 2 m lange und bis zu 0,60 m breite Brandfläche mit reichlich Holzkohle, Richtung Eisenhöll); TrZs. 13, 1938, 68 (W. Kimmig: Hundheim [2], Hillesheim, Hennweiler, Niederweiler); Grabung des Landesmuseums Bonn 1938: Bell.

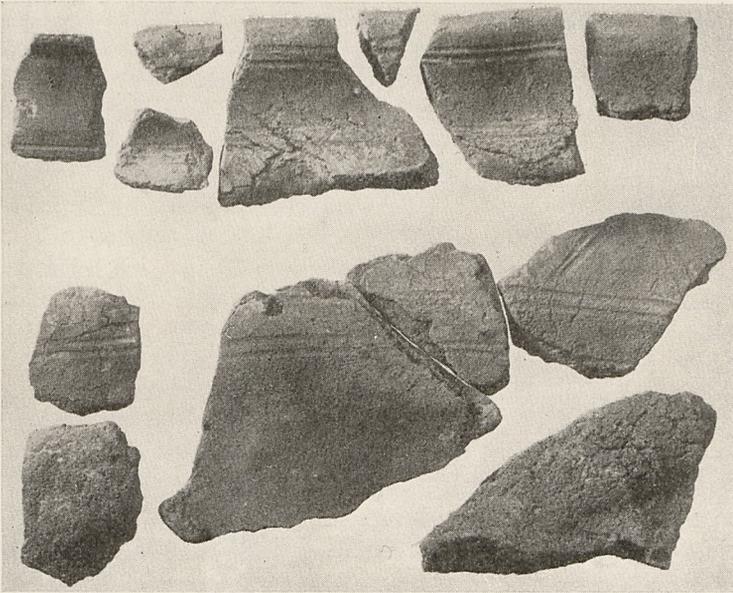


Abb. 3. Verbrannte Scherben von Niederweis, Hügel 24. $\frac{1}{2}$.

SW—NO, Leichenbrand gehäuft an einem Ende, verstreut in den Brandresten und im Hügel die z. T. stark verbrannten Scherben eines Gefäßes (Abb. 3) ähnlich Wintersdorf und eines groben Topfes (EV. 37, 1312).

Hügel 27. Von einer gestörten Bestattung stammt ein offener dünner Bronzehalsring, an einem Ende zwei Ösen (Abb. 4, 8), außerdem ein kleines eisernes Hiebmesser (Abb. 4, 12) und die sehr brüchigen Reste eines rillenverzierten Gefäßes, zeichnerisch ergänzt (Abb. 4, 2) (EV. 37, 1303).

Hügel 29. Das Hauptgrab (1) urnenfelderzeitlich. In der Hügelauffüllung drei sehr gestörte Nachbestattungen. Von Grab 2 sind gestörte Skelettreste erhalten, Richtung etwa N (Kopf)—S, beim Schädel ein eiserner Halsreif, auf den aufgereiht zahlreiche blaue Glasringperlen wie Altert. unserer heidn. Vorzt. (AuhV.) 5 Taf. 14, 229a, eine orangegelbe Glasperle mit blauweißen Schichtaugen wie AuhV. 5 Taf. 14, 226, zwei blaue Glasperlen mit blauweißen Augen wie AuhV. 5 Taf. 14, 229c und Bruchstücke zweier grüner Glasperlen mit blauweißen Augen (wie AuhV. 5 Taf. 214. 229c, nur grün wie a. a. O. 224); in der Nähe eiserner Hiebmesserrest, am südlichen Grabende ganz zerbröckelte Scherben eines Gefäßes. — Ein Teil der Grabgrube von Grab 3 mit Resten einer Steinumstellung noch erkennbar, Richtung WSW (Kopf)—ONO, am Kopf ein eiserner Ring (Abb. 4, 11) und ein schwach strichverzierter Bronzearmring (Abb. 4, 9), etwa am Fußende des Grabes ganz zerbröckeltes Gefäß. — Von Grab 4 sind lediglich ein Schädelrest und einige Knochen unter einem Stein vorhanden (EV. 37, 1307a u. b).

Hügel 35. Auf der alten Oberfläche ein ganz zerbröckeltes Gefäß, zeichnerisch ergänzt (Abb. 4, 7) (EV. 37, 1308).

Hügel 36. Der etwa 36 m Durchmesser besitzende Hügel wurde nur am Rand angegraben; noch keine Funde.

Kr. WITTLICH: Laufeld „Pfarrwittum“. Aus einem zerstörten Erdgrab eine rheinische Flasche mit Fischgrätenmuster auf der Schulter (Abb. 4, 17) und 2 eiserne Tüllenlanzenspitzen (Abb. 4, 13 u. 14) (37, 291).

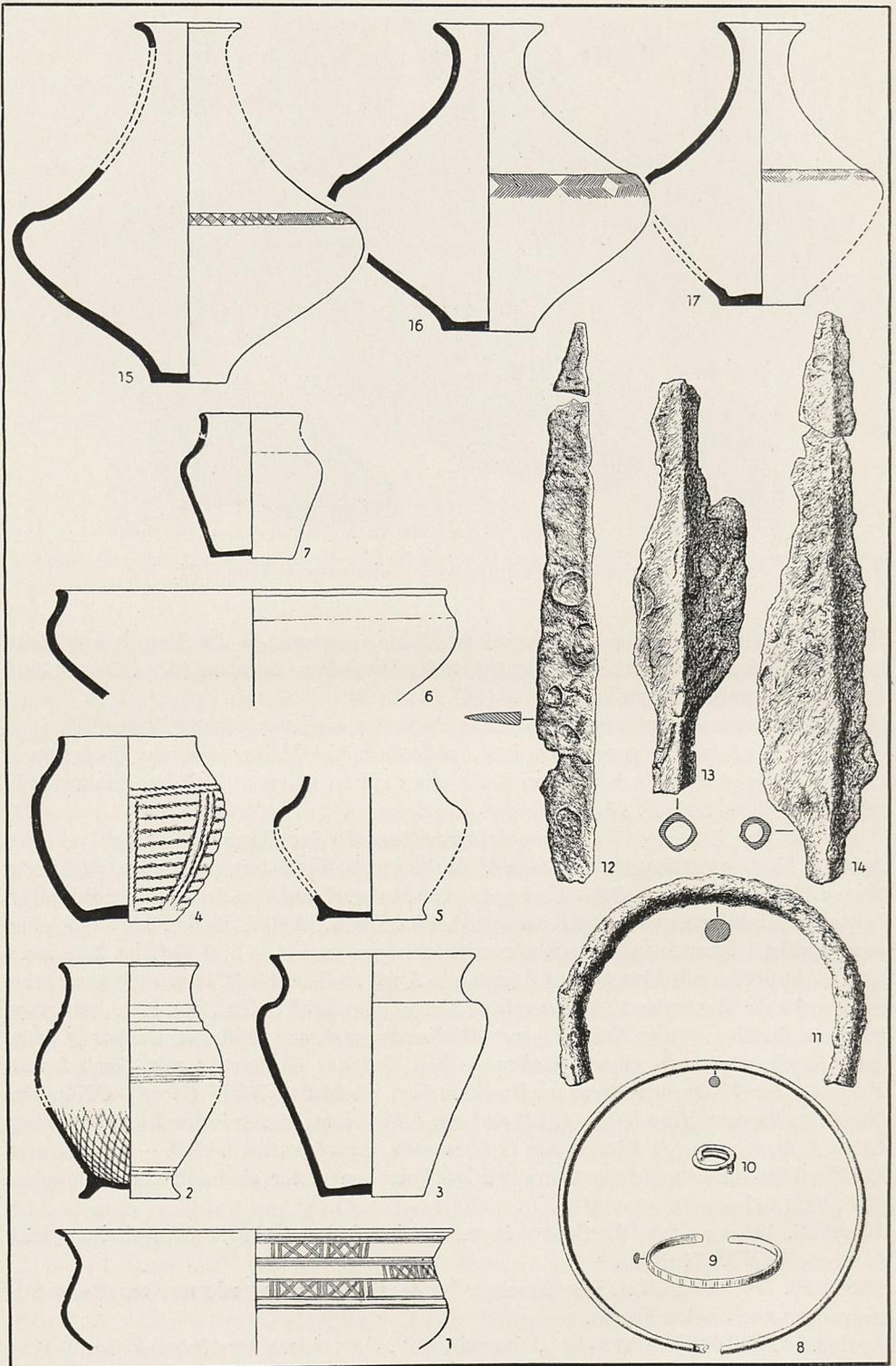


Abb. 4. Funde der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur von Otzenhausen (1), aus Gräbern von Niederweis „Graulsbüsch“ (2–12), Laufeld (13–15, 17) und Speicher (16).

1–7, 15–17: Ton, $\frac{1}{6}$. — 8–10: Bronze; 11–14: Eisen. 8–14: $\frac{1}{3}$.

Kr. BERNKASTEL: Asbach „Auf der obersten Heide“. Aus einem zerstörten Steinsetzungsgrab eine beschädigte Doppelvogelkopffibel aus Bronze, die eiserne Achse und die Nadel fehlen, ferner 2 offene Vierknotenarmringe (Taf. 9) (37, 26). „Bronzefingerringe“, eiserne Reste, darunter offenbar eine Lanzenspitze, und ein scheinbar flaschenartiges Tongefäß aus dem gleichen Grab sind verschollen. — Horath „Geisberg“. Einige kleine vorgeschichtliche Scherben, die der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur angehören dürften (37, 285). — Hundheim „Kühonner“. Vollkommen untersuchtes Gräberfeld von 9 Hügeln. In 2 etwas abseits gelegenen Grabhügeln fand sich je ein Wagengrab, bei dem einen eine Bronzesitula, das andere enthielt Leichenbrand, mehrere Eisenlanzen und einen Bronzering mit Gußzapfen, der zum Gut der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur gehört. Die übrigen Hügel brachten charakteristische Erd- und Steingräber mit den üblichen Beigaben, das Tongeschirr gehört im wesentlichen zur Hochwald-Nahe-Gruppe. Beachtenswert ist die Entenfibel aus Hügel 5 mit Hiebmesser, Lanzenspitze und einer an rheinische Formen anknüpfenden Flasche. Bebilderter Grabungsbericht S. 47 ff. (W. Kimmig).

Kr. TRIER-LAND: Otzenhausen „Ring“. Auch die zweite Grabung auf dem Ring brachte unter den Funden am Tor und auf der Mittelfläche einige Scherben der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur, darunter solche mit reichem Gitterglättmuster. Zu beachten ist ein schwarzpoliertes Gefäß mit Rillenmuster, in den Rillen Reste von Graphit und roter Farbe, zeichnerisch ergänzt (Abb. 4, 1), das mit der Marnekultur in Verbindung steht. Ferner eine grüne Glasperle mit blauweißen Schichtaugen wie AuhV. 5 Taf. 14, 224. — Im Grabhügel vor dem Hauptwall zerstörtes Hauptgrab, aus dem Scherben eines Fußgefäßes stammen; eine Nachbestattung enthielt zwei leicht geknöpfelte offene Bronzearmringe. Vorbericht über die Grabung 1937 Germania 21, 1937, 229 ff. (W. Dehn). Vgl. auch unter Ringwälle.

Die Trevererzeit vor der Römerherrschaft.

Zur Aufhellung der verwickelten Fragen der Trevererzeit des Spätlatène häuft sich der Fundstoff in erfreulicher Weise. Neben einer Betrachtung des Grabgutes wird man auch der Bestattungssitte ein besonderes Augenmerk zuwenden müssen, die Verschiedenheiten z. B. zwischen Horath und Hoppstädten sind auffällig, die Vielfalt der möglichen Grabformen (Urnengrab, Leichenbrand in vergangenem Verhältnis, brandgruben- und brandschüttungsartige Gräber) zeugt von einer weitgehenden Durchkreuzung der Bräuche, trotzdem wird eine Kartierung der einzelnen Sitten vielleicht Erfolg haben, wenn es um die Festlegung des germanischen Anteils an den Spätlatène-Treverern geht. Die Herausarbeitung keramischer Gruppen erhält durch die reichen keramischen Funde von Horath und Hoppstädten ganz neue Grundlagen, die einst vorgenommene Trennung von Moseltal und Nahegebiet¹² wird dadurch in dieser Form mehr und mehr erschüttert, das Vorherrschen bestimmter keramischer Formenscheintz.T. nur chronologische Horizonte anzuzeigen. Hier wird die Auswertung des Fibelmaterials vermutlich weiterführen können, so ist die sogenannte Schlüssel-fibel¹³, die es sehr häufig im Gräberfeld von Biewer gibt, und neuerdings von Hoppstädten, Eckfeld und Messerich (Abb. 29 o. l.) — in frühromischem Zusammenhang —, offenbar eine sehr späte Form, gestreckte eiserne Fibeln vom Mittellatèneschema stellen vielleicht eine etwas ältere dar. Vorläufig ist jedoch noch kein abschließendes Urteil möglich. — Die meisten Überraschungen hat das angegrabene Gräberfeld von Hoppstädten gebracht. Von der Fülle der Keramik war schon die Rede, die Abbildung gibt eine Übersicht der Hauptformen. Das bemalte Gefäß gehört zu einer rheinischen

¹² Germania 19, 1935, 303 (W. Dehn).

¹³ Zu diesem Typ vgl. J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit (1919) 31f.

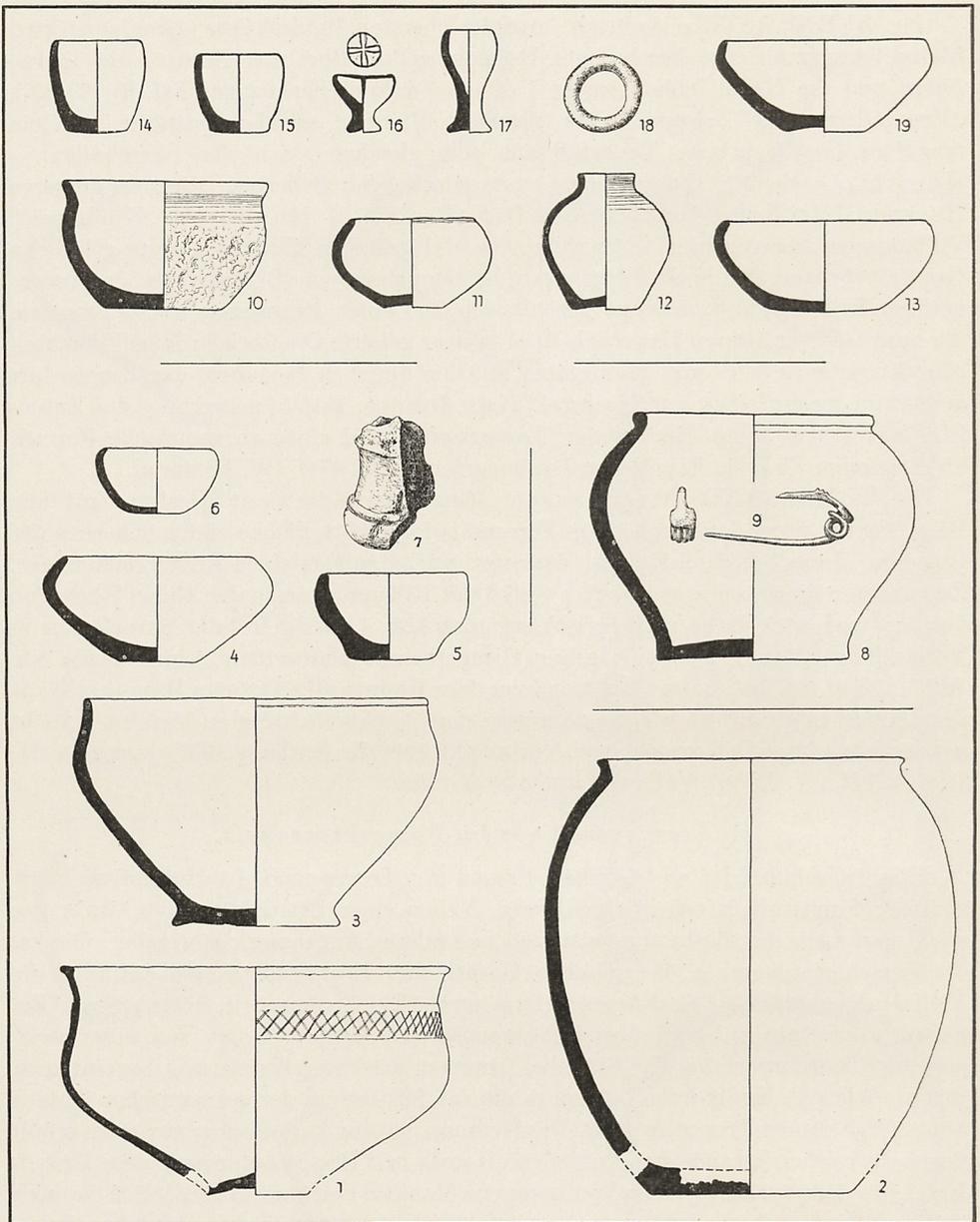


Abb. 5. Treverergräber von Irsch (1–7), Eckfeld (8 und 9) und Hoppstädten (Grab 2: 10–19). 1–8, 10–19: Ton; 9: Eisen. 1–6, 8, 10–17, 19: $\frac{1}{6}$. 7, 9, 18: $\frac{1}{3}$.

Gruppe¹⁴, im Trierer Land gibt es Verwandtes von Hirstein, Otzenhausen, Beckingen, Roden und Trier-Euren, die Verbindung zu den Funden des Wangionengebietes schlagen die neuen Funde von Sobernheim und Kreuznach. Die gleichen Zusammenhänge werden durch die Tierfiguren beleuchtet, die im Wangionengebiet mehrfach wiederkehren (Meddersheim, Pferdsfeld, Oberolm, Jugenheim u. a.). Zum Bronze-

¹⁴ Vgl. zu dieser Ware MainzerZs. 32, 1937, 104ff. (G. Behrens).

kessel vgl. TrZs. 12, 1937, 59f. (H. Koethe). — Unter den Grabformen von Hoppstädten fällt das Schachtgrab 10 besonders auf, unmittelbare Gegenstücke fehlen dazu, ebenso sind die Wagengräber eine ungeläufige Sache¹⁵. — Der Eisenbarren^{15a} von Büschfeld zeigt die Ausdehnung des pfälzischen Eisenhandels dieser Zeit, wenn die Untersuchungen von Sprater¹⁶ über pfälzische Eisengewinnung sich bestätigen; man sollte erwarten, daß im Raume des Trevererlandes sich auch eine Abgrenzung gegenüber der Siegerländer Eisengewinnung¹⁷ festlegen läßt. Die im Gange befindliche Untersuchung der Siegerländer Latènezeit wird erst einmal die Grundlagen klären. Funde:

Kr. DAUN: Gefell. Angeblich aus einem unbeobachteten Grab stammt das Bruchstück einer groben eimerartigen Schüssel mit einbiegendem Rand (37, 290).

Kr. BITBURG: Wiersdorf „Masselter Höhe“. Als Lesefund das Bruchstück einer blauen gebuckelten Perle mit gelben Spiralhaken (37, 38), ähnlich AuhV. 5 Taf. 14, 235. Man vergleiche auch die Perlen TrZs. 13, 1938, 37 Abb. 8 und Mitteil. Ver.f. Heimatkunde Birkenfeld 9, 1935, 60ff. Abb. 1 (Perlenkette von Deckenhardt).

Kr. WITTLICH: Eckfeld „Hilscheid“. Zwei beim Wegebau angeschnittene Gräber. Grab 1 enthielt in einer kleinen Grube einen gelbbraunen bauchigen Topf mit verdickter leicht facettierter Randlippe (Abb. 5, 8), darin Leichenbrand. Von Grab 2 konnten Reste des Unterteiles eines wohl ähnlichen gelbbraunen Gefäßes, vermutlich der Urne, und wenige Scherben eines zweiten Töpfchens gerettet werden, ferner das Bruchstück einer eisernen sogenannten Schüsselfibel (Abb. 5, 9) (37, 288 u. 289).

Kr. BERNKASTEL: Horath „Kaisergarten“. Die Grabungen in dem Brandgräberfeld sind nun abgeschlossen, das reiche Fundmaterial ist jedoch noch nicht durchgearbeitet, so daß nur ein paar allgemeine Angaben gemacht werden können. Insgesamt umfaßt das Gräberfeld rund 175 Gräber. Die Funde der Grabung 1937 zeigen das übliche Bild. Unter der Keramik finden sich neben Nachklängen der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur, wie sie in Scherben flaschenartiger Gefäße und von Schalen Braubacher Art gelegentlich auftreten, zahlreiche Formen der guten bräunlich oder schwarz polierten Scheibenware, dann zahlreiche glatte Töpfe z. T. ungeläufiger Formen und Grobgeschirr. Einiges unter den Gefäßen scheint ein Hineinreichen des Friedhofs in die früheste römische Zeit anzudeuten. Ein paar Schwertgräber und Gräber mit Steinschutz (NachrBlfdV. 13, 1937 Taf. 35) bereichern die bisher beobachteten Bestattungssitten. Unter den Beigaben aus Metall ist ein Spiegel mit Ringgriff bemerkenswert. — Hundheim „Kühonner“. Aus einem angeschnittenen Brandgrab stammt ein schwarzer Halsbecher und eine braune Schale, beides Scheibenarbeit, vgl. S. 72 Abb. 22, 8 u. 9 (37, 293).

Kr. TRIER-LAND: Otzenhausen „Ring“. Aus der Grabung auf der Mittelfläche und am Tor stammen an spätlatènezeitlichen Fundstücken: Scherben von glattem scheibengedrehtem Geschirr, darunter eine bemalte (Abb. 6), sowie grobe

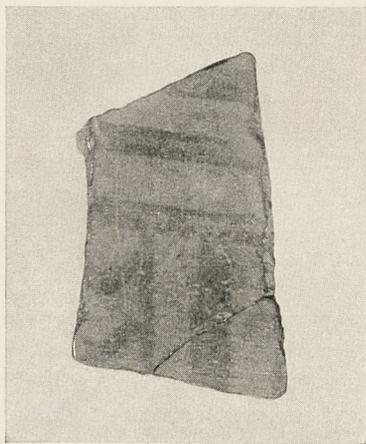


Abb. 6. Bemalte Scherbe aus dem Ring von Otzenhausen. $\frac{1}{1}$.

¹⁵ Vgl. BJb. 128, 1923, 53ff. (H. Lehner).

^{15a} Weitere Eisenbarren aus dem Trierer Land von Gonzerath, Kr. Bernkastel (Abb. 7), von Trier (Halbbarren) (Abb. 7) und von Meurich, Kr. Saarburg (TrZs. 7, 1932, 177).

¹⁶ BayrVorgeschBl. 10, 1931/32, 26ff. (F. Sprater).

¹⁷ Germania 19, 1935, 12ff. (A. Stieren).

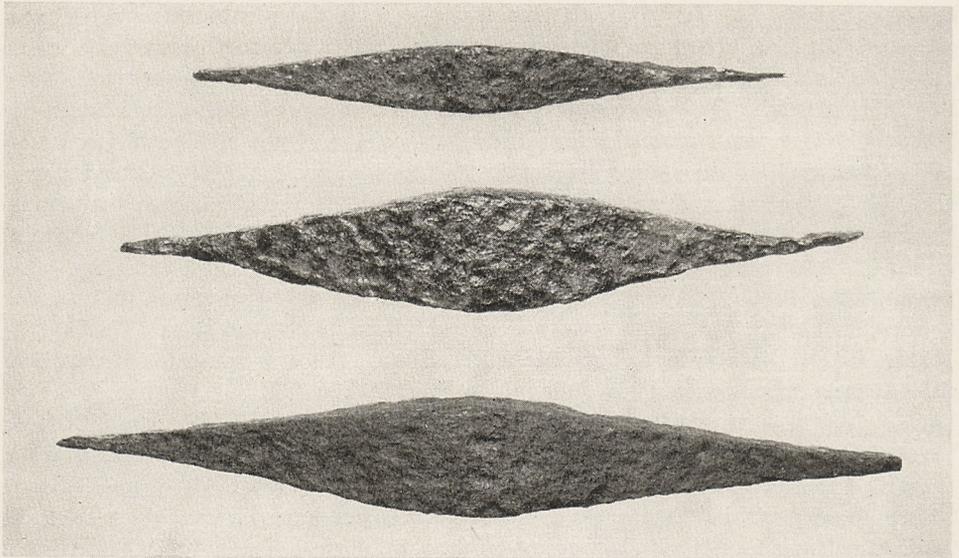


Abb. 7. Eisenbarren von Gonzerath (unten), Büschfeld (Mitte), Trier (oben). $\frac{1}{4}$.

Ware; Glasarmringstücke; eisernes Gerät wie Messer, Beile, Lanzenspitzen, Schlüssel und Fibelreste; aus Bronze Armringreste, wenige Fibelbruchstücke, darunter solche vom Mittellatèneschema und der Nauheimer Form. S. auch unter Ringwälle.

Kr. SAARBURG: Irsch „Dürreich“. Bei Rodungsarbeiten zerstörtes Grab. Die rechteckig eingetiefte Grabgrube war noch teilweise erkennbar, darin handgemachtes glattes Fußgefäß (Abb. 5, 3), das den Leichenbrand enthielt, und sechs oder sieben Beigefäße: großer gelbbrauner handgemachter Topf (Abb. 5, 2), gelblichrotes Scheibengefäß mit Gitterglättmuster (Abb. 5, 1), drei oder vier grobe Schüsseln bzw. Näpfe (Abb. 5, 4–6) und ein im Brand verzogenes Fußstück (Abb. 5, 7); auch andere Gefäße zeigen Brandspuren (37, 292).

Kr. WADERN: Büschfeld. Als Geschenk der Erben von Bürgermeister Müller-Wadern das Original des Eisenspitzbarrens, dessen Abguß (12, 502) schon lange im Museum. Länge 40,5 cm, Gewicht 4650 g (Abb. 7) (37, 287).

Kr. BIRKENFELD: Hoppstädten „Heidenbiegel“. Die Anlage eines Weges durch die Arbeitsdienstabteilung 7/243 in Birkenfeld führte im Zuge der Erdarbeiten zur Aufdeckung von 18 Gräbern, die zu einem offenbar recht umfangreichen Gräberfeld gehören.

Grab I–14 müssen noch zur Spätlatènezeit gerechnet werden, an sie schließen sich im Osten die frühromischen Gräber 15–18 (s. S. 264f.). Die reiche Ausbeute an Keramik konnte noch nicht ganz gesichtet werden, die Grabbeschreibung ist daher nur summarisch (EV. 37, 1223. 1257. 1275–1277. 1284 u. 1318). Plan Abb. 8. Kurze Vorberichte Rhein. Vorzeit in Wort u. Bild 1, 1938, 109 ff. mit 5 Abb. und Mitteil. Ver. f. Heimatkunde Birkenfeld 11, 1937, 52 ff. mit 2 Abb. (W. Dehn).

Grab I: Rechteckige Grabgrube 1,00 zu 0,60 m. Der Leichenbrand zwischen Scherben und Gefäßen, deren Zahl insgesamt etwa zehn beträgt, darunter Scheibenware (bauchige Schlauchgefäße [Abb. 10, 4] und Schalen) und handgemachte grobe Töpfe (Abb. 10, 13) und Schalen. An Metallbeigaben ein eiserner zungenförmiger Gürtelhaken, Reste zweier eiserner Schüsselfibeln und ein gebogener Eisenstab (vgl. G. Behrens, Bodenkunden aus Rheinhessen I [1927] Abb. 250, 12); unsicher ist die Zugehörigkeit einer eisernen Lanzenspitze.

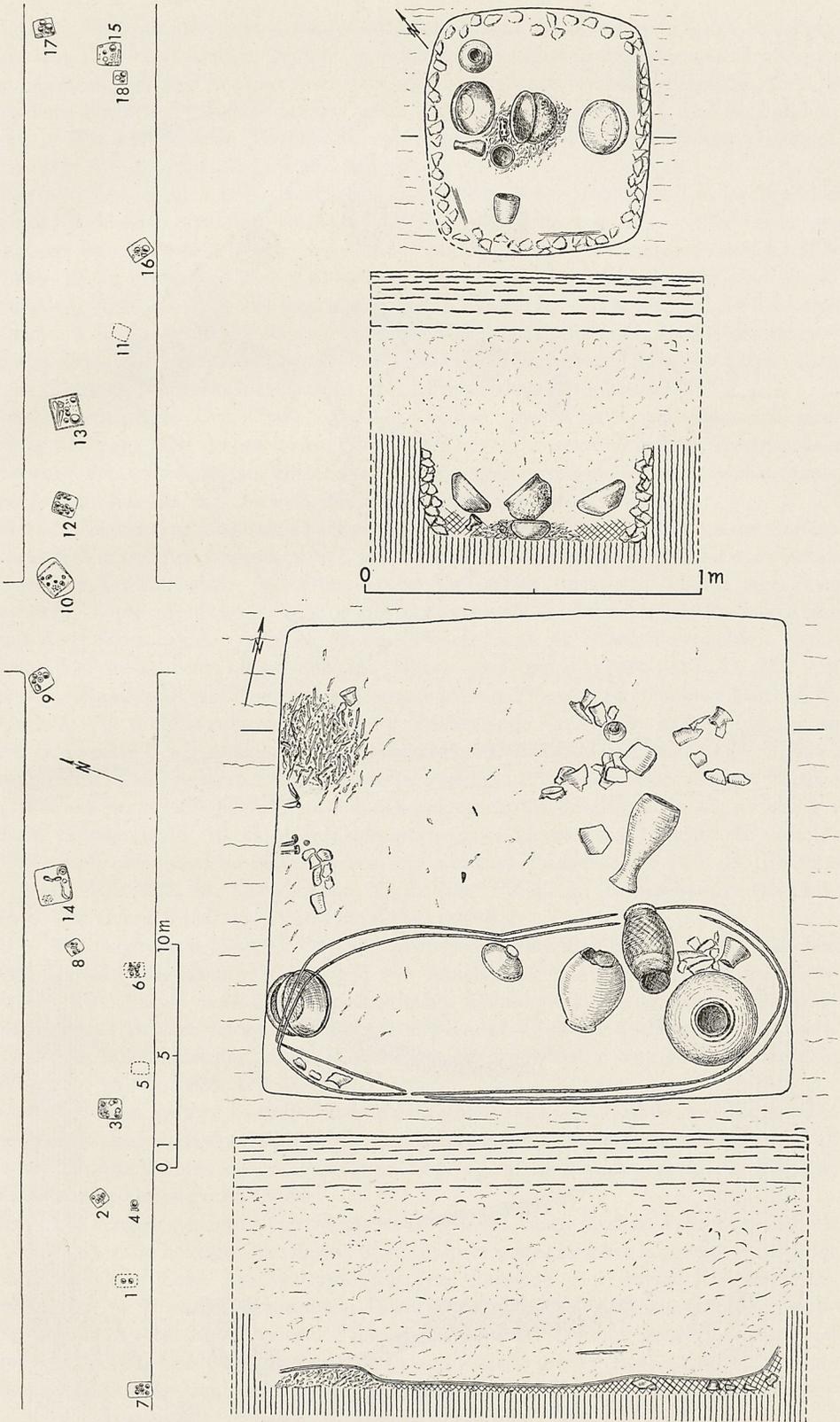


Abb. 8. Hoppstädten. Plan des Treverergräberfeldes. Grundrisse und Schnitte von Grab 2 (oben) und Grab 14 (unten).

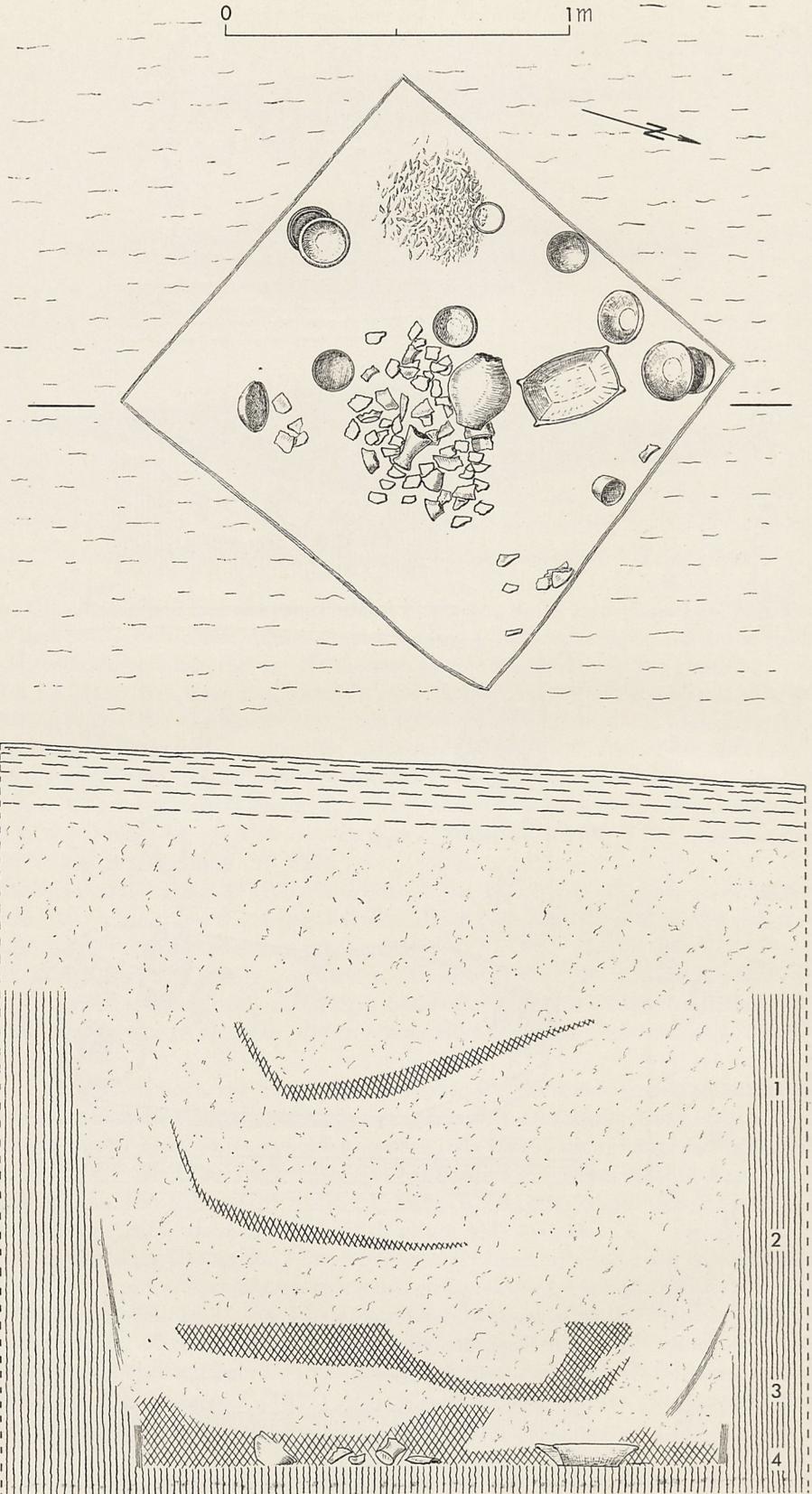


Abb. 9. Hoppstädten Grab 10. Grundriß und Schnitt.

Grab 2: Fast quadratische Grabgrube 0,75 zu 0,70 m, darin wahrscheinlich Holzkiste, die am Rand mit kleinen Steinen verkeilt war. Leichenbrand auf dem Grabboden gehäuft, darum und darüber neun auffallend kleine handgemachte Gefäße, die z. T. größere Formen der Scheibenware nachahmen, ein kleiner Tonring und im Leichenbrand ein käferartiges Tongebilde mit vier Ösen und einer Öffnung (Lampe?) (Abb. 5, 10—19, und 11, 1). Plan Abb. 8.

Grab 3: Fast quadratische Grabgrube mit Resten einer Holzkiste, Leichenbrand in einer Grabhälfte zerstreut, darüber und daneben etwa zwanzig Gefäße, unter den auf der Scheibe gearbeiteten zwei kleine Kelche (Abb. 10, 8), einige Schlauchgefäße (Abb. 10, 5), große und kleine Flaschen (Abb. 10, 2 u. 19), handgemacht sind Näpfe, Schalen (Abb. 10, 10 u. 12) und kleine grobe Töpfe; im Leichenbrand ein Tonvogel (Abb. 11, 2). An Schmuck Reste zweier eiserner Spätlatènefibeln, ein kleines Bronzeringelchen und drei honigbraune durchsichtige Glasperlen. Über das ganze Grab und die Beigaben verteilt Holzasche, wohl Scheiterhaufenrückstand.

Grab 4: Rundliche Grube von 0,3 m Durchmesser, darin verbrannte Knochen unter einer Holzlage; auf dieser grober Topf, in dem verbrannte Knochen, Reste zweier eiserner Fibeln wohl vom Mittellatèneschema und eine Schale (Abb. 10, 15) lagen; außerdem Scherbe von einem Scheibengefäß und ein kleines Töpfchen.

Grab 5: Zerstört, erhalten sind verbrannte Knochen und Scherben zahlreicher Gefäße.

Grab 6: Vor der Bergung schon z. T. zerstört. Rechteckige Grabgrube, darin zwischen Scherben Leichenbrand, außerdem sechzehn Gefäße; insgesamt ließen sich etwa zwanzig Töpfe wiederherstellen: wenig Scheibengefäße, darunter ein kleiner Kelch mit doppeltem Boden (Abb. 10, 6), eine Flasche und ein Schalenbruchstück, handgemachte meist sehr kleine Schalen, Näpfe und grobe Töpfe (Abb. 10, 21). Auf dem Leichenbrand ein Tonvogel mit angedeuteten Flügeln, Kopf fehlt (Abb. 11, 3).

Grab 7: Vor der Bergung schon gestört. Rechteckige Grabgrube 1,00 zu 0,70 m. In der Grabmitte Leichenbrand, Holzasche und Scherben vermischt, ferner zwei Gefäße; im ganzen rund fünfzehn Gefäße wiederherstellbar: unter der Scheibenware Flasche und bauchiges Schlauchgefäß, unter dem handgemachten Geschirr ein großer bauchiger Topf, Schalen (Abb. 10, 11) und Näpfe sowie grobe kleine Töpfe. Ferner ein eisernes Tüllenbeil, eine eiserne Lanzenspitze, ein eisernes Rasiermesser (wie G. Behrens a. a. O. Abb. 222, 5), eine eiserne Nauheimer Fibel, ein Bronzebandbruchstück, wohl von einem Fibelbügel, und eine Knochenperle.

Grab 8: Grabgrube 0,75 zu 0,50 m, in einer Ecke ein Häufchen Leichenbrand, daneben fünf Gefäße: ein kleiner Kelch und ein bauchiges Schlauchgefäß sind Scheibenarbeit, zwei Näpfe und ein doppelkonisches Töpfchen handgemacht. Verbrannte Eisenreste, darunter eiserner Fibelbügel mit Knopf. Über den Gefäßen Brandschutt, wohl vom Scheiterhaufen, darin Scherbe mit Stempelmuster (vgl. Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 1, 1938, 112 Abb. 4).

Grab 9: Bereits gestört, in undeutlicher Grabgrube etwa acht Gefäße; auf der Scheibe hergestellt sind ein Kelch (Abb. 10, 6), ein Schlauchgefäß und eine Schale (Abb. 10, 9), ferner Scherben eines stempelverzierten Topfes, handgemacht eine kleine Flasche, Schalen und kleine grobe Töpfe.

Grab 10: Großer gerundet-viereckiger Grabschacht, rund 1,50 zu 1,20 m, reicht bis 2,00 m unter die heutige Oberfläche, darin nahezu quadratischer Holzkasten. Auf der Sohle in einer Ecke Leichenbrandhäufchen, daneben und darauf die stark beschädigten, z. T. auch verbrannten Reste von mindestens zwanzig Gefäßen: sechs Kelche, wohl zwei Flaschen und Schalen, die auf der Scheibe gearbeitet sind; an handgemachten Gefäßen Schalen, Näpfe und kleiner grober Topf (Abb. 10, 20), als Besonderheit eine oval-rechteckige Schüssel (Abb. 10, 14). Im Leichenbrand eine

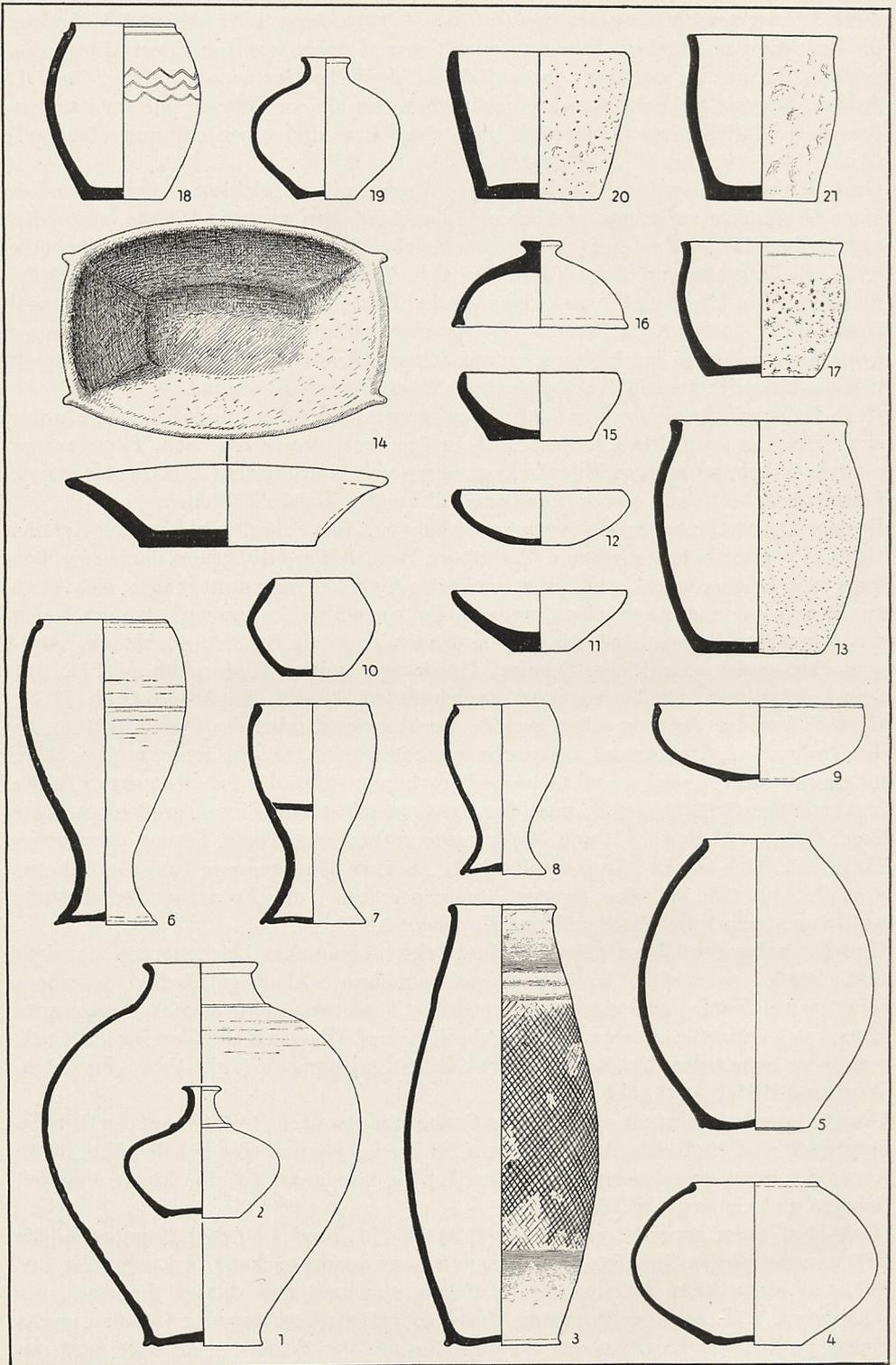


Abb. 10. Gefäßformen aus den Treverergräbern von Hopfstädten.

1—9 Scheibenarbeit. $\frac{1}{6}$.

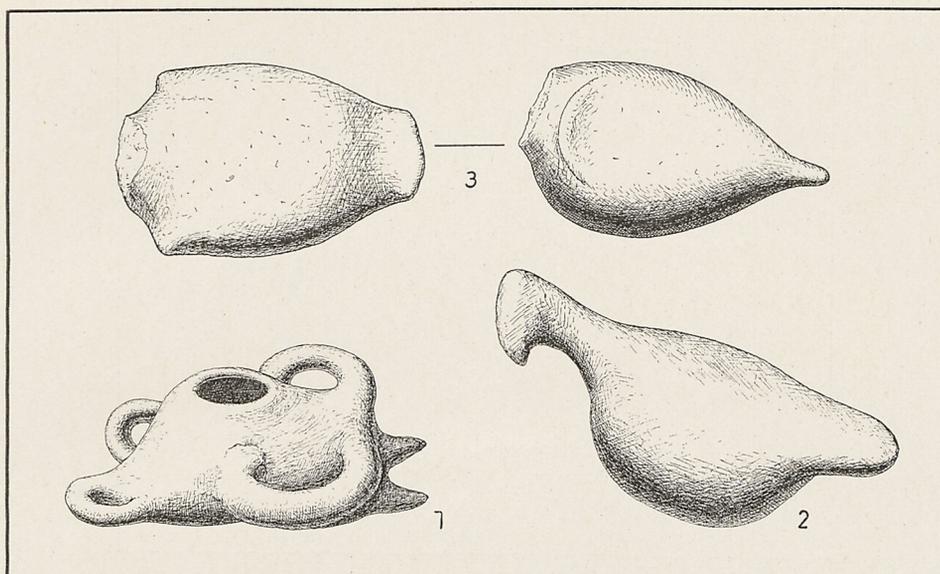


Abb. 11. Spätlatènezeitliche Tonfiguren von Hoppstädten. $\frac{1}{2}$.

große profilierte Tonperle, ein durchsichtiger Glasarmring mit gelber Folie und ein hohler Bronzeblechring mit drei aufgeschobenen verzierten kleinen Bronzehülsen. Über der Bestattung Brandschutt vom Scheiterhaufen. Höher im Schacht noch drei durch sterile Zwischenlagen voneinander getrennte Schichten mit Scherben, Holz- asche und verbrannten Knochen sowie eisernen Resten (darunter ein Messerbruch- stück). Aus den Scherben dieser Lagen ergänzbar eine breite Flasche, Schlauch- gefäße, Schalen, ein stempelverzierter Topf, alles Scheibenarbeit; an handgemachten Gefäßen ein bauchiger Topf und Schalen. Ein Teil der Scherben, auch aus der Bestattung, ist verbrannt (Plan Abb. 9).

Grab 11: Vom Arbeitsdienst zerstört, eingeliefert wurden zahlreiche Scherben.

Grab 12: Quadratische Grabgrube von 0,95 m Seitenlänge mit Resten der Holzkiste. Leichenbrand in einer Ecke des Grabes, außerdem auf dem Grabboden siebzehn Gefäße: Scheibenarbeit sind eine oder zwei große Flaschen, eine Schüssel und zwei bauchig-rundliche Schlauchgefäße, unter den handgemachten Gefäßen eine kleine Flasche, mehrere Schalen und Näpfe sowie zwei kleine grobe Töpfe (Abb. 10, 17). Aus dem Leichenbrand eiserne Fibelspirale, Bronzereste und zwei verbrannte Glasperlen, in einem Topf verrosteter Eisenklumpen, in dem zwei eiserne Spätlatènefibeln mit Band- bügel und zwei eiserne Schüsselfibeln mit Bügelknopf sowie ein Bronzering stecken.

Grab 13: Rechteckige Grabgrube 1,75 zu 1,30 m, darin Holzkasten, der an den Längs- seiten mit Holz- asche und verbrannten Knochen hinterfüllt war; auch Anzeichen einer hölzernen Grababdeckung vorhanden. In einer Ecke des Grabes ein Häufchen ver- brannter Knochen, weitere verbrannte Knochen in einem Gefäß, in einer anderen Grabecke ein flaches alt geflicktes Bronzeblechbecken mit eisernem Rand und zwei eisernen Ringhenkeln, außerdem im Grab verteilt rund fünfzehn Gefäße: an Scheiben- ware ein Kelch, wohl zwei große bauchige Flaschen, schlanke und rundbauchige Schlauchgefäße und kleine Schalen, handgemacht sind Schalen und Näpfe sowie ein grobes Töpfchen, ferner zwei Tonperlen. Oben auf den Beigaben parallel einer Längswand des Grabes zwei zusammengebogene eiserne Wagenreifen ohne Nägel, dabei verbrannte Eisen- und Bronzereste vom Pferdegeschirr wie der eiserne Ring wohl von einer Trense, die Bruchstücke zweier sogenannter Zügelringe aus Bronze

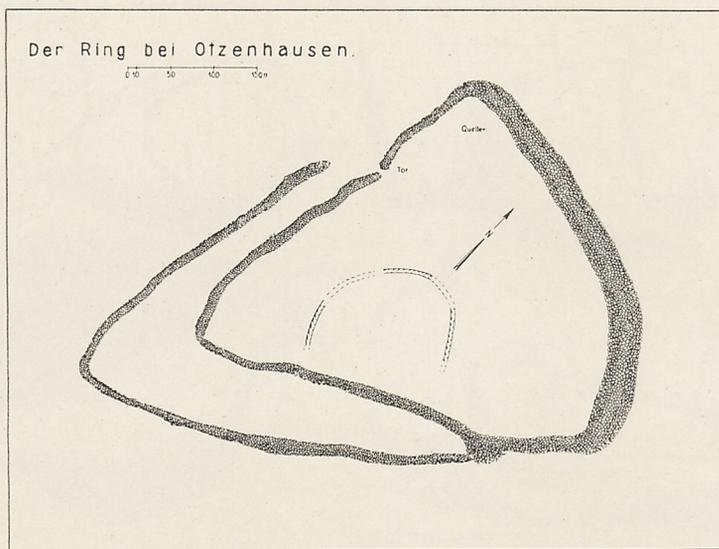


Abb. 12.

ähnlich G. Behrens a. a. O. Abb. 255, 3 u. 4 und zwei profilierte Zierstücke aus Bronze ähnlich G. Behrens a. a. O. Abb. 255, 6–8, ferner ein eiserner Nagel mit großem gewölbtem Kopf, wie sie von Schildbuckeln bekannt sind (vgl. G. Behrens a. a. O. Abb. 214, 4).

Grab 14: Fast quadratische Grabgrube 1,45 zu 1,55 m mit unsicheren Resten einer Holzabdeckung. In einer Grabecke Leichenbrandhäufchen, daneben zwei Spätlatènefibeln mit Bügelknopf und zwei Nauheimer Fibeln, alle aus Bronze, weiter Reste eines verzierten Bronzeblechringelchens. Im Grab verteilt Scherben und Gefäße, die z. T. verbrannt, insgesamt etwa zwanzig Töpfe: unter der Scheibenware etwa neun Kelche, ein Schlauchgefäß mit braunschwarzer Gitterbemalung auf Weiß, rot gerändert (Abb. 10, 3), zwei weitere Schlauchgefäße, eine rundbauchige Flasche (Abb. 10, 1) und kleine Schalen, unter den handgemachten Gefäßen großer flaschenartiger Topf, ein Knopfdeckel (Abb. 10, 16), eine Schale, ein glattes Töpfchen mit Wellenlinien (Abb. 10, 18) und ein kleiner grober Topf. An einer Seite des Grabes auf den Tongefäßresten zwei zusammengedrückte eiserne Radreifen ohne Nägel, dabei eiserne Reste (u. a. ein Schlüssel) und ein Bronzüzügelringstück wie in Grab 13. Über das ganze Grab verstreut Holzasche und verbrannte Knochen, offenbar Scheiterhaufenrückstand. Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 1, 1938, 110 Abb. 1 = NachrBlfdV. 14, 1938 Taf. 58, 1 (Plan Abb. 8).

Ringwälle.

Über den Stand der Ringwallforschung im Trevererland unterrichtet kurz der Bericht im *Annuaire 1937 de la Société des Amis des Musées Luxembourg* S. 23 ff. (W. Dehn).

Kr. TRIER-LAND: Otzenhausen „Ring“. Die Flächenabdeckung im Innern wurde fortgesetzt, dabei konnten aus der Menge der Pfostenlöcher zwei offenbar spätlatènezeitliche Grundrisse festgelegt werden, ein aus drei Pfostenreihen bestehendes Rechteck von 3,50 zu 5,50 m und ein quadratischer Bau von 3,50 m Seitenlänge mit vier mächtigen Vierkantpfosten in den Ecken. Über das römerzeitliche Heiligtum auf der Mittelfläche vgl. S. 256 f. Um die Mittelfläche im Ring läuft ein im einzelnen noch unklarer Graben (Plan Abb. 12). — Das wichtigste Ergebnis der Grabung war die



Abb. 13. Das Tor des Rings von Otzenhausen, Blick von innen nach außen.

Aufdeckung des Tores (Abb. 13): acht mächtige steinverkeilte Pfosten bilden einen Torbau mit zwei je 2,5 m breiten Durchfahrten, vgl. NachrBlfdV. 14, 1938 Taf. 60. Der Aufbau der Mauer zu beiden Seiten des Tores war nicht eindeutig zu klären, Eisennägeln sprechen deutlich für Verwendung von Holzbalkenwerk, so daß man an echten „Murus Gallicus“ denken darf. Nach den Funden gehört das Tor und die Mauer am Tor in die Spätlatènezeit, allerdings sind gerade hier merkwürdig viele Fundstücke der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur vertreten. — Die unregelmäßige flache Mulde außen vor dem Hauptwall diente nur zur Materialentnahme für den Wall. Über den Grabhügel unmittelbar vor dem Hauptwall vgl. S. 229. Steinzeitliche Funde, Funde der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur und solche der Spätlatènezeit näher besprochen oben S. 222, 229, 231/2. Vorbericht über die Grabung Germania 21, 1937, 229ff. (W. Dehn).

Kr. BIRKENFELD: Hoppstädten „Altburg“. Nicht weit von dem Spätlatènegräberfeld wurde eine kleine Wallanlage begangen, an der bereits vor Jahren gegraben worden ist, vgl. F. Back, Röm. Spuren und Überreste im oberen Nahegebiete [1891] 85ff. Der aus anstehenden Melaphyrbrocken aufgebaute Wall ist stellenweise noch gut erhalten, die Toranlage scheint der des Ringskopfs¹⁸ verwandt zu sein. Im Innenraum eine Zisterne, Funde unbekannt.

Die Zeit der Römerherrschaft.

I. Stadt Trier.

Die Porta-Nigra-Grabung (vgl. TrZs. 12, 1937, 277) konnte im Berichtsjahr noch nicht fortgesetzt werden; sie hat erst im Sommer 1938 stattgefunden. Für die Ausdehnung der ältesten Stadt nach Norden und Osten waren die Untersuchungen an der Weberbachstraße (Kellerbau des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums) und auf dem Palastplatz wichtig; an der erstgenannten Stelle fand sich eine klare augusteische

¹⁸ TrZs. 12, 1937, 10 Abb. 4.

Schicht, auf dem Palastplatz dagegen, jenseits der vermuteten ältesten Stadtgrenze, nur Claudisches unmittelbar über dem gewachsenen Boden (zur Auswertung vgl. S. 201f). Die Basilika wurde weiter untersucht, ihre Entstehung nach 305 gesichert und die Gestalt der Vorhalle sowie des östlichen Seitenhofes endgültig bestimmt. Mosaikfußböden, die nur wenig älter sein können, fanden sich auf dem Palastplatz und an der Wyttenbachstraße. Wie die Marmorinkrustation spätrömischer Großbauten ausgesehen hat, veranschaulicht die große Platte aus der Thebäerstraße. An der Weberbachstraße wurde der Plattenbelag einer spätrömischen Nord-Süd-Straße festgestellt und daran angrenzend die Orthostatenzone einer Gebäudefront. Unter den Grabfunden überschreitet den Rahmen des Üblichen ein Skelettgrab aus der Medardstraße, bei dem der mit Spuren eines goldenen Haarnetzes umgebene Schädel der Leiche auf einem ungebrannten Hohlziegel ruhte und sich am Kopfende des mit Ziegelplatten überdeckten Holzsarges eine Bruchsteinmauer erhob. Auch das altchristliche Familiengrab aus St. Matthias verdient besondere Erwähnung. Ein Fundstück ersten Ranges aus altchristlicher Zeit ist der leider unvollständige Sarkophag eines Bischofs in der Innenkrypta der ehemaligen Abteikirche St. Maximin.

Untersuchungen:

Basilika. Seit dem erst kürzlich (TrZs. 12, 1937, 151 ff.) veröffentlichten Überblick über den Stand der Erforschung der Basilika haben die Arbeiten an der Umgestaltung des ehemaligen kurfürstlichen Palastes zum Großmuseum der Westmark mannigfache Gelegenheit geboten, die Basilika und ihre nächste Umgebung, vor allem nach Süden und Osten hin, näher zu untersuchen. F. Kutzbach hat dabei wichtige Entdeckungen gemacht. Von hervorragender Bedeutung ist in erster Linie die gesicherte Feststellung, daß die Vorhalle, welche man immer als eine nach Süden offene Säulenhalle ergänzte (vgl. D. Krencker, *Das römische Trier*. Berlin [1923] Taf. 8), in Wirklichkeit ein geschlossener, beheizter Breitbau ist, der sich wie der Querarm eines T vor das Langhaus der Basilika legt. Besonders die östliche Abschlußmauer der Vorhalle ist in ganzer Fundamentbreite und teilweise sogar im Aufgehenden im Baukörper der spätbarocken Schloßfront gut erhalten. Im Quaderfundament der Ziegelmauer steckt dort ein Sandsteinblock von 40:50 cm mit dem Rest einer Monumentalinschrift, von der leider nur die Buchstaben MV.../CT... erhalten sind. Aus dem Aufgehenden wurde ein Bipedalziegel gezogen, der nicht weniger als elfmal den Stempel ADIVTEX trägt (38, 21). Für die Zeitbestimmung wichtig ist ferner der Fund eines ziemlich frischen Kleinerzes des Severus II. aus dem Jahre 305 im aufgehenden Mauerwerk der Vorhalle (Südecke) Abb. 14. — Zugunsten des Winterhilfswerks wurde im Binnenhof des Palastes, unmittelbar vor der Mitte der östlichen Langwand der Basilika, eine Ausgrabung veranstaltet, die sich an den Sammeltagen eines lebhaften Besuchs erfreute. Zwei schon früher angeschnittene Kellerräume eines unter der Basilika und ihrem östlichen Nebenhof liegenden Wohnhauses wurden erneut freigelegt, konnten aber wegen Einsturzgefahr der gerissenen Tonnengewölbe nicht vollständig ausgeräumt werden. Immerhin fanden sich in dem Abbruchschutt, der durch dieselbe Fensterluke (Abb. 16, d), durch welche jetzt der Einstieg erfolgte, in das Kellerinnere gebracht worden war, neben vielen Brocken von bemaltem Verputz (37, 154u) auch zahlreiche Scherben des ausgehenden 3. Jhs. (37, 153v—y, 37, 154a—m; ein Graffito X IIII C auf Urnenhalsscherbe, ein Tellerrest vielleicht frühkonstantinisch) und ein Mittelerz des Claudius II. (C. 139). Durch sie wird die Basilika ebenfalls datiert, denn das Sandsteinplattenpflaster ihres Osthofs geht über alle Reste der Wohnhausperiode, auch über den verschütteten Keller, hinweg. Über die Wohnhausschicht legt sich zunächst eine Kalkmörtelschicht, welche die Bauhöhe der

TRIER, UNTERSUCHUNG PALAST 1937 ff. RÖM. MAUERFUNDE. STAND DEZEMBER 1938. HANDSKIZZE MIT ERGÄNZUNGSANNAHMEN.

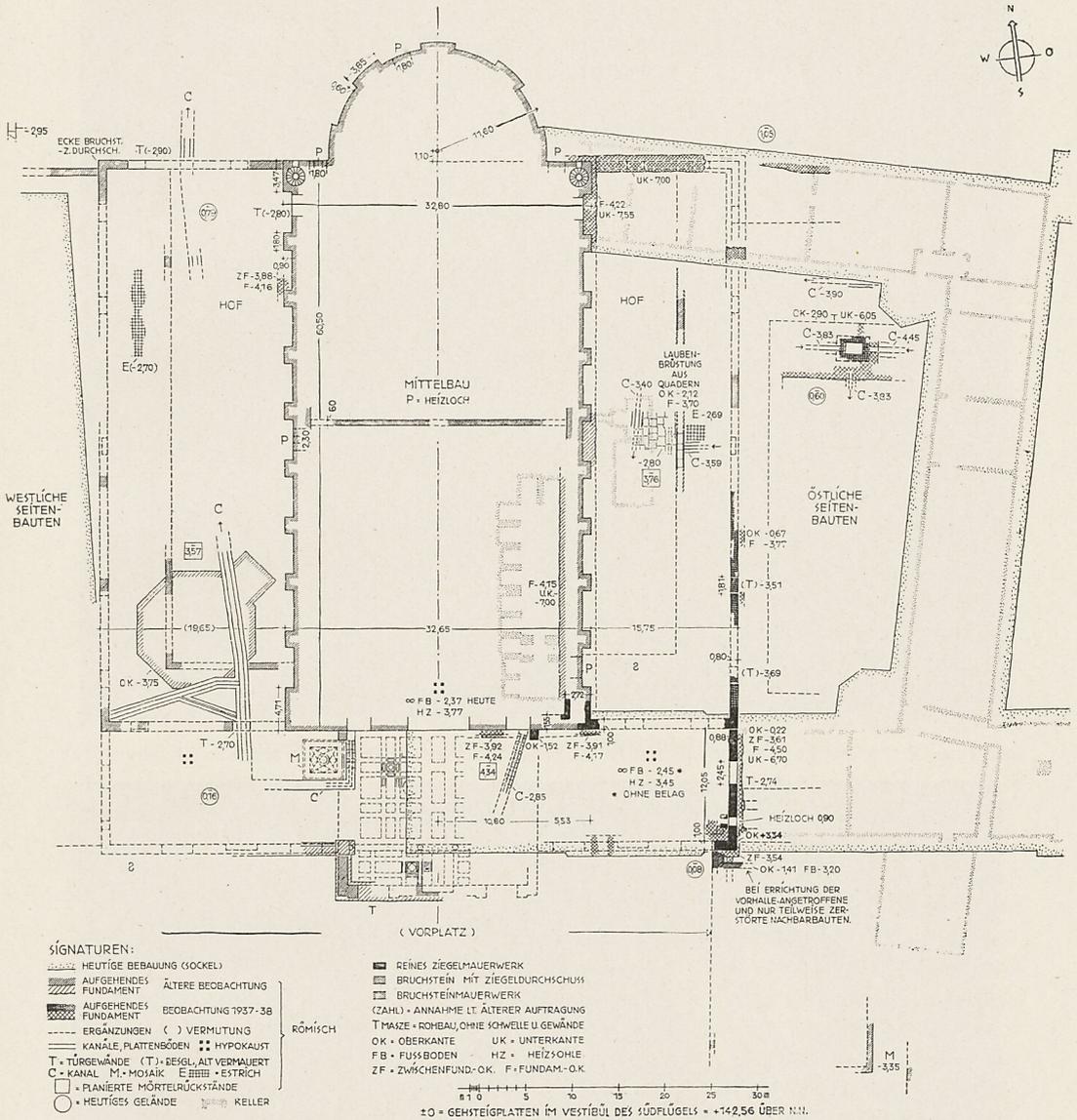


Abb. 14. Basilika. Gesamtplan nach den Untersuchungen von F. Kutzbach.

Basilika vor Einbau der Heizung darstellt. Dann erst wird im Bereich des Hofes die endgültige Planierung mit Steinschrott und von anderwärts hergeholtten Müllmassen (37, 1531) vorgenommen, so daß der Plattenbelag des Hofes 1 m höher zu liegen kommt. Der Plattenbelag wurde intakt vorgefunden (Abb. 15), einschließlich eines gleichaltrigen, von den Platten verdeckten Ziegelkanals (a); außerdem wurde die östliche Hofgrenze in Gestalt einer profilierten Sockelmauer aus Kalkstein (b) als Träger einer Stützenstellung nebst der davor liegenden Traufrinne (c) ermittelt (Abb. 16). Die Quader der Sockelmauer ruhen auf Ziegelmauerwerk mit Kalksteindurchschuß. In dem oberen Schutt fanden sich neben einigen gestempelten Ziegeln —: VENDIA:AD . . . , ARIGI, ARMO (37, 153k) — auch Scherben der karolingischen



Abb. 15. Sandsteinplattenpflaster im Osthof der Basilika.



Abb. 16. Basilikahof nach Wegnahme des Plattenbelags mit Blick auf Ziegelkanal (a), Kellerluke (d), Hofabschluß (b, c).

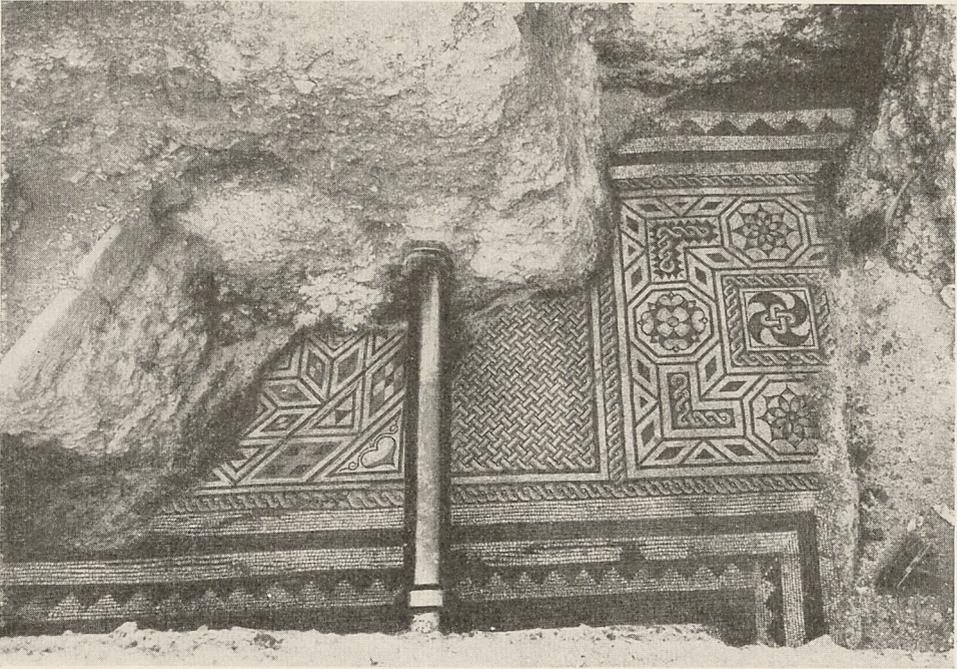


Abb. 17. Mosaikfußboden auf dem Palastplatz.

sog. Hospitalkeramik (37, 153a). — Schweres antikes Mauerwerk, das einen Schacht (für ein hölzernes Stiegenhaus?) einschließt, wurde auch etwas weiter östlich im Palasthof angetroffen, und ebenso wurden antike Baureste beim Umbau in dem Teil des Palastes angeschnitten, welcher in Zukunft die städtischen Sammlungen beherbergen wird (37, 50; S.T. 15101). — Auf Anregung der Reichsbahn, die in einem Werbefilm die Ausgrabung von Altertümern zeigen wollte, wurde auf dem Palastplatz, in geringer Entfernung südöstlich vor der Basilika, ein bei Kanalisationsarbeiten entdeckter Mosaikfußboden erneut freigelegt. Das Mosaik (Abb. 17) gehört zu einem hallenartigen Raum, der sich in nordsüdlicher Richtung erstreckt und an seinem Süden nach Westen umbiegt. Das südliche Ende ruhte auf einem Hypokaust, das im Mittelalter eingestürzt ist. Die vorherrschenden Farben des Mosaiks sind Schwarz (Schiefer), Weiß (Kalkstein, mitunter auch Marmor) und Rot (Ziegel); daneben sind hier besonders graugelbe, olivgrüne und rosarote Farbtöne (gefärbter Kalkstein) zur Verwendung gelangt. Der Boden gehört, nach den allerdings spärlichen Einschlüssen der darunter liegenden Schichten zu urteilen, frühestens dem 3. Jh. an. An der Stelle des zerstörten Hypokausts wurde ein Schacht bis auf den gewachsenen Boden in 4,5 m Tiefe hinabgetrieben. Zuunterst lag dort eine dünne Kulturschicht mit Resten aus der Mitte des 1. Jhs., u. a. ein Sigillataboden mit Stempel OF BASS(I) und ein Mittelerz des Germanicus. Dicht über dem Mosaik lag ein Kleinerz des Constans; die den Raum nach Westen abschließende Wand trug noch roten Verputz (S.T. 15110/11).

Durch die Ausschachtung des neuen Wärterhauses für die Kaiserthermen wurden die bei den früheren Grabungen auf dem ehemaligen Appellplatz und östlich davon aufgedeckten Gebäudeteile erneut und sehr erweitert freigelegt. Für die Baugeschichte der Thermen selbst ergaben sich dabei zwar keine wesentlichen neuen Aufschlüsse, dagegen ließ sich die Frage nach der Zeitstellung der von Krencker (Krencker-

Krüger, Die Kaiserthermen I 149) sicher mit Recht als solche angesprochene Toranlage in der Nordhalle des Umbauhofes weiter klären. Da sie nicht spätrömisch, sondern frühmittelalterlich zu sein scheint, wird S. 265 noch darauf eingegangen. Neu wurden bauliche Anlagen angeschnitten, die verschiedenen Perioden der Vorthermenzeit angehören und unter denen Teile eines größeren Wohnhauses der letzten Vorthermenzeit hervorzuheben sind. In zwei Räumen in der Ostecke der Ausschachtung wurden Reste der Mosaikböden und die Sandsteinschwelle der Verbindungstür vorgefunden. Zu dem gleichen Bau gehört auch noch ein größeres Kellergewölbe. Unter den Kleinfunden, sonst vornehmlich Scherben, Münzen, Verputzreste, sind zu nennen ein Goldring (37, 132), in dessen ovaler Fassung ursprünglich eine Gemme saß, und das Bruchstück einer profilierten Marmorwandverkleidung (37, 131), die von einer Wiederverwendung, wohl als frühchristliche Grabplatte, auf der Rückseite die Reste einer mehrzeiligen Inschrift zeigt. Zu lesen sind noch: . . . (I)NTEGR! . . . / . . . ADDO . . . / . . . ABO . . .

Die Kellererweiterung des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zwischen Weberbach- und Wyttenbachstraße (früher Jesuitenstraße) brachte bedeutende Erdbewegungen mit sich, die dauernd beobachtet und teilweise durch Untersuchungen des Landesmuseums ergänzt wurden. So erwies sich bei der Ausschachtung östlich hinter dem Chor der Jesuitenkirche, neben der alten Turnhalle, ein Tiefergehen als notwendig. Dort stieß man auf Reste einer Badeanlage konstantinischer Zeit und darunter auf einen weiteren Mosaikfußboden. Auf dem gewachsenen Sand (3,60 bis 3,80 m unter TO.) lagert eine bis zu 40 cm starke, brandhaltige Kulturschicht mit Scherben des frühen 1. Jhs. (37, 146r–s). Periode II, dargestellt durch eine Kalksteinmauer, welche unter dem Mosaik hinläuft und zu der Estriche auf soliden Packlagen gehören, ist nicht datierbar, wohl aber Periode III, in welcher eine andere, von Norden nach Süden ziehende Kalksteinmauer im Osten durch das Mosaik, im Westen durch einen Estrich begrenzt wird, der auf einem Absatz der Mauer liegt. In der Packlage des mit dem Mosaik gleichaltrigen Estrichs fand sich eine Randscherbe eines späten Vertreters der Sigillatareißschüssel mit Löwenkopfausguß (37, 146v; Form Niederbieber 22, etwa wie Oelmann, Niederbieber Abb. 8, 1). Da nun diese Periode ihrerseits abgelöst wird durch eine vierte, in der sich über die bis zur Estrichhöhe abgebrochene Mauer ein wasserdichter Rotmörtelstrich mit teilweisem Belag von geschliffenen Kalksteinplatten hinzieht und die durch 125 Münzen von Claudius II. bis Constantinus I. zwischen und unter den Platten fest datiert ist, kann auch das Mosaik nur in den Jahrzehnten um die Wende vom 3. zum 4. Jh. entstanden sein, wahrscheinlich bald nach 275. Das Mosaik (Abb. 18) ist schlecht erhalten und grob in der Ausführung, aber frisch in den Farben, die wenigstens in den Einschaltbildern sehr nüancenreich sind; die wichtigsten Stücke wurden gehoben (37, 146g). Daß der mehrfach geflickte Plattenbelag einem Baderaum angehört, beweist der umlaufende Viertelrundstab; seine Datierung in konstantinische Zeit ergibt sich aus dem Fund einer Münze von Constantinus I. zwischen der Rotmörtelunterlage der Platten und dem Mosaik (37, 146i). Einen letzten antiken Bauzustand verkörpert ein weiterer Rotmörtelstrich 2,11 m unter TO. Dann kommen mittelalterliche Steinsärge. Unter den Einzelfunden ist eine bronzene Zangenfibel der Form Almgren 244 hervorzuheben (37, 146/16).

In dem vorderen, östlichen Teil der Ausschachtung, an der Weberbachstraße, kamen die Grundmauern eines stattlichen spätrömischen Bauwerkes zum Vorschein, von dem indes kein vollständiger Grundriß gewonnen werden konnte. Eine 95 cm starke Kalksteinmauer mit einzelnen Sandsteinen, die auf 18 m Länge beobachtet wurde, bildet die Front nach der Straße; von ihr gehen vier weitere Mauern nach



Abb. 18. Mosaikfußboden aus der Wytttenbachstraße.

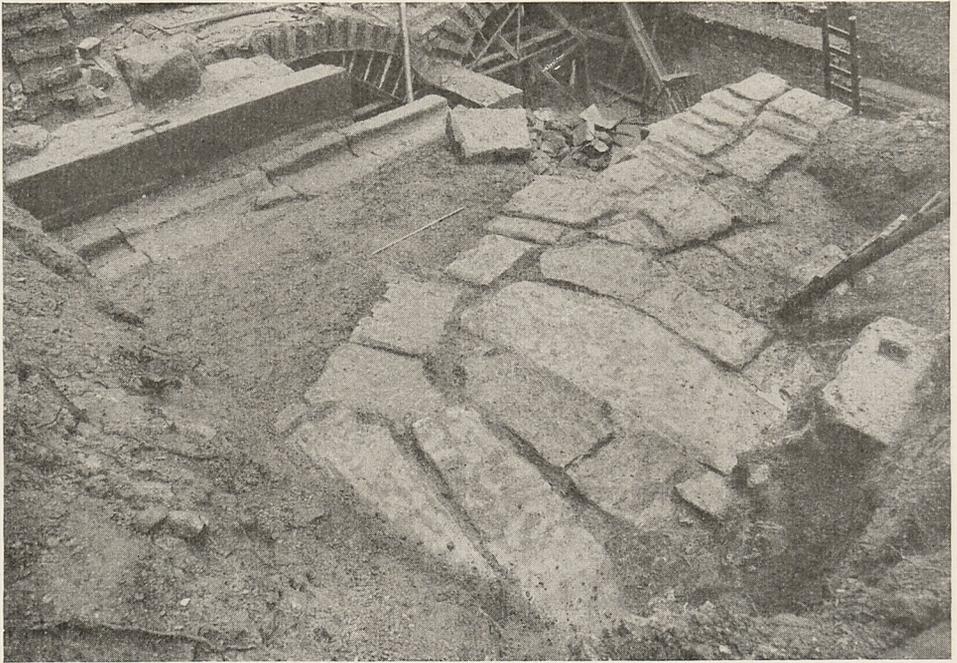


Abb. 19. Plattenstraße (r.) und Gebäudefront mit Traufrinne (l.)
an der Weberbachstraße.

rückwärts ab, von denen die beiden mittleren schwächer sind und in der Richtung leicht abweichen. Die Fundamente erreichen den gewachsenen Sand 5,24 m unter TO. Die Stirnwand des Hauses besteht im Aufgehenden aus großen, sorgfältig verklammerten Quadern, vor denen eine Traufrinne aus grünlichem Sandstein entlangläuft (Abb. 19). Die unregelmäßigen Kalksteinplatten des spätrömischen Straßenpflasters reichen nur noch an einer Stelle bis an die Traufrinne heran, sind aber wahrscheinlich gleichzeitig verlegt worden; sie ruhen auf einer Schuttschicht, die zahlreiche Scherben des 1. bis 3. Jhs. enthält und in die auch die Traufrinne eingebettet ist. Der Bau ist also frühestens im späteren 3. Jh. errichtet worden. Das Plattenpflaster reicht weiter nach Westen als die älteren Straßenschichten, welche von einer auffallend starken, 1,6 m dicken Kalksteinmauer begrenzt werden, die ihrerseits von der erwähnten Schuttschicht überlagert wird. Von den beiden Straßenschichten, welche hier ihren Abschluß finden und nur ganz am Rande der Ausschachtung geschnitten wurden, ruht die ältere, die eine Rotsandsteinpacklage besitzt, unmittelbar auf dem gewachsenen Sand, enthält aber eine Anzahl Scherben des frühen 2. Jhs., kann also auch nicht früher angelegt sein; die jüngere, von der nur noch die Schieferpacklage vorgefunden wurde, ist nicht datierbar, beide müssen aber im 3. Jh. aufgegeben und die starke Abschlußmauer abgebrochen worden sein. In der Höhe der älteren Straße lag westlich der starken Mauer eine deutlich ausgeprägte Kulturschicht — unreiner Sand, 30–40 cm hoch — mit Scherben aus augusteischer Zeit, darunter ein zweizeiliger arretinischer Stempel . . . A/ACASTI/ (Zweig). Über ihr erscheinen eine rötliche Lehmschicht, die Scherben des ausgehenden 1. Jhs. enthält, und weitere undatierbare Schuttschichten. Wenn also auch die Baugeschichte des Platzes infolge der sehr rasch fortschreitenden Ausschachtungsarbeiten nicht völlig geklärt werden konnte, so steht doch die Ausdehnung der ältesten Stadt bis hierher und die Errichtung eines großen Gebäudes in spätrömischer Zeit an Stelle einer monumentalen



Abb. 20. Korinthisches Kalksteinkapitell von der Weberbachstraße.

Anlage des 2. Jhs. (starke Mauer an der Straße!) fest. Die Fundstücke aus dieser Grabung sind zahlreich und teilweise nicht unbedeutend (37, 46; 37, 147–150). Zur Großarchitektur gehören allerlei Säulenreste, darunter Sandsteintrommeln von 85 und 90 cm Durchmesser sowie der untere Teil eines aus zwei Stücken gearbeiteten korinthischen Kalksteinkapitells, (unt. Dm. 76 cm) Abb. 20; diese mächtigen Stücke könnten auf der 1,6 m starken Abschlußmauer der älteren Straße gestanden haben. Daneben fehlen auch Überreste kleinerer Säulenordnungen nicht; bemerkenswert ist der gedrehte Schaft einer Ziersäule aus schwarzem Marmor. Unter den Skulpturtrümmern ragen die Reste überlebensgroßer Marmorstatuen, zwei kleinere marmorne Jünglingstorsen und ein sehr zerstörter bärtiger Götterkopf aus Kalkstein hervor. Das Bruchstück einer Marmorinschrift trägt in drei Zeilen die Buchstabengruppen ..RSA../..ITV../..ET.. Der Ziegelstempel ADIVTICE kommt in mehreren Exemplaren vor. Auf Sigillaten begegnen die Stempel ATEI, XANT, OF BA., OF·CRI, CORISO FECIT, PE., ALBANVS (rückläufig; Teller Dr. 16), auf Amphorenhenkeln Q·F·G und T·V·P, auf einer Bildlampe EVCARPI/L. Unter den Münzen ist ein Kleinerz der Septimia Zenobia vom Jahr 271 (C. VI 214 Nr. 1) zu erwähnen.

Kleinere Beobachtungen und Funde.

Amphitheater. Auf der östlichen Böschung ein Kleinerz des Constantius II., vielleicht aus angefahrenem Schutt (37, 224). — An der Kastilport, Ecke Schützenstraße. Sigillatateilerboden mit Stempel MEΘICFE und ein Kleinerz des 3. Jhs. (37, 133). — Brückenstraße 41a. Mauerzüge. — Fahrstraße, „Kiste“. Randscherbe einer Sigillatabilderschüssel, 2. Jh. (37, 47). — Gneisenastraße, hinter Baublock Nr. 27 (ehem. Scheinwerferkaserne). Kalksteinmauer mit Strebepfeilern; an der Pfeilerseite ein starker Estrich 5,1 m unter TO. Darüber im Schutt Scherben des 3. Jhs. (37, 157). Das Gelände liegt am Weg von der Römerbrücke zum Marstempel am Irminenwingert. — Hauptmarkt, Ausschachtung für einen Fahnenmast. Schwerer Estrich, darunter Schutt mit farbigem Verputz und Schwarzfirnischerben des späteren 3. Jhs. (S.T. 15097). — Herrenbrünnchen, Schrebergarten. Großerz der Faustina II., Mattingly 348. 1683 (37, 23). — Irminenwingert 6–8. Starker



Abb. 21. Bärtiger Götterkopf vom St.-Barbara-Ufer.

Estrich, unmittelbar nordöstlich vom Marstempelgelände. — Kurfürstenstraße, Ecke Kreuzweg. Ruwerwasserleitung angeschnitten, von der hier nur noch die Kanalsole erhalten war. Darunter lag eine anscheinend nicht dazugehörige Schieferpacklage. — Ruwerer Straße. Bei km 2,8 ein Quaderfundament aus grünlichen und roten Sandsteinen sowie einzelnen Ziegeln, Seitenlänge 3,7 m. Wahrscheinlich nachant. — St. Barbara-Ufer. Bärtiger Götterkopf aus Kalkstein, der in eine neuzeitliche Hausmauer eingebaut gefunden wurde (Abb. 21). Hinten abgearbeitet (Reliefgrund ?), unten in Kinnhöhe fast glatt abgeschnitten. H. 22 cm. Recht gute Arbeit, die wohl noch in flavische Zeit gehört (S.T. 15063). — Ohne Fundort. Bronzene Gürtelschnalle und Riemenzunge (37, 155); Kugeltrichterflasche und Glasbecher des 3. Jhs. (37, 156); Kleinerz des Constantinus II., C. 19 (37, 44); Marmorrelief mit christlicher Darstellung: Orans zwischen zwei Palmen, wahrscheinlich nicht aus Trier (37, 129).

Grabfunde:

Südliches Gräberfeld: St. Matthias. Auf dem für die Erweiterung des Friedhofs bestimmten Gelände östlich der Abtei wurde ein langer Suchschnitt angelegt, der in seinem östlichen Teil schwache Spuren mittelalterlicher Bebauung ergab, im westlichen Teil dagegen, nahe der heutigen Friedhofsgrenze, zur Entdeckung einer altchristlichen Familiengrabstätte führte (Abb. 22). In ein annähernd quadratisches Mauerviereck mit Eingang im Osten waren fünf Sandsteinsärge — zwei davon standen aufeinander — und ein Kindergrab auf Ziegelplatten eingeschlossen. Sämtliche Bestattungen waren beigabenlos und lagen unter einer festgetretenen Erdschicht, auf der sich ein paar Scherbchen und sieben Münzen aus der Mitte des 4. Jhs. fanden. Der Grab-

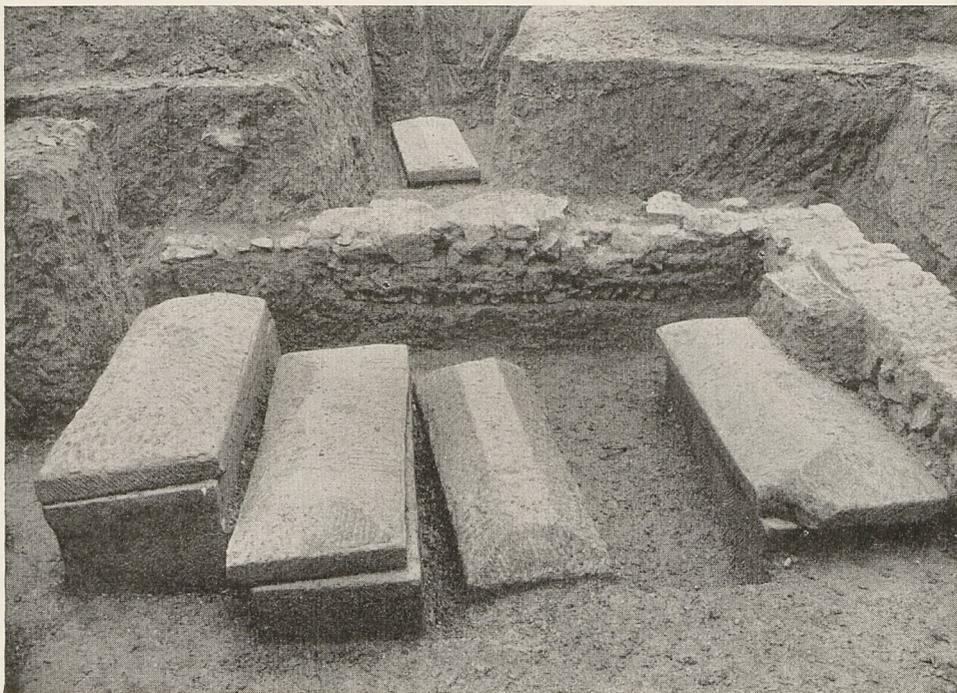


Abb. 22. Sarkophaggruppe einer frühchristlichen Familiengrabstätte bei St. Matthias.

bezirk konnte nicht vollständig freigelegt werden, so daß mit der Möglichkeit weiterer, dazugehöriger Bestattungen zu rechnen ist. Bei einer Verlängerung des Suchschnitts nach Süden in eine aufgelassene Scheune hinter der Kirchhofmauer hinein wurde in großer Tiefe ein kleines Häufchen spätrömischer Schmuckstücke angetroffen, dessen Zugehörigkeit zu einer Beisetzung unklar blieb (37, 43). Es umfaßte vier münzähnliche Anhänger mit ausgestanzter Öse, eine sehr verriebene gelochte Münze des 4. Jhs., eine primitive Bulla, acht zylinder-, faß- oder ringförmige Perlen aus schwarzem Glas mit blauer, weißer und gelber Fadenaufgabe, zwei Röhrechen aus Bronzeblech, zwei offene Bronzearmringe (einer davon mit kerbschnittverzierten, rechteckig verbreiterten Enden), zwei gewölbte, in der Mitte durchlochte Bronzescheiben, eine Bronzenadel mit polyedrischem Kopf, ein paar rauhwandige Scherbchen und einen menschlichen Backzahn. Die Schmuckstücke gehören in das ausgehende 4. Jh. — Geschenkweise erhielt das Museum aus dem Gräberfeld von St. Matthias einen zweihenkligen birnförmigen Krug des frühen 1. Jhs. (37, 14). — Medardstraße 137. Brand- und Skelettgräber meist des 3. Jhs. (37, 158), darunter ein Steinsarg, der neben dem Kopf des mit Kalkmasse umgebenen Skeletts fünf Glasflaschen und zehn Haarnadeln enthielt. Auch dieser Sarg gehört in das 3. Jh. In der Ecke der Baugrube wurde die Ecke eines mächtigen Mauerklotzes aus Kalkstein angeschnitten (Grabmalfundament?), daneben ein Mauerzug, der bei der Anlage der Grube für den Steinsarg abgebrochen worden war. Später als 3. Jh. ist nur ein für sich liegender Sigillatatteller, der aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs. stammt. — Medardstraße 139. Aschenkiste aus Weißsandstein, beraubt. — Medardstraße 141. Reste zerstörter Brandgräber und zwei Bestattungen (37, 159): a) Sandsteinsarkophag, SW—NO orientiert, mit ungewöhnlich gut erhaltenem Skelett, spärliche Glasreste; b) Holz-sarg (Vermoderungsspur gut erkennbar, Nägel in situ) NW—SO, am Kopfende eine Bruchsteinmauer (als Fundament

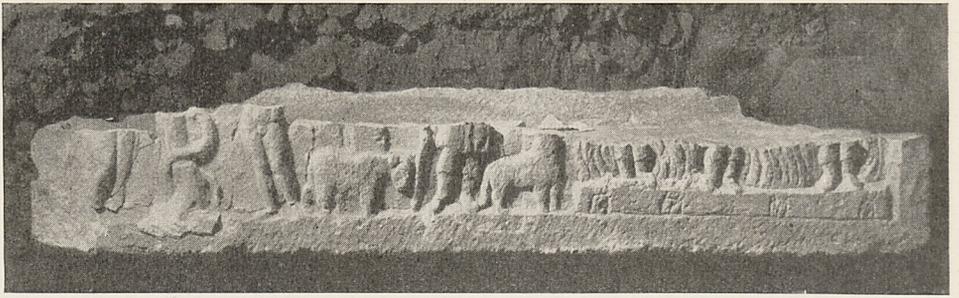


Abb. 23. Christlicher Figuresarkophag aus St. Maximin.

eines Grabsteins?), überdeckt mit vier großen Ziegelplatten (58:57:7 cm); das Skelett ohne Beigaben bis auf zahlreiche winzige Röhrchen von Goldblech, die am Schädel klebten und ein Haarnetz gebildet hatten; der Schädel ruhte auf einem ungebrannten Hohlziegel (imbrex); der Körper war auf eine feine Kieselschicht gebettet.

Nördliches Gräberfeld: Engelstraße 18. Reste mehrerer Brandgräber des 2. Jhs., vom Grundeigentümer (Steinlein) geborgen. Aus einem Brandgrab, das auch einen Henkelkrug mit kreisrundem Loch in der Wandung („Seelenloch“) enthielt, stammt ein Sigillatatteller der Form Dr. 18/31 mit Stempel TOCCA FECIT (EV. 1220. 1288). — St. Maximin. Ein hochbedeutender Fund wurde in der Innenkrypta der Abteikirche gemacht. Dort wurden nämlich die im 17. Jh. geplünderten und zum Teil zerstörten drei Särge der Bischöfe Agritius, Maximinus und Nicetius erneut freigelegt. Der mittlere erwies sich als ein Figuresarkophag, dessen eine Langseite mit altchristlichen Darstellungen geschmückt ist (Abb. 23). Leider ist nur noch die untere Hälfte des Sargtroges erhalten. Von links nach rechts erkennt man Adam und Eva, den guten Hirten und die drei Männer im Feuerofen. Die einzelnen Bildfelder sind ohne trennendes Glied nebeneinander gesetzt. Das Material ist Kalkstein und die Länge beträgt 2,35 m. Bei der Seltenheit christlicher Figuresarkophage in Trier ist dies ein außergewöhnlich wichtiges Stück, trotz seiner verhältnismäßig groben Ausführung, die man in das frühe 4. Jh. setzen möchte. Maximinus starb erst um die Mitte des 4. Jhs., so daß er also in einem älteren Sarkophag beigesetzt worden sein müßte. Die Zeitstellung des Sarges würde für Agritius besser passen. — Thebäerstraße 59/61. Dicht südwestlich der Kirche St. Paulin wurde ein mittelalterliches Gräberfeld angeschnitten, bei dessen Anlage verschiedene antike Särge und Werkstücke wiederverwendet worden waren. Insbesondere war ein Sargtrog (Gr. 6) aus einem Grabmalquader hergestellt, der links ein Pilasterstück mit aus einem Kelch aufsteigender Ranke zeigt und rechts die linke obere Ecke eines glatt gebliebenen Schriftfeldes mit Abschlußleiste und roten Farbspuren. (Nachrichtenbl. f. dtsch. Vorzeit 14, 1938, 238 Taf. 62, 1). Ein Kindergrab (Nr. 20) war ganz aus römischen Marmor- und Ziegelplatten gebildet. Der Deckel erwies sich als eine 120:60 cm große Platte aus schlechtem schwarzem (belgischem?) Marmor, die ursprünglich zum Wandbelag eines großen spätrömischen Gebäudes gehört haben muß (Abb. 24). Es ist das einzige vollständig erhaltene Exemplar einer Gattung von Schmuckplatten, welche Krencker in *Die Trierer Kaiserthermen I* (Augsburg 1929) 306ff. ausführlich behandelt hat. Im Schutt lagen außerdem neben Streuscherben aller Zeiten Bruchstücke christlicher Grabinschriften auf Marmor, von denen hier nur die größeren mitgeteilt werden: a) ..IVI DVLCIS. ../.(C)ALLIOPIS COIVXS../..VS SOLVIANVS..; b) ..S VIX AS../..VS VICTVRINV../..COIOX TITOLVM/ POSVIT (unten Christogramm zwischen zwei Kreuzen); c) ..T FLOR../..XIT AN;

d) ..IACET...X \tilde{R} I...; e) ..A.../...
 ENSI.../...RMANIT.../...ACVM.../
 ..ERV... (37, 130—31, 222—223; 38, 22).

Westliches Gräberfeld: Luxemburger Straße. Aus Privatbesitz konnte ein um 1910 an der Luxemburger Straße gefundenes spätrömisches Glas erworben werden (37, 128) Taf. 10. Es handelt sich um eine 21,5 cm hohe Henkelkanne des 4. Jhs. aus Naturglas. Der Halsring besteht aus zwei Scheiben, zwischen die ein Zickzackfaden aus hellblauem Glas eingespannt ist. Zu der verhältnismäßig seltenen Form vgl. etwa ein Stück aus Steinfort (Publ. Inst. Lux. 5, 1849 Taf. 2, 1).

II. Trierer Land.

Besiedlungsgeschichtlich war im Berichtsjahr von größter Bedeutung der Beginn der planmäßigen Ausgrabung eines Treverergutshofs bei Irsch, Kr. Saarburg, über die indes erst im kommenden Jahr ausführlich berichtet werden kann. Ein kleiner Münzfund aus Schwarzerden, der für die Aufhellung der Wirren des 3. Jhs. hätte wichtig werden können, ist durch das Unverständnis örtlicher Stellen leider verloren gegangen. Für die noch sehr unvollständige Kenntnis spätrömischer Straßensicherung besitzen die noch nicht untersuchten Anlagen auf dem Lüxemkopf bei Bombogen und auf dem

Weiselberg bei Oberkirchen eine gewisse Bedeutung. Auch die Gelegenheitsgrabung am Kastell in Neumagen und die Schnitte durch die Landmauer bei Matzen und Beßlich trugen zur Aufhellung der spätrömischen Verhältnisse bei. Unter den eigentlichen Besiedlungsfunden ist wenig Bemerkenswertes, abgesehen etwa von dem merkwürdigen Bleibehälter aus Schwarzerden. Wie sich in aufgelassenen vorgeschichtlichen Befestigungen hin und wieder kleine Heiligtümer einnisten¹⁹, zeigt der Tempel im Ringwall von Otzenhausen. Zu den wichtigeren Grabfunden vgl. S. 257 f.

Besiedlung und Siedlungsfunde:

Kr. PRÜM: Burbach. Am SO-Hang der Höhe 522, eine Bodenscherbe einer Reibschüssel (37, 185).

Kr. DAUN: Darscheid „Judenberg“. Heizbarer Raum von 2,7:2,8 m lichter Weite. Keine Funde. — Dreis. Ziegelbrocken aus Siedlung südwestlich Ort (37, 54). — Oberehe. Südlich Ort Mauerreste, Brandschutt und Scherben 3. Jh. (37, 55). — Steinborn. Am SW-Hang des Asseberges mehrere Podien; beim Steinbrechen auf dem Geröllhang stieß der RAD. dort auf zahlreiche Ziegel und Scherben meist des 3. Jhs. (37, 193).

¹⁹ Vgl. etwa Heiligenberg bei Heidelberg, Chanctonbury Ring (23. BerRGK. 1934, 77) und Maiden Castle (Journ. of Roman Studies 1935, 220 Taf. 40—41).

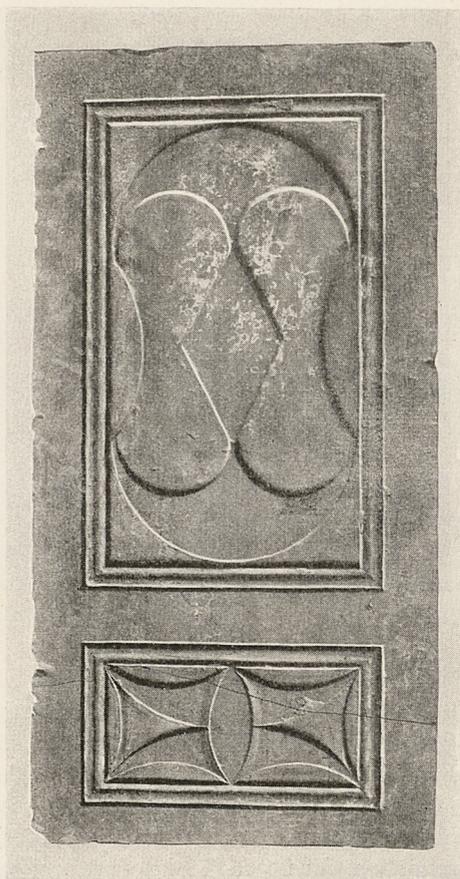


Abb. 24. Inkrustationsplatte aus schwarzem Marmor von der Thebäerstraße.



Abb. 25. Fundament der Landmauer bei Matzen.

Kr. BITBURG: Brecht „Hinter der Lay“. Rechteckbauten 10:15 m bzw. 9,45:13,8 m, mit Holzböden. Scherben Ende 2. Jh. (37, 186). — Fließem. Mörtel und Scherben aus der Packlage eines Estrichs der Villa von Fließem (37, 188). Auf dem Kirchhof Scherben aufgelesen, z. T. 2. Jh., z. T. frühmittelalterlich? (37, 189). — Matzen „Im Tannenbergr“. Die Landmauer, die hier ein paar hundert Meter nördlich der angenommenen Fluchtlinie verlief, wurde an fünf verschiedenen Stellen geschnitten. Sie ist 65—70 cm dick und besteht aus unregelmäßigen Kalkbruchsteinen (Abb. 25). Teilweise bildet eine etwas breitere Plattenlage die Fundamentschicht, die kaum in den gewachsenen Lehmboden eingetieft ist. Mörtelproben wurden entnommen (37, 190). — Olsdorf „Hoorbusch“. Spätromische Scherben (37, 192); die Stelle ist verschieden von der bei Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 244 beschrieben. — Wiersdorf „Masselter Höhe“. Flacher ovaler Hügel von etwa 29 m Durchmesser mit zahlreichen spätromischen Scherben, etwa bis Mitte 4. Jh. (37, 187). Ein Suchschnitt stieß nicht auf Mauern, sondern nur auf unklare Schutt- und Aschenschichten. — Wolsfeld „Junk“. Abfallgrube, enthaltend sehr viel Scherben aus der ersten Hälfte des 2. Jhs., u. a. von einem Sigillatateller Dr. 32 mit Stempel CENSORIN, ferner Glasscherben und Eisenreste, unter denen sich eine wohlerhaltene Trense befindet (37, 194). — Von einem schon 1928 bei der Ausschachtung des Hauses Nr. 93 in Wolsfeld gefundenen, reich profilierten quadratischen Sockel aus gelblichem Sandstein (1,10 m h.) gelangte eine Ecke ins Museum, außerdem ein Bruchstück einer Säulenbasis aus dem gleichen Material, die den Abmessungen nach auf den Sockel passen würde (Rest einer Jupitersäule?). Der Tempel von Wolsfeld (Steinhausen, Ortskunde 379) liegt etwa 1 km entfernt.

Kr. WITTLICH: Arrenrath „Kolberbergr“. Vollständige Handmühle aus Mayener Basaltlava, gefunden zusammen mit einigen Scherben der mittleren Kaiserzeit, wird in der Schule zu Bruch aufbewahrt. — Bom bogen. Auf der steilen Buntsandsteinkuppe des Lükemkopfes, die einen vorzüglichen Überblick über eine lange Strecke der Römerstraße Trier—Neuwieder Becken (Steinhausen, Siedlungskunde 171 ff.) bietet, einige Ziegelbrocken und Scherben (37, 191); wohl Reste einer Straßenwarte.

Kr. BERNKASTEL: Elzerath „Heidenpütz“. Auf kleiner Rodungsfläche im Bereich des Straßendorfes, das mit den tabernae des Ausonius (Mosella 7—8) gleichgesetzt wird (Steinhausen, Siedlungskunde 302), häufen sich Baureste — Steine herausgerissener Trockenmauern, Ziegel, Dachschieferplatten usw. — an zwei Stellen; Scherben des 2.—4. Jhs. (37, 202). — Hellertshausen. Südwestlich Ort in den Wald-distrikten drei und vier Ziegelbrocken und Mauern. Dazugehörige Gräber auf Asbacher Bann. — Hundheim „Alter Ofen“, vgl. TrZs. 12, 1937, 287. Scherben 1.—3. Jh., Eisen- und Glasreste (37, 201). — Distr. „Friedwald“. Unterteil einer Sigillatataste Dr. 27 mit Stempel VITAL (37, 5). — Lösnich. Vom Kirchhof stammen römische Ziegel (37, 197). — Neumagen. Beim Umbau der Bürgermeisterwohnung traten ein profilierter Kalksteinblock und ein Brocken aus grauem Sandstein mit dem Buchstabenrest M zutage (37, 1). — Beim Neubau des Hauses von Katasterdirektor a. D. Heim konnte der südöstliche Eckturm L der spätromischen Befestigung noch einmal untersucht werden. Der Erhaltungszustand war leider denkbar schlecht, denn unmittelbar über dem quadratischen Rollwackenfundament lagerte eine mittelalterliche Abbruchschicht. Auch westlich davon, im Innern des Kastells, fand sich bei einem Suchschnitt in der Einfüllung gruben- oder grabenartiger Vertiefungen in den gewachsenen Lehmboden neben Scherben des 2. Jhs. bis tief hinab Mittelalterliches. Unter den bescheidenen Skulptursplittern ist ein Brocken mit Farbesten und die Hüftpartie eines nach rechts laufenden Eros zu erwähnen (37, 220), als Einzelfund außerdem ein Großerz des Caracalla, C. 178, 329 (37, 48). — Die Römerstraße wurde südlich vom Ort beim Rigolen eines Weinbergs am Rande geschnitten. — Rhauen. Aus bekannter Siedlung unter dem Schulhaus ein rauhwandiger Teller und zwei Amphorenhenkel (37, 11). — Wederath. Beim Bau des Schulhauses Schiefermauern, die sich etwa 50 m in ostwestlicher Richtung erstrecken, herausgerissen, offenbar „Villa“. Streuscherben meist 3. Jh. (37, 205).

Kr. TRIER-LAND: Beßlich. Bei Zerstörung eines Stückes der Landmauer wurden aus dem Mauerkörper das Bruchstück eines tuskischen Rotsandsteinkapitells, ein Ziegel und eine glattwandige Krugscherbe geborgen (37, 210); 100 m hinter der Mauer wurde im Felde ein Bronzeglöckchen gefunden (37, 211). — Farschweiler. In Jagen 5 bei Anlage eines Wassergrabens wurde ein kreisrunder Schacht von 1,5 m Durchmesser gefunden, der ungefähr 19 m tief geleert wurde, bis ein neuzeitlicher Schlüssel zutage kam. Brunnen- oder Bergwerksschacht; ob römisch? — Ittel „Auf Schoppels“. Atypische Scherben der mittleren Kaiserzeit von der Fundstelle des Hz.-Hügelgrabes TrZs. 7, 1932, 177 (37, 199). — Koenen „Hüttstadt“. Scherben einer Sigillatabilderschüssel (?) mit vertikaler Rippenzone aufgelesen (37, 200); weitere Scherben 2. bis Mitte 4. Jh. und Ziegelbrocken dort beobachtet. — Konz „Unter dem neuen Weg“, 2 km östlich Kirche. Randscherbe einer Reibschüssel und Ziegel mit Stempelrest CA(PIO) aufgelesen (37, 4). — Aus der Kaiservilla auf dem Friedhof stammen Inkrustationsproben (37, 208) und ein Mittel erz der Salonina (EV. 1456). — Kordel. Aus dem Schuttkegel vor der Genovevahöhle wurden wieder, wie schon so oft, neben vorgeschichtlichen und mittelalterlichen auch einige römische Scherben eingeliefert (37, 204). — Mehring. In der „Mehringers Schweiz“ wurde bei der Anlage von Drainagegräben Mauerwerk aus Schiefer und Ziegeln angetroffen, das zu einer heizbaren Anlage gehört; Mörtelproben (37, 198). — Oberbillig. In den Distrikten „Im Zwengel“ und „In der Flur“ wurden Kleinaltertümer aufgelesen, die z. T. römisch sein dürften, darunter tönerner Spinnwirtel, beinerne Spielsteine, Gürtelhaken und Knöpfe aus Bronze, Eisenspitze, ringförmiger Bronzeohrring u. a. (37, 221). Eine weitere Siedlungsstelle wurde am Südrand des Großbüschs, Distr. „Auf der Heide“ oder „Bei den Jungbüschelchen“, festgestellt. — Schillingen

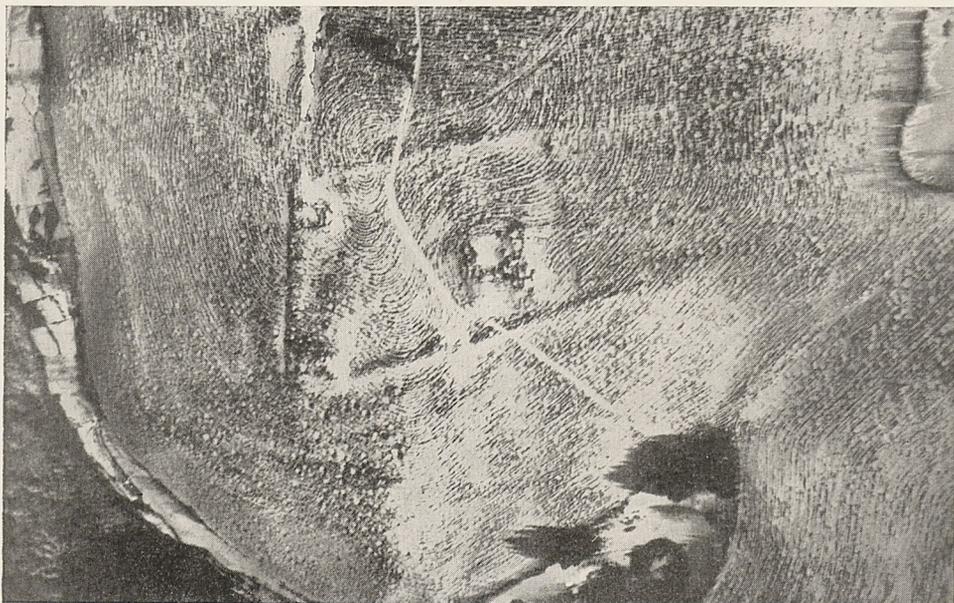


Abb. 26. Luftbild einer Siedlungsstelle bei Irsch.

Freigeig. KLM Nr. 4119/38.

„Famisch“. Siedlungsspuren in der Nähe des unten (S. 261) beschriebenen Brandgrabes; von dort Ziegel (37, 209).

Kr. SAARBURG: Borg. Auf dem Acker des Landwirts Krier liegen Siedlungsreste (Mauerzüge, Ziegel), zwischen denen sowohl römische Scherben des 2. bis 4. Jhs. wie auch spätfränkische gefunden wurden (37, 214). — Zwischen „Mauerheck“ und „Oberster Wiese“ Ziegel und Kochtopfscherbe des 1. Jhs.; an der gleichen Stelle auch spätmittelalterliche Scherben. — In Distr. „Loosenswinkel“ wurden bei Schürfungen an zwei auffallenden Geländeerhöhungen Dachziegel, Mauersteine und drei halbwalzenförmige Abdecksteine freigelegt. — Dittlingen „Kröt“ oder „Kirchenborn“. Bei Anlage einer Wasserleitung Scherben des 2. Jhs. nebst Asche und Holzkohle; könnte auch Grabstelle sein. — Faha „Fellesurt“. Mauerzug und Dachziegel, 200 m nordöstlich der S. 262 erwähnten Brandgräber; wahrscheinlich die dazugehörige Siedlung. — Fellerich. Scherben, meist 4. Jh., von verschiedenen Fundstellen, dazu ein Kleinerz des Valentinian I. (C. 12; 37, 216). — Irsch. Über die wichtigen Ergebnisse der Grabung auf dem Rodungsgelände Irsch-Zerf (RIZ-Grabung), die einem kaiserzeitlichen Bauernhof galt und erst im Berichtsjahr 1938 abgeschlossen wurde, soll demnächst zusammenhängend berichtet werden. Eine andere, gelegentlich der Rodungsarbeiten erst entdeckte Siedlungsstelle ist im Luftbild ausgezeichnet sichtbar (Abb. 26; vgl. Luftbild und Vorgeschichte. Berlin [1938] S. 78 unten). Vgl. auch S. 262. — Kanzem, beim Bahnhof. Räucherbecherscherbe, Ziegelbruchstück (EV. 1283). — Kirf „Wollscheid“. Mauern eines rechteckigen Gebäudes von 9,15 m lichter Weite beim Dränieren geschnitten; im Abbruchschutt Scherben 2. bis Mitte 4. Jh. (37, 217). — Distr. „Nordwärts“. Mauerzüge ähnlicher Art; von dieser Stelle ein vollständiger Dachziegel (imbrex). — Nittel „Auf den Kalköfen“. Baureste mit ziemlich vielen Scherben, meist 2. und 3. Jh. (37, 219a–d, j, k, n). — „Auf den Häuserchen“. Ziegelbruchstück mit nicht entzifferbarem Stempelrest, bei Lehrer Schlicker. — „Wiesengraben.“ Etwa 600 m südlich Ort fanden Arbeiter den bis zum Schulteransatz erhaltenen Unterteil einer frührömischen Amphora senkrecht im Boden stehend; in der Nähe lagen einige Scherben des späteren 1. und 2. Jhs. (37, 219 l–m). — Reh-

lingen „Auf dem Trausch“. Streuscherben von einer den spätrömischen Gräbern (S. 263) dicht benachbarten Siedlungsstelle (37, 163). — Serrig. Nördlich der Domäne wurden Scherben der mittleren Kaiserzeit aufgelesen, darunter zwei Reliefsigillaten (37, 215). — Temmels. Beim Umbau der Obermoselstraße wurde in einer Schuttschicht, die römische Ziegel und eine Randscherbe des 2. Jhs. enthielt (37, 212), auch ein Inschriftstein angetroffen, vermutlich der Rest eines Grabmals (37, 152). Kalksteinblock, H. 32 cm, Br. 47 cm, T. 23 cm; links Stoßfuge, sonst ringsum gebrochen. Oben Randleiste, darunter in guter, großer Schrift: . . . VS · ET · M . . . / . . . VNDI' . . . — Wawern „Bienenförschten“. Aus Siedlung 500 m südwestlich Ort stammen ein Sigillatassenboden der Form Dr. 33 mit Stempel MAI·IAAVS und ein Mittelerz von Faustina d. Ä. (37, 6—7). — Wincheringen „Haardt“. Säulentrommel aus grauem Sandstein, Dm. 31,5 cm, und Scherben der mittleren Zeit (37, 53). — „Auf den Häuserchen.“ Scherben 2.—4. Jh. (37, 213).

Kr. WADERN: Von nicht näher bekannten Fundstellen des Kreises wurden aus dem Nachlaß des Bürgermeisters Müller von Wadern als Geschenk seines Sohnes eine Anzahl Gefäße meist des 1. Jhs., eine unvollständige Löwenkopfmase aus Bronze (Türklopfer oder Wasserspeier; Dm. 12 cm) und einige Eisengegenstände, darunter ein 32 cm langes Beil mit auffallend langer, gebogener Schneide (zum Rindenschälen ?) erworben (37, 13).

Kr. BIRKENFELD: Freisen „Heidenloch“. Lehrer Ley berichtete über Baureste an einer schon bekannten Siedlungsstelle, von der auch Mosaiksteinchen stammen (EV. 38, 127). Im Schutt aufrecht stehend fanden sich dort zwei mit den Basen aufeinander gesetzte Säulenstümpfe. — Hoppstädten „Am Bacherbach“. Scherben des 1. und 2. Jhs., darunter Reliefsigillaten (37, 183). — Ilgesheim. An der Kirche ist ein Sandsteinblock mit Skulpturresten eingemauert. — Oberkichen. Die steile Kuppe des Weiselbergs scheint eine spätrömische Anlage getragen zu haben. Dicht außerhalb der Stützmauer einer den Berg rings umziehenden Terrasse fand sich eine Randscherbe des 4. Jhs. nebst Ziegelbrocken (37, 207), auch ein Kleinerz des Magnentius wurde aufgelesen. In einem Schuttkar an der Südseite des Berges liegen schwere Sandsteinquader von einem Bauwerk, das vielleicht auf der Höhe gestanden hat, anscheinend römisch. Den Nordabhang umziehen mehrere Trockenmauern und Wälle. Das Ganze gehört vielleicht zur Gruppe der spätrömischen Bergbefestigungen vom Typus Katzenberg bei Mayen oder Heidelsburg bei Waldfischbach. — Schwarzerden. Kleiner Sammelfund von etwa vierzig Münzen des 3. Jhs., der unmittelbar nach der Entdeckung zerstreut wurde; bestimmt werden konnte nur ein Mittelerz des Gordian (EV. 1367. 1382). — „Im Tälchen.“ In unmittelbarer Nachbarschaft römischer Baureste (erwähnt TrZs. 10, 1935, 144) kam beim Sandgraben ein Bleibehälter bisher nicht bekannter Form zutage. Der in viele Stücke zerbrochene und nicht mehr vollständige Behälter ist in der Grundform annähernd zylindrisch, verjüngt sich aber kräftig nach oben; unt. Dm. 37 cm, ob. Dm. 20 cm, H. 57 cm (37, 218e). — Im Acker des Landwirts R. Schneider wurde in geringer Tiefe ein Steinplattenpflaster ermittelt, das einen ebenso wohl erhaltenen, älteren Ziegelplattenboden überlagert. Auf den Steinplatten lagen zahlreiche spätrömische Scherben sowie Eisen- und Glasreste (37, 218f—h). — „Hüttenhübel.“ Vgl. S. 265.

Kultstätten:

Kr. BITBURG: Wolsfeld. Reste einer Juppitersäule ? Vgl. S. 252.

Kr. TRIER-LAND: Möhn. Von „Nierster Flur“, aus dem Bereich des bekannten Tempelbezirks (Steinhausen, Ortskunde 205 ff.), besitzt Lehrer Knoll eine umfangreiche Sammlung an Kleinfunden, von denen einiges für das Landesmuseum erworben



Abb. 27. Apollonrelief aus Möhn.

wurde. Dazu gehören eine Sigillatabodenscherbe mit Stempel (PE)RPIITVS F, eine grünemaillierte Bügelfibel mit einem als Tierkopf ausgebildeten Nadelhalter und eine bleierne Pfeife in Vogelform, die ebenfalls antik zu sein scheint (EV. 1461. 1462. 1471). Von dort auch Streuscherben (37, 203). — Vom „Möhner Berg“ dagegen, der als Stätte eines Heiligtums bisher nicht bekannt war, erhielt das Landesmuseum, ebenfalls aus der Sammlung Knoll, ein bemerkenswertes Kalksteinrelief, das Apollo mit der Leier darstellt (EV. 1457). Die Leier steht frei auf einem kleinen Altar; die Rechte des Gottes hielt anscheinend das Plektron. Auf der anderen Seite wird ein kleiner Vierfüßler mit zurückgewandtem Kopf sichtbar, wahrscheinlich ein Hund. Stilistisch nicht gerade hervorragendes, aber antiquarisch interessantes Werk. H. 40 cm. Abb. 27. — Otzenhausen. Im Innern des Ringwalls, inmitten der Hochfläche, wurde ein kleiner Tempel ausgegraben. Einzelliger Bau, 2,70:2,15 m im Lichten, mit 45 cm starken Wänden aus Sandsteinen auf Quarzitefundament. Eingang offenbar in der Mitte der südlichen Langseite, 90 cm breit. Viele Eisennägel und Leistenziegelreste von der Dachkonstruktion. Scherben der mittleren Kaiserzeit und Münzen von



Abb. 28. Tempel im Inneren des Ringwalls von Otzenhausen.

Antoninus Pius bis Postumus (37, 18–23); an der Westseite außen eine größere Anzahl eiserner Lanzen spitzen, vermutlich Weihegaben. Da früher schon im Bereich des Ringwalls ein Eber aus Sandstein und eine bronzene Dianastatue zum Vorschein gekommen sind, wird man an ein Heiligtum der Jagdgöttin denken dürfen (Abb. 28).

Kr. SAARBURG: Nittel „Junkertswies“. Bei der Steinumstellung von Grab 7 des TrZs. 12, 1937, 293f. besprochenen Reihengräberfeldes war der untere Teil eines Weihreliefs aus Kalkstein wiederverwendet (37, 151). Erkennbar ist über hohem Sockelstreifen, der vielleicht die gemalte Inschrift trug, rechts ein schmaler Pfeiler, über den ein Gewandzipfel herunterhängt, und daneben, bis zu den Knien erhalten, aber recht mitgenommen, die Unterpartie eines stehenden Götterpaares, zwischen denen ein Tier liegt. Eine nähere Bestimmung ist noch offen.

Grabfunde:

Die Grabfunde im Bezirk waren während des Berichtsjahres zahlreich und bedeutend. Das zahlenmäßige Überwiegen von Gräbern der Frühzeit ist auffallend und vom Standpunkt der Siedlungsgeschichte vielleicht nicht ganz zufällig: dreizehn Fundplätzen des 1. Jhs. stehen sieben des 2. und sogar nur zwei des 3. und 4. Jhs. gegenüber. Das Normale ist die Anlage einer eckigen Grabgrube, deren Größe — außer bei den Brandgrabengräbern (s. u.) — im Lauf der Zeit mehr und mehr abzunehmen scheint und an der bei zunehmender Verfeinerung der Beobachtung immer häufiger — allerdings nur an frühen Beispielen — Spuren einer Auskleidung oder Abdeckung mit Holz wahrgenommen werden (Niederweis, Tawern, Hoppstädten). An die Stelle des Holzes treten später Steinplatten (Niederweis) oder auch die massive Steinkiste, der Vorläufer des aus einem Stück gearbeiteten Sarkophags. Eine vollständige Umpackung

des Grabinhalts mit Bruchsteinen (Eckfeld) oder eine Decke von Steinbrocken über der Grabgrube (Losheim) bilden Ausnahmen. Besondere Beachtung verdienen ritually-geschichtlich regelrechte Brandgrabengräber (Nittel, Tawern; beide Kr. Saarburg) — vergleichbar ist die Überschüttung eines Teils der Grabbeigaben mit ausgelesenem Leichenbrand (Hoppstädten) — und die Brandplatten, die allerdings nur unter Hügeln vorkommen (Gösenroth) und deutlich eine vorgeschichtliche Bestattungsweise fortsetzen. Für das Fortleben der Grabhügelsitte sind auch die Befunde von Koosbüsch und Niederweis wichtig. Gewöhnlich liegt der Leichenbrand in einem losen Häufchen auf der Sohle der Grabgrube neben den Beigaben (Messerich, Niederweis, Gösenroth, Losheim) oder er ist in einem bzw. mehreren Beigefäßen geborgen (Niederweis, Gösenroth, Schillingen, Losheim). Da beides in der gleichen Zeit und am gleichen Ort mehrfach nebeneinander vorkommt, bleibt es zweifelhaft, ob dies im Sinne des Grabbrauches ein wesentlicher Unterschied ist. Im übrigen bietet besonders Gösenroth ein ausgezeichnetes Beispiel für verschiedenartige Grabriten am gleichen Platz; hierin dürfte ein vielleicht schon sehr alter Unterschied in der Zusammensetzung der Bevölkerung zum Ausdruck kommen. Über den üblichen Horizont der Grabbeigaben greifen folgende Befunde hinaus: Gösenroth (Schreibgriffel), Mehning (Maurerkelle), Kirf (Bronzemaßstab), Tawern (Salbenreibstein; Spielwürfel). Unverbrannte Tierknochen wurden unter den Beigaben nur einmal beobachtet (Messerich); aber auch unter den „Leichenbränden“ befinden sich vielleicht noch manche tierischen Überreste. Höchst bedeutungsvoll ist der einmal gelungene Nachweis der Kennzeichnung von Flachgräbern durch aufgestellte Findlingsblöcke von allerdings bescheidenen Abmessungen (Messerich). Nennenswerte Reste skulptierter Grabmäler haben sich im Berichtsjahr nur zweimal gefunden (Ferschweiler, Irsch).

Kr. BITBURG: Ferschweiler. Distr. „In der Arensbach“ nahe bei der Flur „Auf den Mäuerchen“. Bruchstücke eines skulptierten Denkmals, wahrscheinlich eines Grabpfeilers, aus graugelbem Sandstein. Oberkörper einer kleinen Gewandfigur und Gesimsreste mit Blattwerk, Eierstab usw., alles im flauen Stil des 3. Jhs. (37, 206). Einige gleichaltrige Scherben. Oberhalb der Fundstelle (Drainagegraben) eine ausgedehnte Terrasse, die Fundamente eines (runden?) Bauwerks zu bergen scheint. — Koosbüsch. Vermutlich aus Hügel 3 des vorgeschichtlichen Grabhügelfeldes „Auf der Held“ (vgl. Jahresbericht 1936, 268) stammt das Halsstück eines frühromischen Zweihenkelkruges der Form Hofheim 58 (37, 166). — Messerich „In den Nachten“. Drei wichtige Brandgräber aus dem Übergang von der Spätlatène- zur frühromischen Zeit (37, 184). Einheitliche Bauart: flache rechteckige Gruben von durchschnittlich 1,8:1,3 m; über zwei Gräbern standen Findlingsblöcke von 0,5 m Höhe, einer davon an der Unterseite mit sich kreuzenden Rillen versehen. In allen Gräbern lag ein Häufchen Leichenbrand ohne erkennbaren Behälter in einer Ecke der Grabgrube. Regelmäßig waren neben fünf oder mehr Gefäßen unverbrannte Tierknochen — teilweise in Schüsseln geborgen — beigegeben. Ein viertes Grab (mit Findlingsbegrabung) wurde nur festgestellt, nicht freigelegt.

Grab 1: Schlanker Zweihenkelkrug aus gelbgrauem Ton mit roten Einsprengseln und Resten von orangebraunem Überzug, vielfach gerippte Henkel, Typus Wincheringen 2 (TrZs. 1937, 46f.), H. 42,5 cm; hellgraue Urne mit Schrägrand und Rädchenverzierung, H. 24 cm; handgemachter Napf aus schwarzem Ton; Scherbchen von helltonigem Teller (?) mit waagrechttem Rand.

Grab 2: Mindestens fünf „Spätlatène“-Gefäße aus dem für den Kreis Bitburg charakteristischen groben schwarzen Ton, dazu zwei unechte Schildflügelfibeln (T. Wincheringen 16) ohne Maske, aber mit durchbrochenem Nadelhalter und kleiner Kragenscheibe ohne Rippen, vielleicht eine etwas ältere Form als die Wincheringer.

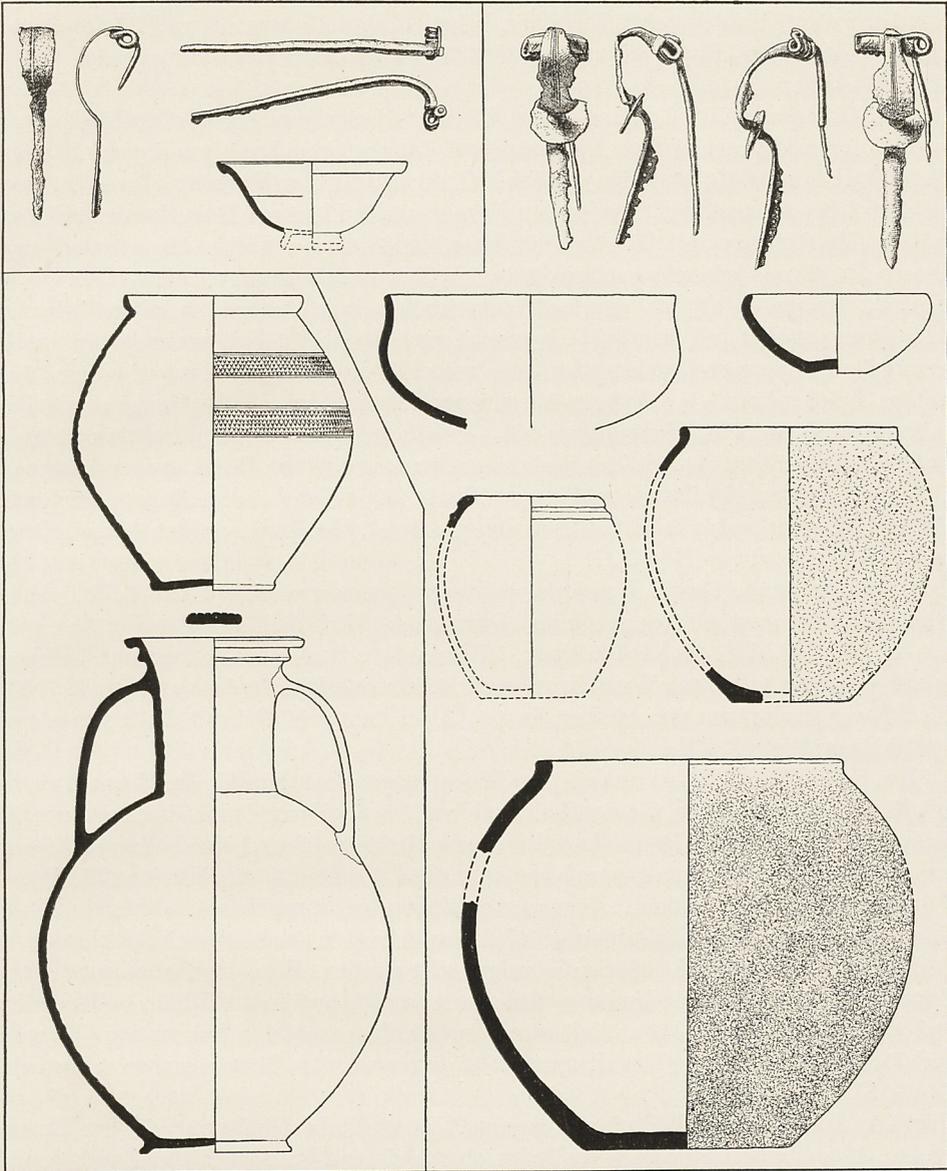


Abb. 29. Aus Brandgräbern von Messerich, 2. Hälfte 1. Jahrh. v. C.
Grab 1 u. links; Grab 2 rechts; Grab 3 o. links.

Grab 3: Mindestens sieben Gefäße, z. T. nicht mehr zu ergänzen, darunter Scherben eines helltonigen Zweihenkelkruges wie in Grab 1 und eine Sigillatataße mit Hängerand und blättrigem Überzug (Form Oberaden 9, aber größer als der Durchschnitt — Dm. 15,4 cm —, stärker geschweifte Wand und schmalere Fuß; vielleicht älter), dazu eine bronzene Spiralfibel mit durchbrochenem Nadelhalter und eine eiserne Spiralfibel mit breitem, bandförmigem Bügel, die ihre nächsten Parallelen unter dem Spätlatènematerial aus Alesia haben (Montelius-Festschrift 242f. Abb. 1 u. 5; zu der Bronzefibel vgl. auch E. Krüger, RGKorrBl. 6, 1913, 17f.); Rest einer zweiten gleichartigen Eisefibel. — Die ganze Gruppe der Messericher Gräber stammt aus nachcäsarischer, spätestens frühaugusteischer Zeit (Abb. 29).

Niederweis „Graulbüsch“. Zwischen Hügel 15 und 16 bzw. 16 und 17 des großen vorgeschichtlichen Hügelgräberfeldes (S. 226f.) zwei Brandbestattungen des 1. Jhs. (37, 167–168).

Grab 1: Grabgrube 70:70 cm, an deren N- und S-Kante je eine große Kalksteinplatte angelehnt stand; loser Haufen Leichenbrand, daneben eine bronzene Bogenscharnierfibel (Hofheim 206ff.) und eine zierliche Flasche der Form Hofheim 13 aus fast entfärbtem Glas mit senkrecht geripptem Körper und schlankem Hals, ferner fünf Tongefäße (Henkelkrug mit Trichtermündung, Gießbecher, Teller Dr. 18 und zwei Tassen Dr. 27 aus schlecht nachgeahmter Sigillata); Zeit: zweite Hälfte 1. Jh.

Grab 2: Grabgrube 100:100 cm, leicht abgerundet, nach Spuren inkohlten Holzes zu schließen zunächst mit Brettern abgedeckt und dann vier Kalksteinplatten (dachförmig?) darüber gestellt oder gelegt, die später in die Grabeinfüllung hineingestürzt waren; Leichenbrand im Bodenstück einer glattwandigen Urne geborgen; als Beigaben drei Tongefäße (Henkelkrug mit vierfach gerippter steiler Trichtermündung, glattwandige gelbtonige Schale mit einbiegendem verdicktem Rand, grauer belgischer Teller mit hohlem Steilrand, mäßig gewölbtem Boden und unleserlichem Stempel); Mitte 1. Jh. oder wenig früher. Streuscherben des 1. Jhs. ferner in der Aufschüttung und am Westrand von Hügel 17.

Preist „Am Steuerberg“. Randscherbe einer Speicherer Urne Mitte 2. Jh., wahrscheinlich aus einem plattenumstellten Brandgrab (37, 165).

Kr. WITTLICH: Eckfeld. Distr. „Hilscheid“. Bodenstück einer mit Leichenbrand gefüllten, glattwandigen Urne, wohl schon aus frühromischer Zeit (37, 160). Die Urne war ringsum mit Steinen umpackt. In knapp 50 Schritt Entfernung zwei Spätlatènegräber (S. 231).

Kr. BERNKASTEL: Asbach „Im Hinterberg“. Brandgrab 1. Jh. Eine schwarze, mit Rillen verzierte Urne, die den Leichenbrand barg, gelangte nicht ins Museum; die beiden Beigefäße, einen Henkelkrug der Form Hofheim 50 und eine hellgraue Zwergurne mit abgesetztem niedrigem Kegelstumpfhals, schenkte der Finder (37, 10). — Gösenroth. Distr. „Schleid“. Gruppe von sieben frühromischen Grabhügeln, die in einer flachen Senke bei Rodungsarbeiten aufgefunden und unter Mitwirkung des RAD.-Lagers Sohrschied vollständig aufgedeckt wurden. Die sehr flachen rundlichen Hügel von 11–15 m Durchmesser sitzen regelmäßig auf natürlichen Bodenwellen und scheinen bereits in alter Zeit stark verschliffen zu sein; bei zweien (Hügel 2 und 7) fanden sich unter der Humusdecke nur spärliche Streuscherben (sämtliche Funde 37, 195–196).

Hügel 1: Im östlichen Teil eine unregelmäßig rundliche Grube von 60 cm Durchmesser, 15 cm in den gewachsenen Boden eingetieft, mit brandgeröteter Sohle; in der Füllerde verkohltes Holz ohne Leichenbrand, aber mit Scherben, frühestens Mitte 1. Jh. Unmittelbar nördlich an die Grube anschließend die Lagerspur eines verbrannten Brettes oder Balkens. Wohl Siedlungsspur, kein Grab. Im westlichen Teil des Hügels eine 10 cm starke Brandschicht, nach Osten hin durch eine Reihe von Quarzsteinen begrenzt; Scherben von mindestens fünf unvollständigen Gefäßen des 2. Jhs. und bei verbrannten Knochenresten (Leichenbrand?) ein eiserner Schreibgriffel.

Hügel 2: Unter dem Humus Streuscherben Anfang 2. Jh.

Hügel 3: Brandgrab Mitte 1. Jh., bestehend aus drei Gefäßen (kleiner Henkelkrug Hofheim 55, graue Kragenschale Hofheim 129, graue Urne mit Rädchenverzierung) und zwei losen Haufen Leichenbrand, auf denen ein Paar große Distelfibeln der Form Almgren 240 bzw. ein Bronzearmring mit Spiralverwindung der einen Hälfte lagen, ferner im Leichenbrand eine Fibel der Form Hofheim 243; keine Grube.

Hügel 4: In Höhe des gewachsenen Bodens zwei Brandflächen, von denen besonders Fläche 1 große Scherbenmassen enthielt. Der Leichenbrand fand sich dort an verschiedenen Stellen mit Scherben von mindestens zehn Gefäßen aus der Mitte des 1. Jhs. vergesellschaftet, und zwar in einer Weise, die keine Entscheidung über die Frage erlaubt, ob hier der Rückstand eines Scheiterhaufens regellos hingeschüttet worden ist oder ob die ursprünglich ganzen Gefäße nebst Leichenbrand vom Pflug durcheinandergebracht worden sind. Unter den Gefäßen sind erkennbar ein Zweihenkel- und ein Einhenkelkrug, eine große Spitzamphora, ein belgischer Teller mit hohlem Steilrand, zwei Näpfe mit einbiegendem Rand und Standring, ein Kochtopf und drei Urnen mit Schrägrand, meistens aus dem rötlichbraunen Ton, der in der Gegend offenbar zuhause ist; hinzukommen ein konischer Spinnwirtel und ein Eisennagel. Die kleinere Brandfläche 2 enthielt Scherben von ebenfalls mindestens zehn, und zwar durchweg unvollständigen Gefäßen aus der ersten Hälfte des 1. Jhs., nebst etwas Leichenbrand. Hier handelt es sich offenbar um willkürlich aus dem Scheiterhaufen ausgelesene Brandreste. Erkennbar sind eine kleine Amphora mit Randbildung ähnlich Haltern 71, ein roter und ein schwarzer Teller der Form Haltern 72 Aa, eine Nigraflasche, mehrere Urnen mit Schrägrand, darunter ein weißer Grätenbecher, und ein rotbrauner Kochtopf von reinem Spätlatènecharakter.

Hügel 5: Nahe der Hügelmitte eine graue Urne mit ausbiegendem Rand, die Leichenbrand enthielt. Auf dem Leichenbrand lagen ein Kragenfibelpaar der Form Almgren 239 mit durchlöcherter Nadelhalter (ein im Trierer Land seltener Typus; am Rhein häufiger) und zwei Münzen, eine davon ein stempelfrisches As des Nero (C. 302). An anderer Stelle des Hügels hatte der RAD. bereits Reste einer weiteren, annähernd gleichaltrigen Beisetzung herausgeholt, von der Scherben einer ähnlichen Nigraurne, eines Henkelkruges mit Stufenmündung und ein eisernes Tüllenbeil vorhanden sind.

Hügel 6: Nahe der Hügelmitte ein Brandgrab. Als Behälter des Leichenbrandes diente eine auf den Kopf gestellte Amphora, die 13 cm tief in den gewachsenen Boden eingegraben war. Sonst keine Beigaben. Wohl Mitte 1. Jh. (Amphorenmündung wie Hofheim 62).

Hügel 7: Unter dem Humus Streuscherben Mitte 1. Jh.

Lösnich. Distr. „Weidenrech“. Frankengrab (S. 267) in wiederbenutztem, römischem Sandsteinsarkophag. — Neumagen „Auf'm Kartel“. Aus mehreren Brandgräbern des 1. Jhs. — Gruben aus dem Schieferfels ausgehoben, z. T. mit Flußkieseln ausgelegt — eine Anzahl Gefäße und sonstige Grabbeigaben, darunter ein Spätlatènenapf, eine rotbelgische Tasse tiberischer Zeit, eine runde Tüllenlampe (Loeschcke, Lampen von Vindonissa XIV B), ein Lampenfüller, Rest einer gelbglierten zweihenkligen Relieftasse, gläserne Schminkkugel, Bronzefibel mit profiliertem Bügel ähnlich Almgren 236, eiserne Kastenbeschlüge (37, 3; 37, 181). — Gräber, die zu dem Vicus Noviomagus gehört haben müssen, sind 1908 bei dem Bau des Hauses Dr. Ronde zutage getreten, aber erst jetzt bekannt geworden.

Kr. TRIER-LAND: Mehring „Auf der Mehringer Lay“. An der Stelle eines seit 1927 bekannten Gräberfeldes wurden durch Erdbeben einige Schieferplattengräber zerstört. Die eingelieferten Funde umfassen Scherben von Gefäßen meist des 1. und beginnenden 2. Jhs., ferner eine Bronzefibel der Form Hofheim 86, eine Maurerkelle, ein Bandeisen, Münzen von Domitian und Trajan u. a. Das älteste Stück ist ein spätestens tiberischer Nigrateller mit steilem Schrägrand (37, 170). — Schillingen „Famisch“. 220 m östlich von Siedlungsstelle (S. 253/4) auf einem Höhenrücken ein Brandgrab des ausgehenden 2. Jhs. (37, 169). Nicht weniger als zwölf Gefäße, darunter ein Sigillatateller mit Stempel COCVS F; der Leichenbrand soll auf drei Teller oder Schüsseln verteilt gewesen sein. Zwei dazugehörige Fibeln gelangten nicht ins Museum. Das Grab war nicht durch Steine geschützt (Abb. 30).

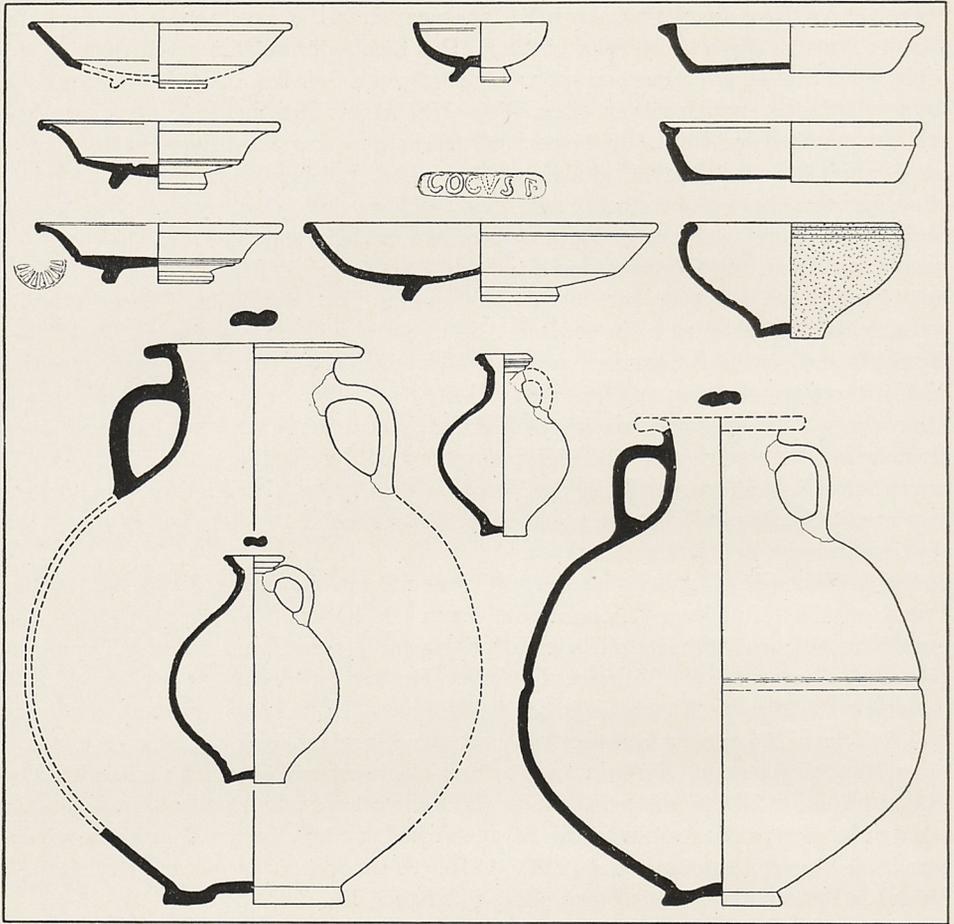


Abb. 30. Aus einem Brandgrab von Schillingen, Ende 2. Jahrh.

Kr. SAARBURG: Borg „Zu Gebilderchen“. Scherben von belgischer Urne und Flasche nebst Bronzefibelrest, offenbar Brandgrab des 1. Jhs. — Dittlingen. Vgl. S. 254. — Faha. Distr. „Kleinwäldchen“. Scherben aus zerstörten Brandgräbern, meist Anfang 2. Jh. (37, 172). — Irsch. Im Bereich der RIZ.-Grabung im Distr. „Dürreich“ (S. 254), über die erst später zusammenhängend berichtet werden soll, wurden auch zwei durch Rodung stark gestörte Brandgräber des 2. Jhs. freigelegt, von denen eines mehrere Gefäße im Boden einer bauchigen Amphora enthielt (EV. 1336–1337). An anderer Stelle fanden sich in einem Haufen bei der Rodung zusammengelesener Steine das profilierte Randstück eines Halbwalzensteins und ein Inschriftfragment mit dem Namensrest ···E·IBLIOM(arae?), beide aus Rotsandstein (37, 16–17; zu dem Namen vgl. A. Weisgerber, Rh. Mus. f. Philol. 84, 1935, 323f.) — Kirf. Distr. „Welchet“. Brandgrab aus der Wende vom 3. zum 4. Jh. (37, 171). Leichenbrand zum Teil in Beigefäßen, zum Teil lose in der Einfüllung der ovalen Grabgrube (80:60 cm). Unter den Beigaben ragen ein hoher Becher mit Barbotineschmuck, ein flacher Bronzetafel und vor allem ein Bronzemaßstab mit Angabe des in Unzien und Semunzien geteilten *pes monetalis* hervor. Ausführlich besprochen von L. Hussong, Festschrift für Aug. Oxé. Darmstadt (1938) 147ff., der in der Mittelverzierung des Maßstabes ein Christogramm zu sehen für möglich hält. — Nittel

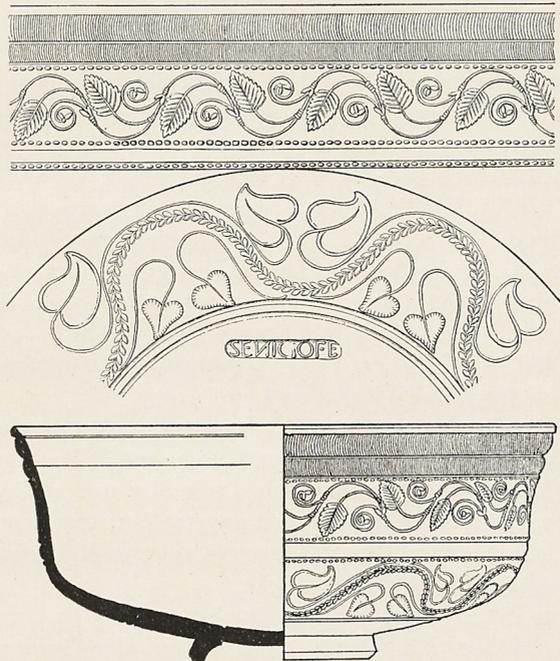


Abb. 31. Bilderschüssel des Senicio aus einem Brandgrab von Tawern.

„Auf den Kalköfen“. In der Nähe röm. Siedlung (S. 254) zwei Brandgrubengräber (37, 219e–g). Grab 1: Rechteckige Grube von 160:100 cm, ganz mit Rückständen vom Scheiterhaufen angefüllt, darunter hier und da Reste von Leichenbrand sowie zahlreiche Scherben mehrerer unvollständiger Gefäße, meist Amphorenreste (ein Stempel S·A·D), Anfang 2. Jh. — Grab 2: Rundlicher Grubenboden; Randscherben einer rauhwandigen Schüssel. — Rehlingen „Auf dem Trausch“. Aus Brandgräbern, die vor dreißig Jahren aufgedeckt wurden, schenkte Lehrer Schlicker spätrömische Fundstücke, ein Sigillataschälchen der Form Alzey 2 und einen Armreif aus grünlich-schwarzem Glas (37, 162). — Tawern „Auf Röhlerborn“. 120 m östlich röm. Siedlung (dort Streufunde und altgefaßte Quelle) auf einem Höhenrücken in unmittelbarer Nachbarschaft fränkischer Gräber (TrZs. 12, 1937, 295) vier Brandgräber des 1. Jhs. (37, 173–179). Die Einfüllung der eckigen Grabgruben bildet Holzasche mit etwas Leichenbrand und vielen Scherben, besteht also in Überresten von der Totenverbrennung.

Grab 1: Rechteckige Grube von 200:85 cm, also Abmessungen wie für ein Skelett, enthält aber Brandasche. Reste von ungefähr einem Dutzend Gefäßen nach Mitte 1. Jh., zwei im Brand zerflossene Balsamarien aus dunkelblauem bzw. Naturglas, Bronzesieb mit zerstörtem Boden, Bronze- und Eisenbeschläge von Holzkasten, unkenntliche Münze.

Grab 2: Quadratische Grube von 60:75 cm. In der Aschenfüllung Scherben mehrerer Gefäße der zweiten Hälfte des 1. Jhs.

Grab 3: Grube von 60:90 cm, sonst Befund und Zeitstellung wie Grab 2.

Grab 4: Grube 80:90 cm, Boden und Wände mit Holz verkleidet. In der Einfüllung besonders zahlreiche Gefäßscherben der zweiten Hälfte des 1. Jhs., darunter ein rot-belgischer Teller mit verwaschenem Stempel CAVRA, ferner eiserne und bronzene Kastenbeschläge, zwei Bronzenadeln, ein Salbenreibstein, ein aus einem Röhrenknochen

hergestellter, wohl nie benutzter Spielwürfel und zwei Münzen des Vespasian, Prägungen von 75 bzw. 77/78 (Mattingly 568. 775b), die beweisen, daß das Grab frühestens um das Jahr 80 angelegt worden sein kann. — Sämtliche beobachteten Gräber von Tawern waren Brandgrabengräber. Aus weiteren Gräbern unweit davon, die bei Anlage eines Weinbergs zerstört wurden, stammt Keramik derselben Zeit, darunter mehrere Sigillaten. Ein wichtiges Stück ist eine nur wenig beschädigte Bilderschüssel mit Innenstempel SEVICIO FE, deren Verzierung Elemente enthält, welche Knorr (Töpfer und Fabriken . . . des 1. Jhs. Taf. 75—77) im Typenschatz des Senicio noch nicht kannte (Abb. 31). In der Schüssel befand sich Leichenbrand, worauf ein kleiner Bronzöffel und eine Sigillatataste Dr. 27 mit unkenntlichem Stempel lagen. Erhalten ist ferner ein Teller Dr. 18 mit Stempel OF MASCI. — Temmels. Grabinschrift? Vgl. S. 255. — Wochern. Distr. „Kohlebüsch“. Grabrest 2. Jh., bestehend aus Sigillatasschüssel der Form Wiesbaden 4 und Asche.

Kr. WADERN: Losheim. Distr. „Neuwiese“. Auf sanftem Höhenrücken mehrere Brandgräber aus der Übergangszeit vom Spätlatène zum Frührömischen (37, 182). Der Grabritus ist nicht einheitlich. Dreimal wurden mit Bruchsteinen vollständig zugedeckte rechteckige Grabgruben angetroffen, von denen eine neben Gefäßen eine lose Leichenbrandschüttung barg; ein anderes Mal fand sich der Leichenbrand in einer Urne, bei fehlender Steindecke.

Grab 1: Grube von 160:130 cm, darüber Bruchsteindecke in Form eines Rechtecks von 180:150 cm. Sandige Einfüllung, darunter auf der flachen Sohle ein Fleck Leichenbrand, auf welchem der Unterteil eines Nigratäßchens mit dem sonst unbekanntem Stempel

CASS
ICOS

 stand. Ferner zwei handgemachte Gefäße von Spätlatènecharakter, eine engmündige Urne oder Flasche (Rand fehlt) und eine Schale mit einbiegendem Rand.

Grab 2: Grube 78:65 cm, rechteckig. Eine ganz erhaltene handgemachte Urne enthielt etwas Leichenbrand und dabei zwei Schildflügelfibeln. Ein zweites Beigefäß war schon früher beim Setzen eines Baumes zerstört worden.

Grab 3 und 4: Rechteckige Gruben mit Steindecken, aber ohne Inhalt außer der sandigen Füllung.

Kr. BIRKENFELD: Hoppstädten „Heidenbiegel“. In dem großen Treverer-Brandgräberfeld der Spätlatènezeit (S. 232ff.) reichen die am weitesten östlich gelegenen Gräber 15—18 bis in die römische Zeit hinein (EV. 1257). Das Römische gibt sich dabei nur im Wechsel der feineren Keramik zu erkennen. Der Grabbrauch und die gröbere Irdenware leben unverändert fort.

Grab 15: Grabgrube 105:90 cm mit gerundeten Ecken; einzelne Steine am Grubenrand. Leichenbrand lose geschüttet, dabei vier Gefäße, sämtlich frührömisch, wahrscheinlich spätaugusteisch oder tiberisch (gelbe Urne, grauer Becher mit Schrägrand, grauer Teller mit unleserlichem Stempel, graue Schale mit einbiegendem Rand).

Grab 16: Rechteckige Grube 110:75 cm; streifenförmige Spur einer Holzkiste, die mit einzelnen Bruchsteinen verkeilt war. Leichenbrand im Boden eines Gefäßes und unmittelbar darum herum aufgehäuft, also wohl darüber geschüttet. Auf dem Leichenbrand eine Eisenfibel. Von den weiteren acht Gefäßen des Grabinhalts ist die Mehrzahl dünnwandige Ware augusteischer Zeit, darunter ein feiner Nigra-Schlauchbecher, der Rest grobe handgemachte Ware von Spätlatènecharakter. Die Grab-einfüllung enthielt sehr viel Holzasche.

Grab 17: Grabgrube 90:80 cm mit gerundeten Ecken; Steinhinterfüllung einer ganz vergangenen Holzkiste. Auf der Grabsohle acht vollständige Gefäße nebst Scherben von drei weiteren, auch ein zerschmolzenes Glasfläschchen; über einen Teil dieser Gefäße

war der Leichenbrand, untermischt mit etwas Holzkohle, ausgeschüttet. Das typologisch jüngste Stück ist eine hellrote Krugentasse der Form Hofheim 104, etwa tiberisch; neben hellgrauen Tellern und Schüsseln sowie dünnwandigen Urnen aus orangerotem Ton aber auch hier noch mehrere handgemachte grobe Gefäße. Interessant war auf höherem Niveau der gleichen Grube eine Nachbestattung: Leichenbrandschüttung über einer großen handgemachten Urne, neben der ein paar verzelte Scherben und ein hammerartiges Eiseninstrument lagen.

Grab 18: Grabgrube annähernd 65:65 cm; loses Häufchen Leichenbrand, dazu sechs Gefäße, wovon zwei handgemachte (Napf und Schale). Typologisch am jüngsten ein hellgrauer Teller der Form Hofheim 97B mit unleserlichem zweizeiligem Stempel, vor oder um Mitte I. Jh. — Da Grab 15, 17 und 18 für sich eine Gruppe am östlichen Rand des Gräberfeldes bilden und jünger als 16 sind, erfolgte die Belegung wahrscheinlich von Westen nach Osten und endete um die Mitte des I. Jhs. Plan Abb. 8. Richweiler-Mosberg „Heidenhügel“. Scherben von vier Gefäßen (Napf und Teller mit einbiegendem Rand, Kammstrich-Urne mit abgesetztem Hals, Boden einer Nigra-Urne mit Standring), die anscheinend zu Gräbern aus dem Übergang vom Spätlatène zur frühromischen Zeit gehören (EV. 1319). — Schwarzerden „Hüttenhübel“. In unmittelbarer Nähe eines früher schon angeschnittenen Gräberfeldes der Spätlatènezeit fanden sich bei Wegebauten Scherben von Gefäßen des 1. bis 4. Jhs., von denen wenigstens die älteren ebenfalls zu Gräbern zu gehören scheinen (37, 218b—d, i). Allerdings gleicht eine dort gefundene Steinplatte mit Einarbeitung an der Schmalseite nach der Beschreibung am ehesten einer Türschwelle, so daß es sich auch um Siedlungsfunde handeln könnte. — Weitersbach. Aus Brandgrab des I. Jhs. in nicht näher bekannter Lage am Fuß des Idarkopfes überwies das Städtische Museum Hamborn eine Sigillatataste Dr. 27 (Stempel unleserlich) und einen Eisenrest (37, 180.)

Frankenzeit und Mittelalter.

Für die fränkische Zeit hat das Berichtsjahr nicht nur den Abschluß der Ausgrabung des Reihengräberfeldes bei Eisenach gebracht, sondern es sind neben vielen kleineren Untersuchungen auch noch einige größere durchgeführt bzw. begonnen worden, die das Bild der Frankenzeit im Trierer Bezirk in willkommener Weise erweitern. Die Grabung bei Eisenach wurde ergänzt durch die Freilegung eines größeren Teilausschnittes aus einem Friedhof bei Langsur. Zum erstenmal gelang es, im Trierer Bezirk in dem Dorf Oberbillig an der Mosel eine Siedlung nachzuweisen, die ihre Blüte in karolingischer Zeit gehabt haben muß. Ein Teil dieser Siedlung ist schon freigelegt und in den nächsten Jahren wird die Untersuchung fortgesetzt. Im Stadtgebiet waren Beobachtungen aufschlußreich, die gelegentlich der Ausschachtung für das neue Wärterhaus der Kaiserthermen gemacht werden konnten. Die schon bekannte Toranlage, die bisher als zum spätrömischen Umbau der Kaiserthermen gehörig betrachtet wurde, darf mit größter Wahrscheinlichkeit als eine frühmittelalterliche angesehen werden.

I. Stadt Trier.

Kaiserthermen. An der S. 244 schon näher bezeichneten Stelle, an der die Ausschachtung für das Wärterhaus die Reste der Mauerzüge wieder freigelegt hatte, die als Halle den Umbauhof umgaben, liegen auch die zwischen diese Mauern hineingesetzten Quermauern mit zugehörigen pfeilerartigen Vorlagen, in denen D. Krencker (vgl. Krüger-Krencker, Die Kaiserthermen 149ff. Abb. 187 u. 191) eine Toranlage erkannt hatte. Daß diese Anlage aber noch zu dem spätrömischen Umbau gehöre, schien schon bei der Durcharbeitung der Grabungsbefunde fraglich, denn allein der Lage nach konnten schwerlich alle dort zutage getretenen Quermauern noch der

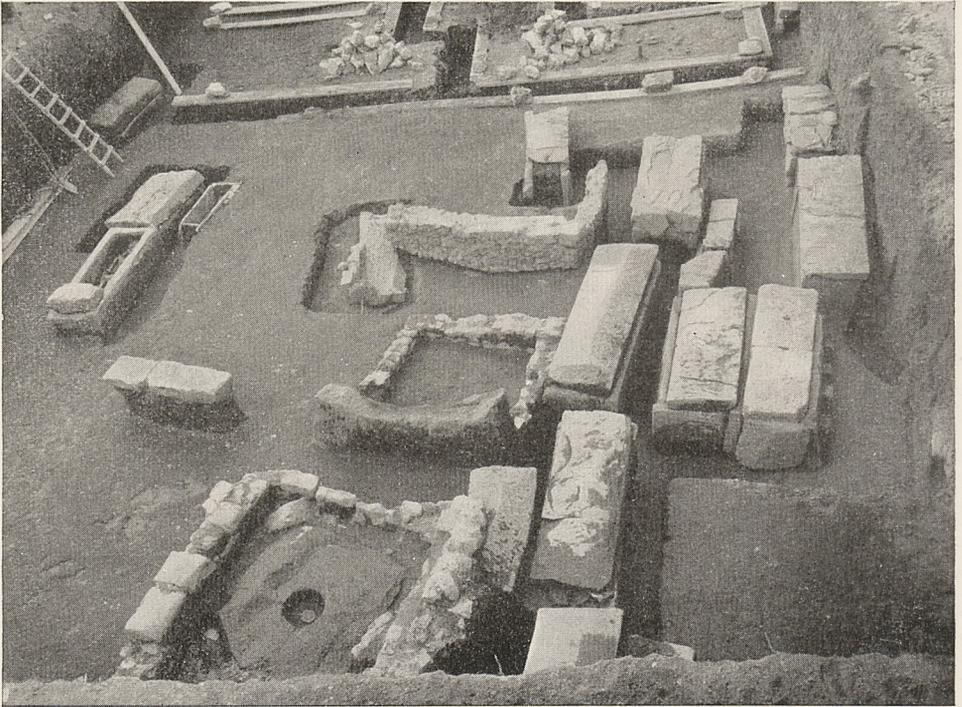


Abb. 32. Frühmittelalterlicher Friedhof an der Thebäerstraße.

römischen Zeit angehören. Die erneute und erweiterte Freilegung, die auch einen von Krencker für die Rekonstruktion geforderten, aber durch Grabung noch nicht nachgewiesenen Pfeiler brachte, ließ die Vermutung, daß es sich um eine frühmittelalterliche Anlage handle, zur Wahrscheinlichkeit werden. Nicht nur das Mauerwerk selbst unterscheidet sich durch sein derberes Gefüge und die größere Breite völlig von den Mauern des spätrömischen Umbaus, sondern die sehr wahrscheinlich zu dem „Tor“ gehörige, in den Erdschichten noch erkennbare Terrainoberfläche ist stark gegenüber der spätrömischen aufgehöhht. Die schon früher an dieser Stelle erhobenen sehr zahlreichen spätfränkisch-karolingischen Scherben lassen vermuten, daß der große Torbau ungefähr dieser Zeit angehört. Eine solche Anlage hatte aber zur Voraussetzung, daß der römische Bau in fränkischer Zeit in sehr großzügiger Weise weiter benutzt worden war. — Basilika. Bei der Grabung an der Basilika (vgl. S. 239f.) wurden in nach-römischer Schicht karolingische Scherben gefunden (37, 153a), die für die frühmittelalterliche Bau- und Wohngeschichte des zum Sitz des Gaugrafen gewordenen Gebäudes unter Umständen aufschlußreich sein können. — Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Bei der anlässlich einer größeren Ausschachtung durchgeführten Untersuchung (vgl. S. 244) kamen einige Scherben zutage, die darauf hinweisen, daß auch diese Stelle des Stadtgebietes zu den in fränkischer Zeit bewohnten gehörte. — Thebäerstraße 59 u. 61. Bei Neubaus Ausschachtung gegenüber der Paulinkirche wurde ein Teil eines mittelalterlichen Friedhofs freigelegt. Die Bestattungen sind teilweise in römischen Sarkophagen erfolgt, teilweise wurde Material von römischen Bauten, Ziegel, Marmor- und Steinplatten (z. T. skulptierte Stücke vgl. S. 250) zu einem Sarg zusammengefügt. Die Toten waren mit dem Gesicht nach Osten beigesetzt worden. In dem erfaßten Ausschnitt des Friedhofs fanden sich bemerkenswert viele Kindergräber (zehn von zwanzig), die Erwachsenen waren von auffällig

kleinen Körpermaßen. Die Särge enthielten keine Beigaben. In der Füllerde fanden sich römische Scherben aus dem Schuttboden, in den die Särge eingebettet waren. Aus einer darüberliegenden Schuttschicht stammen auch Bruchstücke frühchristlicher Inschriften. Nach Nordwesten ist die Grenze der Belegung, die sich zur Kirche hin verdichtet, wohl mit Sicherheit erfaßt. Der Friedhof wird aller Wahrscheinlichkeit nach der karolingischen oder der frühromanischen Zeit angehören (Abb. 32). — Über den Gräbern, sie teilweise als Fundament benutzend, fanden sich Mauerzüge mittelalterlicher Häuser, möglicherweise von den im 17. Jh. zerstörten Stiftsgebäuden von St. Paulin. Eine Schuttschicht über den beiden vorher erwähnten enthält Scherben von Steinzeug und Irdenware des 16. und 17. Jhs. (EV. 37, 1445). — An der Krypta von St. Maximin wurden kleinere Nachuntersuchungen vorgenommen (vgl. auch S. 250). Die wesentlichen Arbeiten galten der Sicherung der karolingischen Wandmalerei (vgl. TrZs. 12, 1937, 295ff.), die durch den Restaurator Otto Klein mit Erfolg durchgeführt wurde. Einen Bericht darüber wird der Jahrgang 1939 dieser Zeitschrift bringen. — Stehende Heilige mit Blumenkranz im Haar, um 1480. Holz. Untere Mosel (37, 9). — Bei Anlage eines Kellers Antoniusstraße 4 wurde ein männlicher Kopf aus Kalkstein, H. 21 cm, gefunden, der leider stark bestoßen ist. Die zugehörige Figur war anscheinend nicht wie der Kopf ganz rundplastisch gebildet. Die ursprünglich vorzügliche Arbeit gehört dem 12. Jh. an (37, 145) Taf. 12. — Aus Trierer Privatbesitz wurden zwei kleinere gotische Holzfiguren einer stehenden Heiligen aus der Zeit um 1320 und eine sitzende Muttergottes um 1370 erworben, beides Arbeiten derberer Formensprache (EV. 37. 1431).

II. Trierer Land.

Kr. DAUN: Vor der Südostspitze des Asseberges beim Ausbau eines von Punkt 491,5 der Straße Daun—Dockweiler auf den Asseberg hinführenden Feldweges etwa in der Mitte zwischen Punkt 491,5 und der am Fuß des Berges befindlichen Weggabelung sind in einem offenbar natürlichen kleinen Hügel die Reste einer grob gemauerten baulichen Anlage angetroffen worden. Am Westrand des Hügels sind noch Teile eines anscheinend künstlichen Walles zu erkennen. Möglicherweise handelt es sich um ein mittelalterliches oder noch späteres Bauwerk.

Kr. BITBURG: Niederweiler. Distr. „Im neuen Garten“. Zu den vom gleichen Distrikt schon bekannten spätfränkischen Gräbern kam ein weiteres hinzu. Außer spärlichen Skelettresten (EV. 37, 1280) wurde nichts gefunden. — Wiersdorf. Distr. „Bärenkessel“. Oberhalb des fränkischen Gräberfeldes wurde eine stark beschädigte Lanzenspitze gefunden, erh. L. 17 cm (EV. 37, 1227).

Kr. BERNKASTEL: Löslich „Weidenrech“. Außerhalb des Ortes rechts neben der Straße nach Erden wurde unweit des Försterwohnhauses, bei dessen Ausschachtung früher schon einige Sarkophage zerstört worden waren, wiederum ein rechteckiger Rotsandsteinsarg und ein fränkisches Erdgrab angetroffen. Die ursprünglich halbwalzenförmigen Abdeckplatten des Sarkophags waren schon zerschlagen und stückweise eine Franziska zusammen mit Eisenteilen entnommen worden. Diese erwiesen sich nach der Präparation als Gürtelschnallengarnitur. Die weitere Freilegung brachte auf dem Sargboden noch geringfügige Skelettreste, an dessen rechter Seite eine zerbrochene Spatha mit Holzresten und Scheide, kleinen Bronzebeschlägeln und in der Fußgegend kleinere Eisenteile, die sich später als Reste einer breiten Beilscheide, eines Taschenbügels und eines kleinen Fassungsringes herausstellten. Die Schnallengarnitur weist auf eine Bestattung des 7. Jhs. hin, für die der wohl römische Sarkophag wieder verwendet wurde. Von dem zweiten fast völlig zerstörten Erdgrab fanden sich noch Schenkelknochen in ursprünglicher Lage, sonst,

an gestörter Stelle, nur zwei Eisennägel und ein spätrömischer Scherben (EV. 37, 1180). — Neumagen, vom Grundstück Katasterdirektor a. D. Heim ein Sax, L. 47 cm (EV. 37, 1348), der auf das Vorhandensein fränkischer Gräber unweit der Fundstelle schließen läßt. — Schwerbach. Westlich der Straße Schwerbach—Oberkirm, bei der auf diese rechtwinklig von Westen herstoßenden alten Poststraße wurde vom RAD. bei Drainagearbeiten eine mittelalterliche Wasserleitung und zugehörige gemauerte „Becken“ angeschnitten. Von den leicht konischen ineinander gesteckten Tonrohrstücken wurden mehrere geborgen. Zwei davon, zusammen mit zugehöriger Dichtungsmasse erhielt das Museum (EV. 1286). Die ockerfarbenen Röhren sind überzugslos und wahrscheinlich älter als die vom 14. Jh. an verwendeten Steinzeugröhren.

Kr. TRIER-LAND: Eisenach. Distr. „Auf dem Quertberg“. Die Ausgrabung des fränkischen Gräberfeldes, über deren Beginn schon im vorigen Jahr berichtet wurde (vgl. TrZs. 12, 1937, 289ff.), konnte jetzt abgeschlossen werden. Mit Sicherheit wurde seine gesamte Ausdehnung mit 103 Gräbern erfaßt. Im wesentlichen zeigte sich dabei das gleiche Bild wie bei dem schon früher ausgegrabenen Teil. Es ergab sich, daß im vergangenen Grabungsabschnitt die Ost- und Nordgrenze völlig und auch die Westgrenze annähernd erreicht waren, während sich der Hauptteil des Grabfeldes auf dem nach Süden hin abfallenden Hang weiter ausbreitete. Auch in dem neu ergrabenen Teil mußten häufig Störungen festgestellt werden, die indessen weniger der modernen Raubgrabung (vgl. TrZs. 12, 1937, 289f.) als vielmehr älteren, vielleicht der Zeit der Grablegung nicht allzu fernliegenden Eingriffen zur Last zu legen sind. Solche Störungen erschweren es auch, aus bestimmten Gruppierungen vieler Gräber eine beabsichtigte Anordnung zu erkennen, die die Deutung auf einen sippenmäßigen Zusammenhang der Bestattungen zuließe. In der Anlage waren zwei Gräber dadurch bemerkenswert, daß sich darüber noch die schweren Deckplatten vorfanden; um so überraschender war es, daß sie sich schon als in sehr alter Zeit gestört erwiesen. Ein in der üblichen Weise mit Kalksteinen ausgekleidetes Grab zeigte als Besonderheit noch Fugenverstrich mit Mörtel. In der Beigabenausstattung der Gräber verstärkte sich der Eindruck, daß der ganze Friedhof im wesentlichen dem 7. Jh. angehört. Unter den Männergräbern wurde noch eine Anzahl gut mit Waffen ausgestatteter gefunden. Im gesamten war die Ausstattung der Gräber, dem ländlichen Charakter der Siedlung entsprechend, einfach. Von den Frauengräbern dürfen zwei mit zahlreicheren Beigaben hervorgehoben werden, darunter eine Silberscheibenfibel mit Zelleneinlage (Taf. 11, 1). Die endgültige Bearbeitung des Gräberfeldes (erscheint in der TrZs.) wird wohl auch Folgerungen auf Größe und Dauer der zugehörigen Siedlung zulassen, die wahrscheinlich am Westausgang des heutigen Dorfes Eisenach zu suchen ist. Aufschlußreiche Ergebnisse dürfen auch von der im Gang befindlichen anthropologischen Untersuchung der gesamten Skelettfunde erwartet werden. — Langsur. Distr. „Brüderberg“. Bei Ausschachtungsarbeiten stieß man östlich oberhalb des Dorfes in ehemaligem Weinbergsgelände auf ein fränkisches Gräberfeld, von dem ein 36 Gräber umfassender Ausschnitt freigelegt werden konnte. Die Gräber waren nur zum Teil mit Kalksteinen ausgekleidet, und lagen verhältnismäßig flach im Boden. Besonders eindrucksvoll tritt in dem verhältnismäßig kleinen Ausschnitt das Bild des Reihengräberfeldes entgegen (Abb. 33). Mehrfach sind nicht nur eine, sondern mehrere Nachbestattungen in demselben Grab beobachtet. In einem Fall spricht der Befund sogar für gleichzeitige Bestattung von Erwachsenen und Kind in einem Grab. Beigaben fehlen in den meisten Gräbern und sind auch in den übrigen sehr spärlich. Sowohl dieser Umstand, wie die Funde selbst lassen erkennen, daß es sich um einen späten, in das 7. und wohl auch schon ins 8. Jh. gehörigen Teil des Gräberfeldes handelt. Vielleicht wird bei späterer Gelegenheit ein

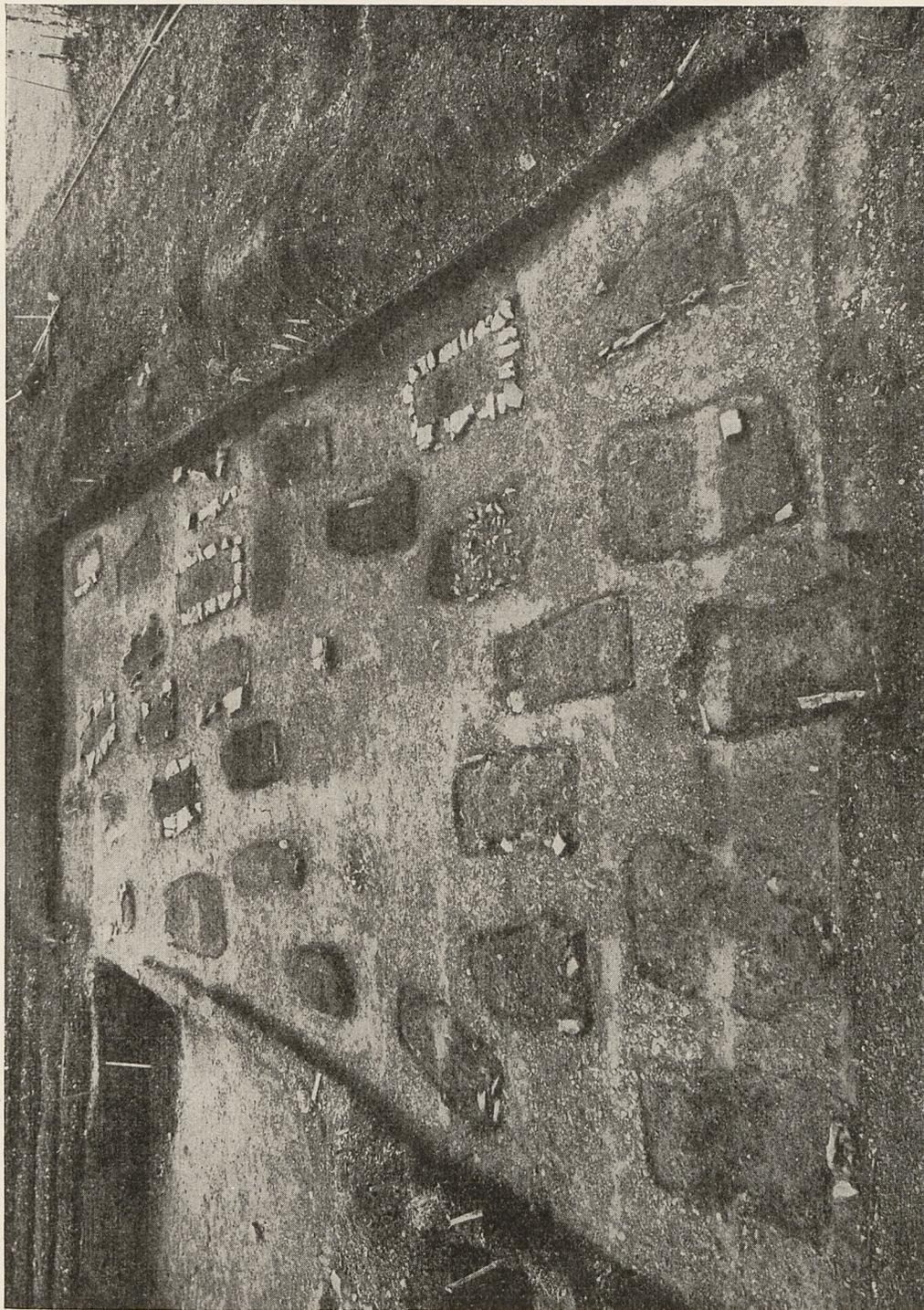


Abb. 33. Fränkisches Reihengräberfeld von Langsur. Ansicht vor dem Ausheben der Gräber.



Abb. 34.

Tonflasche und Bronzeschmuck aus dem Gräberfeld von Langsur.

früherer und dann wohl auch beigabenreicherer Ausschnitt des Friedhofs untersucht werden können. Erwähnenswert sind unter den Funden (EV. 37, 1321–1327) diejenigen aus Grab 24 darunter ein dunkelgraues Gefäß mit zylindrischem Hals, ein Bronzearmreif mit derb kerbschnittverzierten Pufferenden, ein Bronzefingerring mit eingravierter unklarer Verzierung auf der Schmuckplatte (Abb. 34). — Mertesdorf, im Ort Grundstück Peter Breiling. Steinzeugkrug um 1400, H. 17,5 cm (EV. 37, 1407), gefunden bei einer Ausschachtung. — Oberbillig „In der Olk“, an dem von der Ortskirche nach Westen gegen die Mosel zu abfallenden Hang war in einer Sandgrube in den vergangenen Jahren ein großer Ausschnitt einer karolingischen Siedlung abgegraben worden und nur durch einen Zufallsfund wurde das Landesmuseum darauf aufmerksam. Zunächst konnte noch die restliche Fläche des Grundstückes untersucht werden, auf der sich in den Sandboden eingetiefte ovale und rechteckige Gruben fanden, dazu in größerer Anzahl Pfostenlöcher, die innerhalb und außerhalb der Gruben lagen und in ihrer Anordnung zunächst noch keine eindeutigen Hüttengrundrisse ergaben. In der Einfüllungserde der Gruben fanden sich zahlreiche Scherben, die ganz überwiegend karolingisch sind, jedenfalls nicht wesentlich später und die nachdrücklich auf eine Benutzung der Siedlung in dieser Zeit hinweisen. Metall- und sonstige Funde waren nur spärlich. Bei Fortsetzung der Untersuchung wird noch der größere Teil der Siedlung erfaßt und das bis jetzt noch unklare Bild der Anlagen verdeutlicht werden (EV. 37, 1388 u. ff.). — Wintersdorf. Distr. „Im oberen Flürchen“. Nordwestlich außerhalb des Ortes unweit der Straße Wintersdorf–Ralingen wurden in angeschwemmten, vom Hochwasser unberührten Gelände bei der Anlage eines Grabens fränkische Gräber angeschnitten. Nur eines konnte vom LMT. beobachtet werden, andere waren bereits zerstört worden. Teile der Grabbeigaben (EV. 37, 1414–1417) dieser letzteren wurden mit Angabe der genaueren Fundstelle

nachträglich abgeliefert, doch war es nicht möglich, an den bezeichneten Stellen weitere Spuren der Bestattungen festzustellen. Das beobachtete Grab war ein verhältnismäßig reich ausgestattetes Kriegergrab mit Spatha, Franziska, drei Tongefäßen, einem Glasbecher, einer silbernen Schnalle, zu der ein mitgefundenes Almandinplättchen gehörte, eine bronzene Pinzette, dazu noch einige Eisengegenstände (EV. 37, 1413). Das Skelett war völlig vergangen, auch Spuren eines Sarges waren nicht festzustellen. Nach seinem Inhalt darf das Grab in den Anfang des 6. Jhs. gesetzt werden. Die unbeobachteten Funde gehören auch noch diesem Jahrhundert an, ein grauer Knicktopf vielleicht schon dem beginnenden siebenten.

Kr. SAARBURG: Borg, Garten Krier. An schon früher bekannter Stelle fanden sich auch neuerdings neben römischen einige fränkische Scherben, darunter das Bruchstück einer wohl schon nachkarolingischen Kanne, die bereits 1934 in Bruchstücken gefunden und ergänzt wurde (34, 219a). — Landwirt Krier berichtet von einer früheren Auffindung mehrerer fränkischer Gräber auf dem jetzt Landwirt Sonntag gehörigen Grundstück. Die Funde müssen alle abhanden gekommen sein. Das Fehlen von Steinen und Steinplatten läßt darauf schließen, daß es sich um Erdgräber handelte. — Eft-Hellendorf. Distr. „Reitergrund“ an der Wegegabelung Ortsausgang Eft bei Anlage der Verbindungsstraße Borg—Perl sind in früherer Zeit Frankengräber mit Steinauskleidung freigelegt worden. Nach Ermittlungen von Lehrer Griesbach wurden Waffen als Beigaben beobachtet, deren Verbleib unbekannt ist. — Distr. „Gräar“. Am Ortsausgang rechts der Grenzstraße Hellendorf—Borg stieß der Bauer Engeldinger auf ein fränkisches Grab, das mit einer großen Steinplatte abgedeckt war; es wurde nach seiner Angabe nicht freigelegt. In unmittelbarer Nähe wurden offenbar 1928 bei Anlage der Straße schon Gräber angeschnitten; über den Verbleib irgendwelcher Funde konnte nichts ermittelt werden. — Fisch. Im Ort. Aus der Schulchronik ist zu ersehen, daß der Landwirt Peter Bauer auf seinem Anwesen schon 1926 Frankengräber freigelegt hat, die teils mit Sandsteinen, teils mit Kalksteinen ausgekleidet waren. Mehrfach seien Störungen festgestellt gewesen, Beigaben überhaupt keine gefunden worden. — Nittel „Geisberg“. Hauptlehrer Hild überließ dem Museum als Dauerleihgabe mehrere Fundstücke aus Frankengräbern, die in früheren Jahren von unkundiger Hand durchwühlt worden waren. Eine silbertauschierte Gürtelschnalle von 15 cm Länge (EV. 37, 1402) des späten 7. Jhs. (Taf. 11, 2), eine kleinere Bronzeschnallengarnitur, ein Bronzearmring mit derb gerillten Pufferenden. Ob die Stücke einem geschlossenen Grabfund angehören ist fraglich. — Rehlingen. An der Rehlinger Kapelle. Nach einem Bericht von Lehrer Schlicker traten 1926 bei der Neuanlage eines Friedhofs mehrere Frankengräber, die mit Kalksteinplatten ausgekleidet und abgedeckt waren, zutage. Die Skelette seien sehr gut erhalten gewesen, Beigaben hätten nach Angabe der Arbeiter völlig gefehlt. Dagegen hat Herr Schlicker einen kleinen Bronzering dem Museum überlassen (37, 164), der aus einem der Gräber stammen soll. — Rommelfangen. Im Gemeindewald konnten die Reste eines schon 1924 von Lehrer Gilles freigelegten Frankengrabes besichtigt werden. Es war grob mit Kalksteinen ausgekleidet und enthielt nach Angaben des Ausgräbers außer dem Skelett keine Beigaben. — Tawern „Lück“. In der Nähe der am Nordrand des Dorfes 1934 schon angetroffenen fränkischen Gräber (TrZs. 10, 1935, 159) wurden wiederum Spuren von solchen festgestellt, die indessen durch neuzeitliche Eingriffe stark zerstört wurden. Von einem mit Kalkstein ausgekleideten Grab war noch die Nordwestecke erhalten; an zwei anderen Stellen fanden sich ein Tongefäß und einige Eisen- und Bronzeteile (EV. 1149). Irgendwelche Grabumrisse waren nicht mehr erkennbar.

Münzsammlung.

Der Zuwachs in der römischen Abteilung durch Gelegenheitsfunde und Erwerb bei Ausgrabungen ergab keine besonderen Stücke.

Die mittelalterliche Abteilung erhielt zwei Münzschatzfunde aus dem Anfang des 15. Jhs. und dem Ende des 18. Jhs.

Münzschatzfund aus Balesfeld (Kr. Bitburg). Am untersten Abhang des südöstlich von Balesfeld gelegenen Dreeskopfes wurden durch Gerhard Klasen und Peter Knauf in einem Steinzeugkrug 3 Goldmünzen und 207 Silbermünzen gefunden (37, 309). Es sind je ein Gulden: Kuno von Falkenstein (1377/78), Friedrich III. von Saarwerden (1400), Ruprecht II. oder III. von der Pfalz (1400). Ferner Groschen: 1 Anton von Brabant, 7 Friedrich III. von Saarwerden (1371–1400), 88 Jodok von Mähren (1308–1411), 1 Johann I. von Lothringen (1346–1389), 27 Karl II. von Lothringen (1390–1430), 17 Kuno von Falkenstein (1366–1388), 13 Stadt Metz (um 1400), 3 Raoul de Concy (1388–1415), 2 Reinald von Jülich (1402), 2 Reinhard II. von Schonvorst (1391), 1 Stralsund, 15 Thierry V. von Boppard (1365–1384), 1 Wenzel I. von Luxemburg (1353–1383), 7 Wenzel II. von Böhmen (1383–1388), 18 Werner von Falkenstein (1394–1409), 2 Wilhelm von Berg (1360–1408), 2 Wilhelm III. von Jülich (1392–1402).

Münzschatzfund von Niederemmel. Der Fund war im Dachgebälk des Wohnhauses von Konrad Schmitt-Hermes versteckt und kam beim Brand des Hauses zwischen den Trümmern des Dachgebälkes zum Vorschein. Er besteht aus 9 Goldmünzen (Louis d'or) und 55 Silbertalern (Laubtalern) (37, 56–119). Im einzelnen setzt sich der Fund zusammen aus: 9 Louis d'or Ludwig XVI. (1785–1788), 27 Talern Ludwig XV. (1726–1774), 1 Taler von Maria Theresia (1769), 25 Talern Ludwig XVI. (1777–1791), 1 Taler Josef II. (1789), 1 Taler Franz II. (1794).

Ortsverzeichnis zum Jahresbericht.

(Zahlen = Seitenverweise, dazu Sachverweise: VG = Vorgeschichte,

R = Zeit der Römerherrschaft, MA = Mittelalter.)

Arrenrath 252 R	Echternacherbrück	Gefell 231 VG
Asbach 224. 229 VG, 260 R	222 VG Eckfeld 229. 231 VG, 258. 260 R	Gerolstein 221. 222 VG Gösenroth 258. 260 R
Balesfeld 272 MA	Eft 222 VG, 271 MA	Hagenau 223 VG
Beckingen 230 VG	Eilschied 221 VG	Hellendorf 271 MA
Beßlich 251. 253 R	Eisenach 222. 224 VG, 265. 268 MA	Hellertshausen 223. 224 VG, 253 R
Biewer 229 VG	Elzerath 253 R	Hinterweiler 221. 222 VG
Bombogen 251. 252 R	Ernzen 222 VG	Hirstein 230 VG
Borg 254. 262 R, 271 MA	Faha 254. 262 R	Hoppstädten 229. 231. 232. 239 VG, 255. 257. 258. 264 R
Bosen 223. 224 VG	Farschweiler 225 VG, 253 R	Horath 229. 230 VG
Brecht 252 R	Fellerich 222 VG, 254 R	Hundheim 224. 225. 229. 231 VG, 253 R
Brimingen 222. 223 VG	Ferschweiler 258 R	
Büschfeld 231. 232 VG	Fisch 271 MA	Ilgesheim 255 R
Burbach 221 VG, 251 R	Fließem 252 R	Irsch 251. 254. 262 R
Darscheid 251 R	Freisen 255 R	Ittel 224 VG, 253 R
Daun 224 VG		
Dittlingen 254. 262 R		

- Jugenheim 230 VG
- Kanzem 254 R
- Kaschenbach 222 VG
- Kersch 221. 222 VG
- Kirchweiler 221 VG
- Kirf 254. 258. 262 R
- Koenen 253 R
- Konz 222 VG, 253 R
- Koosbüsch 222 VG, 258 R
- Kordel 253 R
- Kreuznach 230 VG
- Langsur 265. 268 MA
- Laufeld 227 VG
- Lösnich 253 R, 267 MA
- Losheim 258. 264 R
- Matzen 251. 252 R
- Meddersheim 230 VG
- Mehring 253. 258. 261 R
- Mertesdorf 270 MA
- Messerich 229 VG, 258 R
- Möhn 222 VG, 255 R
- Mosberg 265 R
- Neumagen 251. 253. 261 R,
268 MA
- Niederremmel 272 MA
- Niederweiler 267 MA
- Niederweis 222. 223. 225.
226 VG, 257. 258. 260 R
- Nimshuscheid 221 VG
- Nittel 254. 257. 258. 262 R,
271 MA
- Oberbillig 221. 222 VG,
253 R, 265. 270 MA
- Oberehe 251 R
- Oberkirchen 251. 255 R
- Oberolm 230 VG
- Olewig 223 VG
- Oldorf 252 R
- Otzenhausen 222. 224. 229.
225. 230. 231. 238 VG,
256 R
- Preist 223. 224 VG, 260 R
- Pferdsfeld 230 VG
- Rehlingen 254/55. 263 R,
271 MA
- Rhaunen 253 R
- Richweiler 265 VG
- Roden 230 VG
- Rommelfangen 271 MA
- Saarburg 221 VG
- Schillingen 253. 258. 261 R
- Schwarzerden 251. 255.
265 R
- Schwerbach 268 MA
- Sefferweich 222. 225 VG
- Seiwerath 255 R
- Serrig 255 R
- Sobernheim 230 VG
- Speicher 224 VG
- Steinborn 251 R
- Tawern 257. 258. 263 R,
271 MA
- Temmels 254 R
- Trassem 222. 223 VG
- Trier
- Amphitheater 247 R
- Antoniusstraße 267 MA
- Barbara-Ufer 248 R
- Basilika 240. 241 R,
266 MA
- Brückenstraße 247 R
- Engelstraße 250 R
- Euren 230 VG
- Trier
- Fahrstraße 247 R
- Friedrich-Wilhelm-Gym-
nasium 239 R, 266 MA
- Gneisenaustraße 247 R
- Hauptmarkt 247 R
- Herrenbrünnchen 247 R
- Irminenwingert 247 R
- Jesuitenstraße 244 R
- Kaiserthermen 243 R,
265 MA
- Kastilport 247 R
- Kurfürstenstraße 248 R
- Luxemburger Straße
251 R
- Medardstraße 240. 249 R
- Palast 240 R
- Palastplatz 239. 243 R
- Porta Nigra 239 R
- Ruwerer Straße 248 R
- St. Matthias 240. 248 R
- St. Maximin 240. 250 R,
267 MA
- Thebäerstraße 240.
250 R, 266 MA
- Weberbachstraße 239.
244 R
- Wyttchenbachstraße 240.
244 R
- Waldalgesheim 225 VG
- Wawern 254 R
- Wederath 253 R
- Weitersbach 265 MA
- Wehlen 224 VG
- Welschbillig 222 VG
- Wiersdorf 222. 231 VG,
252 R
- Wincheringen 254 R
- Wintersdorf 221. 222. 223.
227 VG, 270 MA
- Wolsfeld 252. 255 R